

100
Jahre

Bayerisches Wirtschaftsministerium

erium für Wirtschaft und Verkehr > Dr. Hanns Seidel > Otto
> Dr. Otto Wiesheu 11 2003 > Bayerisches Staatsministerium
Energie und Technologie > Ilse Higner 11 2018 > Bayerisches
11 1919 > Staatsministerium für Handel, Industrie und Gewerbe 11
ft mit Abteilung Handel und Industrie 11 1945 > Staatsminist
old > Dr. Otto Schedl > Anton Jaumann > Gerold Tandler > D
r Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie > Dr. O
tsministerium für Wirtschaft, Energie und Technologie > Franz
atsministerium des Höheren. für Wirtschaft und Arbeit 11 1933
um für Wirtschaft > Karl H. Lange > Professor Dr. Ludwig Er
v. August Richard Lang > Dr. Otto Wiesheu 11 1994 > Bayeris
to Wiesheu > Erwin Huber > Emilia Müller > Martin Zeil 11 2

Grußworte 3

Chronik 25

Geschichte des Gebäudes 33

100 Jahre bayerische

Wirtschaftsgeschichte 55

Bayerische

Wirtschaftsminister 77

Ludwig Erhards Weg 101

Persönliche Einblicke 111

Impressum 161

»Wirtschaft ist nicht alles,
aber ohne Wirtschaft ist alles nichts.«

Ludwig Erhard

Grußworte

Hubert Aiwanger

Hubert Aiwanger
Bayerischer Staatsminister für
Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie



// Es waren turbulente Zeiten, als am 3. April 1919 mit dem »Staatsministerium für Handel, Industrie und Gewerbe« der Grundstein für 100 Jahre Bayerisches Wirtschaftsministerium gelegt wurde. Schon damals waren die Zuständigkeiten vielfältiger, als der offizielle Titel des Hauses verriet. Die große Spannbreite der Aufgaben ist in der 100-jährigen Ministeriumsgeschichte geblieben, auch wenn sich der Name des Hauses immer wieder geändert hat.

Als eines von drei sogenannten »Revolutionsministerien« war das ursprüngliche Ziel die Verstaatlichung ganzer Wirtschaftszweige. Heute geht es darum, auf Basis der Sozialen Marktwirtschaft unseren Wohlstand zu sichern. Ganz im Sinne von Ludwig Erhard.

Gerade mit ihm stand ein Mann an der Spitze des Hauses, der mit seiner Sozialen Marktwirtschaft den Weg für neuen Wohlstand in der Bundesrepublik geebnet hat. Immer wieder hat das Ministerium in der Folge Umbrüche in der Wirtschaft erfolgreich begleitet – fortlaufender Strukturwandel, Kalter Krieg oder Globalisierung sind nur einige Stichworte. Das Haus war und ist eine prägende Institution Bayerns.

Dabei hatte und hat das Ministerium immer die ganze Wirtschaft im Blick – vom Weltkonzern bis zum mittelständischen Familienbetrieb, von der Industrie über Handwerk und Tourismus bis hin zum Handel. Heute können wir sagen: Diese Strategie hat sich ausgezahlt. Der Wirtschaftsstandort Bayern ist gut aufgestellt.

Das soll auch in Zukunft so bleiben. Dafür setzen wir klare Akzente. Nachhaltigkeit, Regionalität und Bürgernähe sind Leitlinien unserer wirtschaftspolitischen Arbeit. Im Dialog mit der Wirtschaft und den Menschen vor Ort wollen wir tragfähige Konzepte entwickeln, um aktuelle Herausforderungen wie die Digitalisierung, die Energiewende oder den wachsenden Fachkräftebedarf zu meistern. Ich wünsche mir, dass das Ministerium auch in Zukunft zum Nutzen Bayerns und seiner Bürgerinnen und Bürger nachhaltig und erfolgreich wirkt.

Hubert Aiwanger

Roland Weigert

Roland Weigert
Bayerischer Staatssekretär für
Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie



// Bayern hat sich in den vergangenen 100 Jahren vom Agrarstaat über die Industrialisierung zum heutigen international erfolgreichen High-techstandort entwickelt. Ehemals von unterdurchschnittlicher Bedeutung im deutschen Wirtschaftsgefüge, ist der Freistaat heute eine der wirtschaftsstärksten Regionen in Europa und der Welt.

Damit das so bleibt, benötigt es einer Vision der Zukunft, die auf Nachhaltigkeit und Innovationen setzt. Die Staatsregierung hat eine solche Vision und investiert massiv in wichtige Zukunftsfelder wie hochqualifizierte Fachkräfte, Industrie 4.0, intelligente Mobilität, Green Economy und moderne Infrastruktur. Dabei spielen die Förderung von Handwerk, Handel, Industrie und Dienstleistungsbereich, neuer Technologien und Gründungen sowie der Umbau der Energieversorgung und die Entwicklung der strukturschwächeren Gebiete mit dem Ziel gleichwertiger Lebensverhältnisse und Arbeitsbedingungen in ganz Bayern eine wichtige Rolle.

Der Mittelstand ist Hauptanbieter von Arbeits- und Ausbildungsplätzen und Fundament für Wirtschaftswachstum und Wohlstand. Daher sieht die Staatsregierung die Verbesserung der Leistungs- und Wettbewerbsfähigkeit vor allem der mittelständischen Betriebe als zentrale Aufgabe an und unterstützt sie mit einer Vielzahl von Beratungs- und Förderprogrammen dabei, alle Herausforderungen in der globalen und digitalen Wirtschaftswelt zu meistern und die enormen Chancen daraus zu ergreifen.

Der technologische Wandel, die Globalisierung, neue Wege in der Energie- und Klimapolitik verbunden mit demografischen Umbrüchen sind die Trends, denen wir uns gegenübersehen und auf die wir unsere Unternehmens-, Forschungs- und Gründungsförderung abstellen.

Der Nachhaltigkeitsgedanke, die Offenheit für neue Entwicklungen und der Einsatz für die Belange aller Menschen sind Quintessenz unserer Vision. Von ihnen geleitet werden wir auch in Zukunft die Wirtschaft des Freistaats erfolgreich gestalten und fördern.

Roland Weigert

Bernhard Schwab

Dr. Bernhard Schwab
Amtschef im Bayerischen Staatsministerium für
Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie



// Als am 3. April 1919 das »Staatsministerium für Handel, Industrie und Gewerbe« die Arbeit aufnahm, war Bayern gezeichnet von den Auswirkungen des Ersten Weltkriegs. Keine einfache Ausgangslage, der sich das Ministerium gegenüber sah. Als das Haus im Juni 1945 seine Arbeit wiederaufnahm, musste das Land neu aufgebaut werden, Produktionsanlagen waren zerstört, gleichzeitig waren zwei Millionen Flüchtlinge und Vertriebene zu versorgen.

Die Ausgangslage war jeweils schwierig. Dennoch hat sich die bayerische Wirtschaft sehr dynamisch entwickelt. Das Wirtschaftsministerium hat die positive Entwicklung wesentlich mitgeprägt. Während der erste Minister im Gründungsjahr 1919 noch eine weitgehende Sozialisierung der Wirtschaft plante, wurde das Haus nach dem Zweiten Weltkrieg zu einer treibenden Kraft der Sozialen Marktwirtschaft. Mit Ludwig Erhard stand sogar einer ihrer Mitbegründer an der Spitze des Hauses. Der bayerischen Wirtschaftspolitik dieser Zeit ist zu verdanken, dass die Amerikaner von Demontagen absahen und so das Wirtschaftswunder ermöglichten.

Auch in den folgenden Jahrzehnten brachten der Strukturwandel, die Globalisierung und der Kalte Krieg große Herausforderungen mit sich – der Aufstieg Bayerns war kein Selbstläufer. Konsequente Erneuerung, Infrastrukturausbau, Forschungs- und Regionalförderung setzten die Impulse, denen Bayern heute seinen Wohlstand verdankt.

Diese Erfolgsgeschichte für die Zukunft fortzusetzen, ist jetzt die Aufgabe. Die Herausforderungen sind andere als vor 100 Jahren. Der technologische Wandel, neue Entwicklungen in der Energiepolitik und demografische Umbrüche sind nur einige der Trends, auf die wir zusammen mit der Wirtschaft Antworten brauchen. Nachhaltigkeit, Offenheit für Neues und Wohlstand in allen Landesteilen sind Leitlinie unserer Arbeit. Aktuelle Erfolge sind kein Garant für Wohlstand in der Zukunft. Sie sind aber gute Ausgangsbasis, um die Zukunftsaufgaben anzupacken – gemeinsam und mit Zuversicht für unser Land.

Bernhard Schwab

M. Söder

Dr. Markus Söder
Bayerischer Ministerpräsident



// Bayern hat eine erstaunliche Entwicklung durchlaufen. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war unsere Heimat ein Agrarland, in dem es einige wenige industrielle Zentren gab. Heute gehört der Freistaat zu den erfolgreichsten Regionen Europas. Die innovativen Produkte unserer Unternehmen werden in alle Welt exportiert. Handel und Handwerk bilden weitere leistungsfähige Säulen unseres Wohlstandes.

Die Bayerische Staatsregierung hat diese Entwicklung in den vergangenen Jahrzehnten entschlossen vorangetrieben. Einen entscheidenden Beitrag dazu hat das Wirtschaftsministerium geleistet. Es wurde 1919 als »Staatsministerium für Handel, Industrie und Gewerbe« gegründet und kann damit auf eine 100-jährige Erfolgsgeschichte zurückblicken.

Heute wirbt es für den Standort Bayern, ermutigt zu Investition und Innovation, sichert die Energieversorgung, unterstützt den Export, fördert den Tourismus und koordiniert die Landesplanung. Damit ist es ein Garant für den wirtschaftlichen Erfolg Bayerns und für den Wohlstand seiner Bürgerinnen und Bürger. Das Bayerische Staatsministerium für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie gehört zu den Gestaltern unserer Zukunft.

Markus Söder



Peter Altmaier
Bundesminister für Wirtschaft und Energie



// Im April 2019 jährt sich die Gründung des Bayerischen Wirtschaftsministeriums zum 100. Mal. Das Haus hat die bayerische Wirtschaftspolitik überaus erfolgreich gestaltet und darüber hinaus immer wieder auch Impulse für ganz Deutschland gegeben.

Das Bundeswirtschaftsministerium begeht im Frühjahr 2019 ebenfalls sein einhundertjähriges Bestehen. Neben dem gemeinsamen Gründungsjahr gibt es weitere Parallelen. Insbesondere haben zwei Staatsminister in der Geschichte des heutigen Bayerischen Wirtschaftsministeriums für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie auch die Vorläuferinstitutionen des heutigen Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie geleitet: Eduard Hamm war von 1919 bis 1922 Bayerischer Staatsminister für Handel, Industrie und Gewerbe und 1924/1925 Reichswirtschaftsminister in Berlin.

Ludwig Erhard bekleidete das Amt in München von 1945 bis 1946. Danach hatte er als erster Wirtschaftsminister der Bundesrepublik Deutschland von 1949 bis 1963 entscheidenden Anteil an der Einführung der Sozialen Marktwirtschaft. So ebnete er in Deutschland den Weg von der Mangelwirtschaft der Nachkriegszeit hin zu einer der weltweit wettbewerbsfähigsten Volkswirtschaften, die den Menschen ein hohes und weiter zunehmendes Maß an Wohlstand bietet. Im Jahr 2019 geht die deutsche Wirtschaft in das zehnte Jahr des Aufschwungs, die Beschäftigung befindet sich auf Rekordniveau. Wir befinden uns in einer der längsten Phasen wirtschaftlichen Aufschwungs in Deutschland. Dies unterstreicht eindrucksvoll die Aktualität der nunmehr siebzigjährigen Erfolgsgeschichte der Sozialen Marktwirtschaft.

Peter Altmaier

Die zentrale Idee der Sozialen Marktwirtschaft besteht darin, die Freiheit der Wirtschaft und einen funktionierenden Wettbewerb zu schützen und gleichzeitig sozialen Ausgleich in unserem Land zu fördern. Dieses Zusammenspiel von Markt und Staat ist Garant für den wirtschaftlichen Erfolg und soziale Stabilität – ein deutsches Erfolgsmodell und zugleich Grundlage unserer freiheitlichen, offenen und solidarischen Gesellschaft.

In Bayern hat die konsequente Umsetzung der Sozialen Marktwirtschaft zu besonders herausragenden Ergebnissen geführt. Bayern hat sich von einem Agrarstaat hin zu einem modernen, wirtschaftsstarke Bundesland sowie einem weltweit anerkannten Industrie- und Forschungsstandort entwickelt. Mit Blick auf die aktuellen Herausforderungen, wie die Digitalisierung, den demografischen Wandel, die Energiewende und die Verteidigung des Freihandels, müssen und werden wir die Soziale Marktwirtschaft weiter stärken und zukunftsfest machen, in Bayern wie in Deutschland insgesamt.

In diesem Sinne wünsche ich allen Gästen des Festaktes »100 Jahre Bayerisches Wirtschaftsministerium« eine erfolgreiche Veranstaltung mit Diskussionen, die sowohl traditionsbewusst als auch zukunfts-gewandt sind.

Peter Altmaier

Pierre Moscovici

Pierre Moscovici
EU-Kommissar für Wirtschafts- und
Finanzangelegenheiten, Steuern und Zoll



// Bayern – ein starker Partner in und für Europa.

Herzlichen Glückwunsch zum 100-jährigen Jubiläum erfolgreicher Wirtschaftspolitik in Bayern. Heute kann Bayern auf eine beeindruckende Entwicklung zurückblicken. Noch in den 50er Jahren war Bayern vornehmlich landwirtschaftlich geprägt und das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf lag unter dem deutschen Durchschnitt. Dank der Unterstützung des Länderfinanzausgleichs und einer nachhaltigen und durchdachten Wirtschaftspolitik nach den Prinzipien der Sozialen Marktwirtschaft zählt Bayern heute zu den wohlhabendsten Regionen in Deutschland, Europa und der Welt.

Die verschiedenen Erweiterungen der Europäischen Union (EU) haben Bayern zu einer Region im Herzen Europas werden lassen, die eine grenzüberschreitende wichtige Brückenfunktion einnimmt. Die exportorientierte bayerische Wirtschaft profitiert dabei vom großen Europäischen Binnenmarkt: Die EU ist der wichtigste Absatzmarkt für bayerische Exporte! Auch die Einführung des Euro haben die bayerischen Unternehmen erfolgreich genutzt, um ihre Stärken mit der voranschreitenden wirtschaftlichen Verflechtung Europas zu kombinieren.

Die Wahrnehmung dieser entscheidenden Vorteile Europas sind heute jedoch keine Selbstverständlichkeit. Für die im Mai 2019 anstehenden Wahlen des Europäischen Parlaments gilt es, für ein gemeinsames Europa zu kämpfen und den Europaskeptikern das bayerische Erfolgsmodell in Europa entgegenzustellen. Dabei muss klar werden: Regionale Identitäten und eine gesamteuropäische Wirtschafts- und Währungspolitik stehen nicht im Widerspruch, sondern unterstützen sich gegenseitig und tragen beide zu einem starken und erfolgreichen Europa bei! Bayern hat es verstanden, sich selbst treu zu bleiben, seine kulturellen Wurzeln und Traditionen zu bewahren und gleichzeitig zu einer modernen Wirtschaftsregion in Europa aufzusteigen, in der heute Menschen aus allen Teilen Europas und der Welt zusammenfinden.

Pierre Moscovici



Alfred Gaffal
Präsident vbw



// Das Bayerische Wirtschaftsministerium ist seit 100 Jahren Partner der Wirtschaft im Freistaat und hat Bayern über verschiedenste Strukturbrüche hinweg begleitet. Nach Kriegsende war es ein entscheidender Faktor beim erfolgreichen Wiederaufbau. In den 1970er Jahren traf es in der Energiepolitik kluge Entscheidungen, um Versorgungssicherheit und Bezahlbarkeit zu gewährleisten. Ende der 1990er Jahre brachte das Wirtschaftsministerium die »High-Tech-Offensive« auf den Weg, um eine Verbesserung der Rahmenbedingungen für Forschung und Entwicklung im Freistaat zu erzielen. Diese und viele weitere Initiativen haben dazu beigetragen, Bayern zu dem zu machen, was es heute ist: ein Wachstumstreiber in Deutschland mit vielen global erfolgreichen Unternehmen, die Jobs und Wohlstand in der Heimat schaffen und sichern.

Aktuell stehen wir vor neuen Herausforderungen, bei denen wir ebenfalls auf das Bayerische Wirtschaftsministerium zählen: Der digitale Wandel verändert unsere Lebens- und Arbeitswelt tiefgreifend. Er bietet große Chancen, die wir mit unserer Innovationskraft und starken Wirtschaft aktiv gestalten müssen. Auch in der für Bayern besonders wichtigen Automobilindustrie steht ein Strukturwandel bevor, den es zu meistern gilt. Zudem werden uns Fachkräftemangel, demografischer Wandel und Energiewende immer stärker beschäftigen. Hinzu kommen globale Herausforderungen wie der erneut aufkommende Protektionismus.

Das Bayerische Wirtschaftsministerium ist ein ordnungspolitischer Wegweiser, Dienstleister für Unternehmen und Gestalter von guten Rahmenbedingungen für erfolgreiches Wirtschaften. Diese Aufgaben erfüllt das Wirtschaftsministerium seit seiner Gründung. Die vbw hat das Bayerische Wirtschaftsministerium beim engen Dialog zwischen Politik und Wirtschaft in den letzten Jahrzehnten begleitet und setzt auch weiter auf seinen starken Einsatz für die Belange der Wirtschaft, damit Bayern seine Spitzenstellung dauerhaft erhält.

Alfred Gaffal

E. Sasse

Dr. Eberhard Sasse
Präsident des Bayerischen
Industrie- und Handelskammertags



// Vor gut 175 Jahren erteilte König Ludwig I. die »allerhöchste Genehmigung« zur Gründung von Industrie- und Handelskammern. Die bayerischen Unternehmer sollten ihren Sachverstand einbringen und die Regierung in der »Förderung des Gewerbefleißes« unterstützen. Nach dem Umsturz 1918 nahmen die Revolutionäre die Wirtschaft ins Visier.

Dass dies nicht nur in die Gründung des »Staatsministeriums für Handel, Industrie und Gewerbe« mündete, sondern nach einigen Geburtswehen auch zu effizientem politischen Handeln führte, und damit die Entwicklung des Freistaats Bayern nachhaltig beeinflusste, kam nicht von ungefähr. Mit zahlreichen »Denkschriften« hatte der Bayerische Handelskammertag mit dazu beigetragen, dass dort ökonomische Prinzipien den Vorrang vor unternehmensfernen Ideologien bekamen.

Es spricht für die Qualität des Prinzips, dass sich die Industrie- und Handelskammern und das Bayerische Wirtschaftsministerium seit nunmehr 100 Jahren nicht bedingungslos Schulter an Schulter durchs wirtschaftspolitische Terrain bewegen. Vielmehr befinden sie sich seit jeher in einem konstruktiven Miteinander, um die bestmöglichen Lebensbedingungen für die Wirtschaft in unserem Land zu schaffen.

Der Charme liegt in einer friedlichen Koexistenz von zwei Organisationsformen, die nur auf den ersten Blick als Gegenspieler erscheinen, tatsächlich aber an derselben Aufgabe arbeiten. Hier das Ministerium als Transformator zwischen Regierung und Verwaltung – und als Gestalter vernünftiger wirtschaftlicher Rahmenbedingungen. Dort eine eigenverantwortlich handelnde Industrie- und Handelskammer als Interessensvertretung aller gewerblichen Unternehmen – und als kompetenter Vermittler von Wissen, Ideen und Innovationen. Die Erfolge der Vergangenheit machen uns zuversichtlich, dass dieses über ein Jahrhundert bewährte duale System auch künftig zum Wohle Bayerns wirkt.

Peteranderl Fr.-X.

Franz Xaver Peteranderl
Präsident der Handwerkskammer für
München und Oberbayern



// Das Bayerische Wirtschaftsministerium feiert 100-jähriges Gründungsjubiläum. Im Namen des bayerischen Handwerks, aber auch ganz persönlich gratuliere ich dazu sehr herzlich.

Auch die Handwerkskammern in Bayern blicken auf eine über ein Jahrhundert währende Geschichte zurück. Auf dem Weg durch dieses politisch wie technologisch vielfältige und bewegte Jahrhundert fanden die Selbsthilfeorganisationen des bayerischen Handwerks im Wirtschaftsministerium stets einen verlässlichen Partner, wertvollen Berater und engagierten Förderer. Unsere Zusammenarbeit war von einer guten, verantwortungsvollen und sachkompetenten Kooperation geprägt.

Der Grad des Eingreifens in die private Wirtschaftstätigkeit stellt die ordnungspolitische Grundsatzfrage für jedes Wirtschaftsministerium. Es gilt, das richtige Maß aus »so viel wie nötig« und »so wenig wie möglich« zu finden. Dass dies dem Bayerischen Wirtschaftsministerium besonders in den Nachkriegsjahrzehnten auf das Trefflichste gelungen ist, zeigt die Entwicklung Bayerns zu einem modernen, innovativen und erfolgreichen Wirtschaftsstandort.

Eine gute Wirtschaftspolitik ist im Kern eine mittelstandsfördernde Politik. Das Herzstück des Mittelstands ist das Handwerk. Unsere kleinen und mittleren Unternehmen sind Motor der Wirtschaft, wichtige Arbeitgeber und unverzichtbar für die Ausbildung junger Menschen. Diese wichtigen Funktionen von Handwerk und Mittelstand wurden in Bayern stets durch eine vorbildliche Mittelstandsförderung zur Entfaltung gebracht.

Leistungsfördernde und mittelstandsfreundliche Rahmenbedingungen sind auch heute und in der Zukunft wichtiger denn je. In diesem Sinne wünsche ich dem Bayerischen Wirtschaftsministerium eine erfolgreiche Fortsetzung seiner hervorragenden Arbeit.

Franz Xaver Peteranderl

Chronik

Das Bayerische Wirtschaftsministerium gründete mit den Bereichen Handel, Industrie und Gewerbe, die je nach politischer Schwerpunktsetzung um Themen wie Verkehr, Außenpolitik, Landwirtschaft, Arbeit, Landesentwicklung, Technologie, Infrastruktur, Medien und Energie ergänzt oder gekürzt wurden.

Nach dem Palais Montgelas und der Herzog-Max-Burg fand das Bayerische Wirtschaftsministerium seinen Sitz nach dem Zweiten Weltkrieg im Gebäude der Prinzregentenstraße 28, das von 1936 bis 1938 erbaut und bis zum Kriegsende als Kommandostelle der damaligen Luftwaffe genutzt wurde.

Das Bayerische Wirtschaftsministerium blickt auf eine bewegte Geschichte unter der Leitung von bisher 29 Ministern zurück.



03.04.1919

Gründung des »Staatsministeriums für Handel, Industrie und Gewerbe«
Sitz: Palais Montgelas

1920

Teile des aufgelösten Verkehrsministeriums kommen zum Staatsministerium für Handel, Industrie und Gewerbe

30.07.1928

Vereinigung des Staatsministeriums für Handel, Industrie und Gewerbe mit dem Staatsministerium des Äußern

1923

Übernahme der Schifffahrtsstelle vom Reichsverkehrsministerium
Zweigstelle Bayern

24.04.1933

Nach Machtübernahme durch Hitler und Gleichschaltung der Länder erfolgt die Neubildung des Wirtschaftsministeriums; Abteilungen sind »Handel, Industrie und Gewerbe«, »Landwirtschaft« und »Arbeit und Fürsorge«

01.04.1932

Umbenennung zum »Staatsministerium des Äußern, für Wirtschaft und Arbeit«;
Sitz: Palais Montgelas

1934

Umzug der Abteilung »Handel, Industrie und Gewerbe« in die Herzog-Max-Burg am Lenbachplatz 7



1936-1938

Bau des heutigen Gebäudes Prinzregentenstraße 28 als Kommandostelle der Luftwaffe

Juni 1945

Wiederaufnahme der Arbeit des Ministeriums für Wirtschaft nach einigen Wochen Unterbrechung

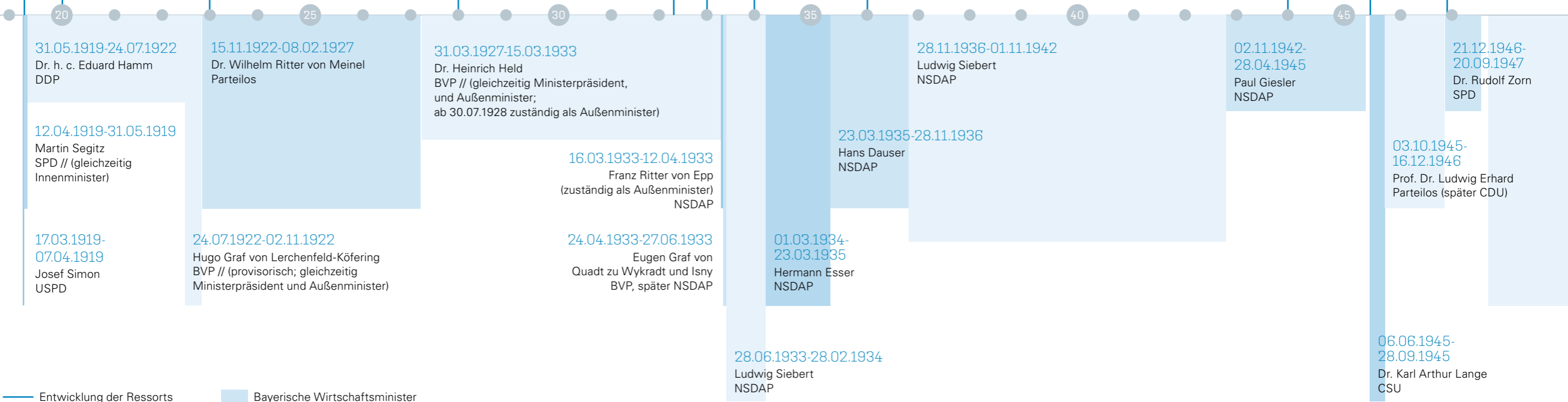
1944

Nach Zerstörung der Herzog-Max-Burg residierte die Abteilung »Handel, Industrie und Gewerbe« des Wirtschaftsministeriums zuletzt in den ehemaligen Räumlichkeiten der Bayerischen Berg-, Hütten- und Salzwerke AG (Ludwigstraße 16, heute Ludwigstraße 27)



01.12.1946

Annahme der Bayerischen Verfassung in einer Volksabstimmung; das Wirtschaftsministerium ist als eigenständiges Ressort festgelegt; Sitz ist das heutige Gebäude in der Prinzregentenstraße



31.05.1919-24.07.1922
Dr. h. c. Eduard Hamm
DDP

15.11.1922-08.02.1927
Dr. Wilhelm Ritter von Meinel
Parteilos

31.03.1927-15.03.1933
Dr. Heinrich Held
BVP // (gleichzeitig Ministerpräsident,
und Außenminister;
ab 30.07.1928 zuständig als Außenminister)

28.11.1936-01.11.1942
Ludwig Siebert
NSDAP

02.11.1942-
28.04.1945
Paul Giesler
NSDAP

21.12.1946-
20.09.1947
Dr. Rudolf Zorn
SPD

12.04.1919-31.05.1919
Martin Segitz
SPD // (gleichzeitig
Innenminister)

24.07.1922-02.11.1922
Hugo Graf von Lerchenfeld-Köfering
BVP // (provisorisch; gleichzeitig
Ministerpräsident und Außenminister)

16.03.1933-12.04.1933
Franz Ritter von Epp
(zuständig als Außenminister)
NSDAP

23.03.1935-28.11.1936
Hans Dauser
NSDAP

03.10.1945-
16.12.1946
Prof. Dr. Ludwig Erhard
Parteilos (später CDU)

17.03.1919-
07.04.1919
Josef Simon
USPD

24.04.1933-27.06.1933
Eugen Graf von
Quadt zu Wykradt und Isny
BVP, später NSDAP

01.03.1934-
23.03.1935
Hermann Esser
NSDAP

06.06.1945-
28.09.1945
Dr. Karl Arthur Lange
CSU

12.02.1947

Einrichtung einer Landesdekartellierungsstelle als Vorgänger der Landeskartellbehörde

27.11.1947

In der »Verordnung Nr. 136 über die Wirtschaftsverwaltung in Bayern« wird das Wirtschaftsministerium als Oberste Landesbehörde festgelegt

20.09.1947-14.12.1954

Dr. Hanns Seidel
CSU



17.10.1952

Großteil der Kompetenzen des aufgelösten Verkehrsministeriums gehen auf das Wirtschaftsministerium über; daher Umbenennung in »Staatsministerium für Wirtschaft und Verkehr«

06.06.1956

Das Wirtschaftsministerium erhält die Landesplanung (Raumordnung) als neuen Aufgabenbereich

16.10.1957-08.12.1970

Dr. Otto Schedl
CSU

14.12.1954-16.10.1957

Otto Bezold
FDP

19.02.1971

Die Landesplanung wird abgegeben an das neu geschaffene »Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen«

08.12.1970-03.06.1988

Anton Jaumann
CSU

14.10.2003

Das Wirtschaftsministerium erhält die Landesplanung zurück und wird umbenannt in »Staatsministerium für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie«

27.10.1994

Umbenennung wegen neuer thematischer Schwerpunktsetzung in »Bayerisches Staatsministerium für Wirtschaft, Verkehr und Technologie«

19.10.1988-17.06.1993

Dr. h. c. August Richard Lang
CSU

14.06.1988-19.10.1988

Gerold Tandler
CSU

17.06.1993-29.11.2005

Dr. Otto Wiesheu
CSU



01.10.2013

Neuzuschnitt der Geschäftsbereiche; der Verkehr geht an das Innenministerium und die Landesentwicklung an das Finanzministerium; Umbenennung in »Staatsministerium für Wirtschaft und Medien, Energie und Technologie«

29.11.2005-16.10.2007

Erwin Huber
CSU

30.10.2008-10.10.2013

Martin Zeil
FDP

16.10.2007-30.10.2008

Emilia Müller
CSU

21.03.2018

Der Bereich Medien geht an die Staatskanzlei, Umbenennung in »Staatsministerium für Wirtschaft, Energie und Technologie«

12.11.2018

Der Bereich Landesentwicklung geht wieder an das Wirtschaftsministerium zurück, Umbenennung in »Staatsministerium für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie«

100 Jahre
Bayerisches
Wirtschaftsministerium

seit 12.11.2018

Hubert Aiwanger
Freie Wähler

21.03.2018-12.11.2018

Franz Josef Pschierer
CSU

10.10.2013-21.03.2018

Ilse Aigner
CSU

1919-2019

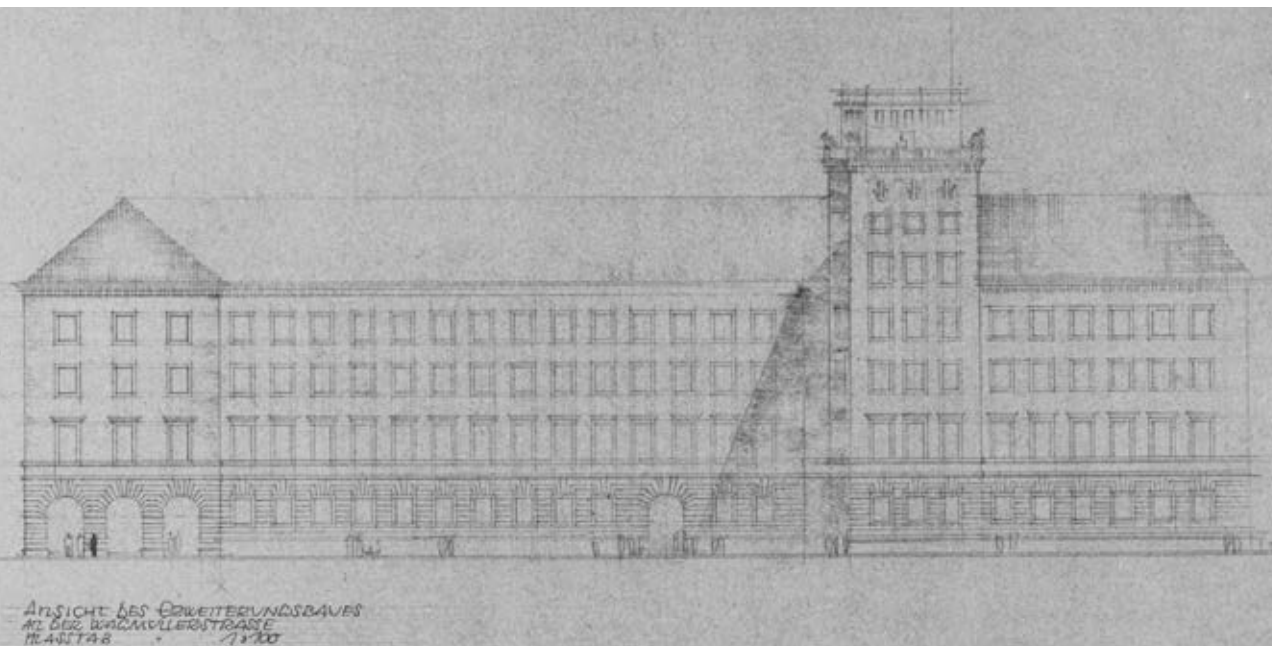


Geschichte des Gebäudes

Planung

Gemeinsam mit dem gegenüberliegenden Bayerischen Nationalmuseum wollte der Architekt ein Forum an einer neuen repräsentativen West-Ost-Achse schaffen.

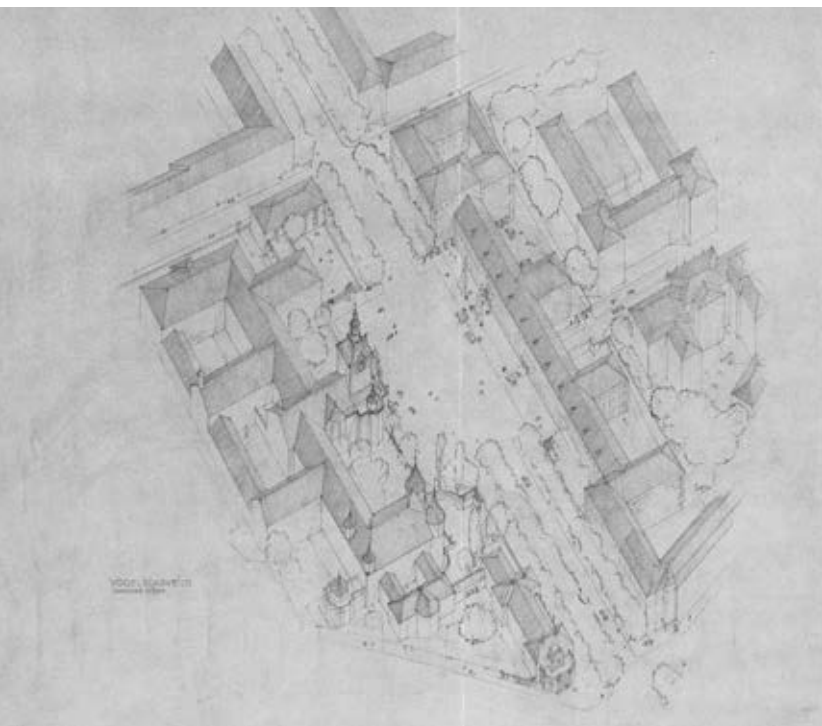
Das ehemalige Luftgaukommando, jetzt Bayerisches Wirtschaftsministerium, wurde in monumentalisierend-historisierendem Stil vom Münchner Architekten German Bestelmeyer in den Jahren 1936–38 nach erfolgtem Wettbewerb für ein Kommando- und Verwaltungsgebäude der Luftwaffe gestaltet. Es ist nicht nur ein über die Zeit gekommener NS-Verwaltungsbau, sondern es stellt einen markanten Teil Münchner Stadtbildgestaltung aus den späten 30er Jahren des letzten Jahrhunderts dar.



Städtebauliche Situation

Zusammen mit dem ebenfalls von Bestelmeyer umgestalteten Bayerischen Nationalmuseum und dessen neu hinzugefügtem quergestellten Studiengebäude entstand eine forumartige Erweiterung der Prinzregentenstraße, die bislang noch nicht den Charakter einer Prachtstraße hatte. Bestelmeyer war bemüht, den »Forumsgedanken« in der von Westen kommenden, begradigten Prinzregentenstraße fortzusetzen und zusammen mit dem umgestalteten Bayerischen Nationalmuseum einen neuen »Platz« zu gestalten, den er mit einem Tempietto und dem Pinienzapfenbrunnen versah. Beim Neubau des ehemaligen Luftgaukommandos ließ Bestelmeyer die dreigeschossige Fassade des Neubaus hinter die Straßenfront zurück- und einen fünfstöckigen Turmbau als östlichen Platzabschluss vortreten, wodurch der Forumscharakter verstärkt wurde.

Auf diese Weise gestaltete Bestelmeyer nicht nur ein Gebäude, sondern er formte eine neue, repräsentative



Kurze Bauzeit

Unter der Leitung des Architekten Bestelmeyer wurde 1936–38 das Gebäude für das neu eingerichtete NS-Luftgaukommando errichtet.

Bereits im Mai 1937 fand das Richtfest statt.



städtebauliche Situation, an der es zuvor noch eine unbebaute freie Fläche gab. Ursprünglich sollte, ausgehend vom »Platz der NSDAP« (Königsplatz) mit dem Kanzleibau des »Braunen Hauses« als westlichem Kopfpunkt, eine repräsentative neue Achse entstehen, die über die Verlängerung der Von-der-Tann-Straße über die Prinzregentenstraße bis hin zum Flughafen Riem führen sollte. Eine engere Anbindung des Münchner Ostens und des Flughafens an die Innenstadt sollte so erfolgen. Heute sind davon noch einige wenige Gebäude zu erkennen, wie das Landwirtschaftsministerium (ehemaliges Zentralministerium an der Kreuzung Von-der-Tann-/Ludwigstraße), das umgestaltete Prinz-Carl-Palais, das Haus der Kunst und das Forum aus Bayerischem Nationalmuseum und Wirtschaftsministerium (ehemaliges Luftgaukommando) von Bestelmeyer.

Um den Forumscharakter zu stärken, gestaltete Bestelmeyer den 225 Meter langen Neubau des ehemaligen Luftgaukommandos mit entsprechenden architektonischen Mitteln, wie dem Arkadenbau an der Oettingenstraße, dem neu



Monumentale Dimensionen

Mit 360 Fenstern allein an
der Prinzregentenstraße hat
das Gebäude monumentale
Dimensionen.



hinzugefügten Studiengebäude des Bayerischen Nationalmuseums und dessen vorgelagerter Terrasse mit Reiterstandbild des Prinzregenten und einer »malerischen Bau-
linie« mit mehreren Vor- und Rücksprüngen und einer kleinen
asymmetrischen Erweiterung an der Einmündung zur Alexan-
drastraße, die aber nur zu Teilen ausgeführt wurde.

Das Gebäude

Das 225 Meter lange Gebäude wurde in sehr kurzer Bauzeit ausgeführt. Die Architektur zeigt wenige, vergrößerte Ver-
satzstücke des Palastbaus: Quaderwerk, Sprenggiebel (mit
Stahlhelmen), Konsolgesims, Gartenmauer und Brunnentem-
pel mit Pinienzapfenbrunnen von Joseph Wackerle (1938).

Das Richtfest erfolgte bereits im Mai 1937. Die Dimensio-
nen des Baus sind wahrhaft monumental, mit seiner Haupt-
front überbrückt er sogar die kleine Alexandrastraße. Trotz
des imposanten Auftritts gelang es Bestelmeyer allerdings,
seinen Staatsbau dem Bayerischen Nationalmuseum auf der



Schaltzentrale für den Luftkrieg

Schon vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs wurden in der Prinzregentenstraße 28 die Weichen für den Luftkrieg gestellt.



gegenüberliegenden Seite der Prinzregentenstraße gestalterisch unterzuordnen, indem er ihn in mehrere Baukörper mit drei bis fünf Stockwerken gliederte. Immerhin zählt man allein an der Prinzregentenstraße 360 Fenster, hinter denen schon vor dem Zweiten Weltkrieg die Weichen für den Luftkrieg gestellt wurden, denn von hier wurde der Einsatz der »Legion Condor« in Spanien gesteuert und hier wurden Aufträge für den Bau von Militärflugplätzen und Flugzeugfabriken vergeben.

Die Bauausführung wurde Bestelmeyer in Zusammenarbeit mit dem Luftwaffenbauamt übertragen. Das lang gestreckte, meist dreigeschossige, zweibündig angelegte Verwaltungsgebäude für das Militärflugwesen Südbayerns hat einen kammförmigen Grundriss mit vier kurzen, rückseitig angeetzten Querflügeln. An den von der Straßenseite zurückgesetzten Haupttrakt schließen sich im Westen und Osten vorspringende Seitenflügel in der normalen Bauflucht an der Prinzregentenstraße an. Als östliche Vorplatzbegrenzung fängt ein fünfgeschossiger, hochragender Quertrakt mit



NS-Militärbau

Reichsadler, Hakenkreuze und behelmte Rüstungstorsi zeigten eindeutig die Bestimmung des Gebäudes.



Walmdach und Erdgeschossarkaden den dominanten Längsrichtungsimpuls auf, östlich schließt sich noch der um eine Achse zurückgenommene viergeschossige Saaltrakt an. Dem hohen Quertrakt antwortet im westlichen Vorplatzwinkel ein durch eine gefelderte Gartenmauer mit vergitterten Öffnungen abgeschrankter Bereich, an dessen Ecke sich der Brunnentempel befindet.

Den 225 Meter langen Haupttrakt akzentuieren die rundbogige, gewölbte Durchfahrt zur Alexandrastraße und der rundbogige Haupteingang, den barockisierend gestaffelte Bossenpfeiler flankieren. Auf ihnen sitzen steinerne Adler als Symbole der Luftwaffe. Die Balkontür über dem Portal ist von einer Ädikula mit behelmter Büste umrahmt.

Den militärischen Charakter des Baus kennzeichnen darüber hinaus die Helme in den gebrochenen Giebeln des obersten Geschosses am Quertrakt. Bestelmeyer verband an diesem seinem Spätwerk seinen in den klassischen Traditionen wurzelnden Stil mit Elementen der offiziellen Formensprache des nationalsozialistischen Bauens.



Brunnentempel und Festsaal

Der 1938 vollendete Brunnen-
tempel wurde vom Bildhauer
Joseph Wackerle gestaltet.
Der Festsaal stellt den
bedeutendsten Innenraum
des Gebäudes dar.



Die Monumentalisierung wird in der mit den Putzflächen kombinierten Natursteingliederung spürbar: rustiziertes Erdgeschoss, Gurt- und Konsolgesims, profilierte Fensterrahmen, im höheren 1. Stock mit gerader Verdachung. Das Innere zeigt im Gegensatz zu diesem »prächtigen« Auftritt schlichten, zweckbetonten Charakter. Der 1983 restaurierte Festsaal stellt den bedeutendsten Innenraum dar. Durch seine hochwertige Ausgestaltung mit eingelegtem Steinplattenboden, hohen stichbogenartigen Fensternischen, Rotmarmorädikulen mit Sprenggiebeln um die Türen sowie kräftig strukturierter Balkendecke ist dieser über zwei Geschosse gehende Prachtraum sicher der signifikanteste Innenraum. Das darüber liegende ehemalige Kasino mit Holzvertäfelung und Kassettendecke verfügt über ein geschnitztes Galeriegeländer mit Jagdszenen.

Auf die ursprünglich militärische Bestimmung des Baus verweisen zudem an verschiedenen Stellen bauplastische Dekorationselemente. Neben den bereits angeführten Adlern am Haupteingang und den stilisierten Soldatenhelmen in den



Nachkriegszeit

Bis 1976 wurde der Ostteil des Gebäudes von den Amerikanern noch als Post Exchange (»PX«)-Laden genutzt, der Rest wurde bereits im Dezember 1946 Sitz des Bayerischen Wirtschaftsministeriums.



Sprenggiebeln des obersten Stockwerks sind dies zwei antike behelmte Rüstungstorsi mit Legionsfahnen und adlerbesetzten Feldzeichen auf den beiden Torpfeilern an der Einfahrt zum Tankstellenhof sowie die in der Vergangenheit bereits schon häufiger kritisierten spiegelbildlich zueinander angebrachten, in S-Formen ineinander verschlungenen, schmiedeeisernen, ovalen Gitter an der Oettingenstraße. Auch in ihrer (wie es das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege im Jahr 1978 ausgedrückt hat) »fast vernudelten Ausformung« wecken diese Figuren Assoziationen zum »Hakenkreuz«, ihre gespiegelte Anordnung weist allerdings mehr auf den eher dekorativen Charakter hin.

Der 1938 vollendete Brunnentempel wurde vom Bildhauer Joseph Wackerle gestaltet und ist ein neubarockes, feinfühlend differenziertes Gehäuse aus Donaukalkstein. Eine Quadermauer schließt den Hof an der Ostseite zur Oettingenstraße ab.



Ludwig-Erhard-Festsaal

Der 1983 restaurierte Festsaal wurde zu Ehren des wohl prominentesten ehemaligen bayerischen Wirtschaftsministers am 5. Mai 2007 in Ludwig-Erhard-Festsaal umbenannt.



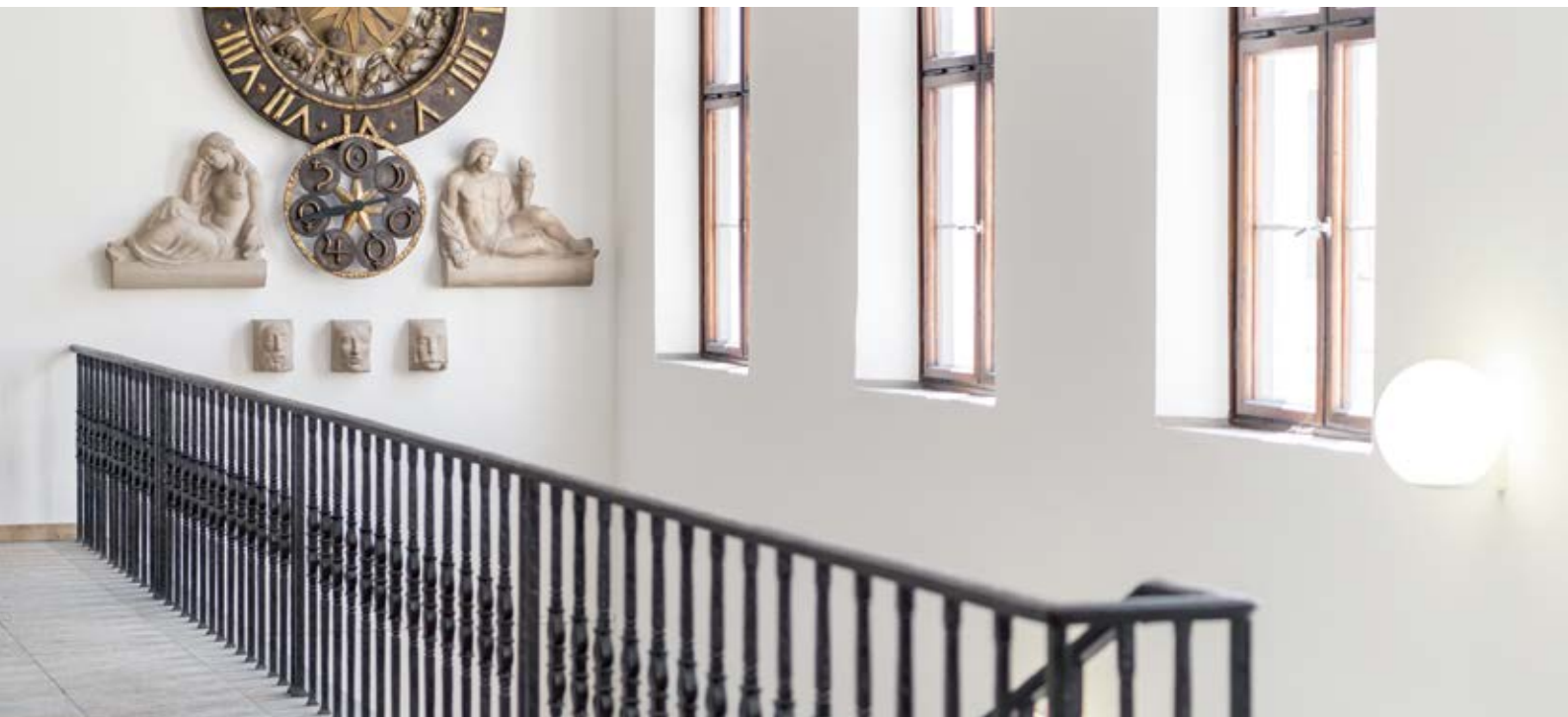
Verschonung im Zweiten Weltkrieg

München, die »Hauptstadt der Bewegung«, wurde während des Zweiten Weltkriegs zu großen Teilen zerstört. Fast 70 Prozent der Altstadtsubstanz gingen unwiederbringlich verloren. Erstaunlicherweise wurde aber dieses Gebäude, wie andere Münchner Paradebauten des Nationalsozialismus auch, von den Folgen des Luftkriegs weitgehend verschont.

Nachkriegszeit

Kurz nach Kriegsende wurde der Ostteil des fast unversehrten Gebäudes bis 1976 von den Amerikanern als Post Exchange-Laden genutzt, ein Warenhaus für die Besatzungssoldaten. Seit Dezember 1946 ist das Gebäude Sitz des Bayerischen Wirtschaftsministeriums. Am 5. Juni 1946 fand hier die einzige gesamtdeutsche Konferenz der Ministerpräsidenten statt. Ein Bombenschaden am Westteil wurde 1947 behoben.

Aus denkmalpflegerischer Sicht stellt das Gebäude ein wichtiges Zeugnis der Baukultur der späten 30er Jahre des vorigen



Jahrhunderts dar. Als bauliches Relikt aus der Zeit des Dritten Reiches ermöglicht es, sich kritisch mit der Vergangenheit auseinander zu setzen und das Erinnern an die schrecklichste Zeit der deutschen Geschichte wachzuhalten.

Der Architekt German Bestelmeyer

Ohne Frage ist German Bestelmeyer einer der Architekten, die München gestalterisch im letzten Jahrhundert vor Beginn des Zweiten Weltkriegs mit geprägt haben. Er studierte von 1893 bis 1897 an der Technischen Hochschule München bei Friedrich von Thiersch und an der Wiener Akademie der Bildenden Künste bei Friedrich von Schmidt. Bereits als Baureferendar und später als Bauassessor war er neben Verwendungen in Nürnberg und in Regensburg in den Jahren 1905 bis 1909 am Universitätsbauamt München tätig.

1910 wurde Bestelmeyer als Professor an die Technische Hochschule Dresden berufen und übernahm ein Jahr später dort auch eine Professur an der Akademie der Bildenden Künste.



1919 wechselte er dann als Professor sowohl an der Akademie der Bildenden Künste wie auch an der Technischen Hochschule nach Berlin. Von dort aus zog es ihn zurück nach München, wo er ab 1922 den Lehrstuhl seines vormaligen Lehrers Friedrich von Thiersch an der Technischen Hochschule übernahm. Von 1924 bis 1942 war er zudem Präsident der Bayerischen Akademie der Bildenden Künste. Das architektonische Werk von German Bestelmeyer auf die knappe Periode während der NS-Diktatur zu reduzieren, wäre zu kurz gegriffen und würde seinem Werk nicht gerecht werden. Allerdings handelt es sich bei der Zeit der späten 30er Jahre um sein Spätwerk, und sein von einem historisierenden Konservatismus geprägter baulicher Stil hat die Architektur der NS-Zeit vorbereitend mit beeinflusst. Gemeinsam mit Paul Bonatz, Paul Schmitthenner, Wilhelm Kreis und Paul Schultze-Naumburg gründete er 1928 die Architektenvereinigung »Der Block« als Gegenmodell zum modernistisch-avantgardistischen »Der Ring« von Bruno Taut, Walter Gropius und Erich Mendelsohn. Mit seiner konservativen



Heutiges Ministerium

Heute arbeiten in der Prinzregentenstraße 28 rund 500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bayerischen Staatsministeriums für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie.



Architektursprache fand er durchaus Unterstützung beim bayerischen Kulturministerium, das sich damals gegen die fortschrittlichen Ansätze von Theodor Fischer, Adolf Abel, Robert Vorhoelzer und Richard Riemerschmid abgrenzen wollte. Als Mitglied im Deutschen Werkbund und im völkisch gesinnten, antisemitischen Kampfbund für deutsche Kultur trat er 1933 der NSDAP bei und wurde 1935 zum Reichskultursenator ernannt.

Besondere Bauten von Bestelmeyer in München sind die Erweiterung des Hauptgebäudes der Ludwig-Maximilians-Universität (1906–1910), der Technischen Universität an der Arcisstraße (1922–1926), das Kongressaal- und das Bibliotheksgebäude des Deutschen Museums (1928–1935), die Umgestaltung des Bayerischen Nationalmuseums sowie das ehemalige Luftgaukommando und heutige Wirtschaftsministerium in der Prinzregentenstraße (1936–38).

// Prof. Dipl.-Ing. Mathias Pfeil, Generalkonservator des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege



100 Jahre bayerische
Wirtschaftsgeschichte



Bau des Walchensee-Kraftwerks



Anfänge des »Bayerischen Chemiedreiecks« bei Trostberg



Schuhfabrik der Gebrüder Dassler 1927



Werbung für Faber-Castell Bleistifte aus den 1920ern

Goldene Zwanziger Jahre

// Die wirtschaftliche Ausgangslage Bayerns in der Weimarer Republik war schwierig: Die Produktion musste erst wieder auf Friedenswirtschaft umgestellt werden und die Reparationsverpflichtungen entzogen Bayern wichtige Teile der Verkehrsinfrastruktur und des Tierbestands. Bayern war zu dieser Zeit stark land- und forstwirtschaftlich geprägt, die Industrialisierung lag deutlich hinter der Entwicklung im Rest des Deutschen Reichs zurück. Ein Grund dafür waren die nur geringen Kohle- und Erzvorkommen, welche die Grundlagen der fortschreitenden Industrialisierung bildeten. Bayern konnte auf nur wenige Bergwerke wie in Penzberg oder Peißenberg zurückgreifen. Daher setzte man stark auf die Wasserkraft: Die Inbetriebnahme des Walchensee-Kraftwerks

Kuhfuß

Der »Kuhfuß« genannte Selbstanschlussfernsprecher wurde eigens für das weltweit erste automatische Fernamt in Weilheim entwickelt (Deutsches Telefon-Museum, Morbach).



1924 war ein Meilenstein für die Energieversorgung Bayerns. Auch der Wasserstraßenbau wurde ab 1921 mit der Gründung der Rhein-Main-Donau AG forciert.

- // Die Reichsregierung ließ die Notenpresse angesichts hoher Staatsschulden immer schneller laufen, was schließlich in der Hyperinflation von 1923 gipfelte. Bei der bayerischen Landbevölkerung führte dies zu einem Aufblühen der Tauschwirtschaft, in den Städten dagegen kam es abwechselnd zu »Kaufstreiks« und »Kaufwut«. Erst mit einer Währungsreform normalisierten sich 1924 die Verhältnisse wieder.
- // Mit einem hohen Zinsniveau wollte die Reichsbank fortan die Währung stabilisieren. Das machte Deutschland für ausländische Investitionen attraktiv und führte zum Aufschwung der »Goldenen Zwanziger Jahre«. In Bayern etablierten sich Industrien, wie zum Beispiel die Spielwarenherstellung in Nürnberg. München stieg zu einem reichsweit bedeutenden Versicherungsplatz auf: Mit der Münchener Rückversicherung entfielen 1930 schon die Hälfte aller Rückversicherungsumsätze auf München.
- // Als mit dem Börsenkrach in den USA 1929 die Weltwirtschaftskrise ausbrach, wurde auch das bäuerlich geprägte Bayern getroffen – wenn auch weniger stark als die Industriezentren im Ruhrgebiet. Trotzdem hatten auch die Landwirtschaft, die bayerische Textilindustrie in Augsburg, Hof, Bayreuth und Kulmbach oder die Glasherstellung im Bayerischen Wald sehr zu kämpfen.

1919-1932



Erste Autoraststätte
am Chiemsee



Flugzeugproduktion
Messerschmitt in Regensburg



Räumung von Kriegstrümmern
in Würzburg



Care Paket aus den USA

Nationalsozialismus und Kriegswirtschaft

- // In Zeiten hoher Arbeitslosigkeit (23 Prozent in Bayern) übernahm 1933 die NSDAP die Macht. Mit der Gleichschaltung der Länder wurde die Eigenständigkeit Bayerns abgeschafft, die Landesregierung war faktisch reiner Befehlsempfänger der Partei. Primäres Ziel der NS-Wirtschaftspolitik war die Kriegsvorbereitung: Mit einer massiven Aufrüstung und der Herstellung von Rohstoffautarkie wurde auf Kriegswirtschaft umgestellt. Schuldenfinanziert wurde damit ab 1937 Vollbeschäftigung erreicht.
- // So stieg die eigentlich kaum wettbewerbsfähige bayerische Kohleförderung von rund 1,6 Millionen Tonnen 1932 auf über 2,9 Millionen Tonnen 1938 an.

Triumph Norm 6

Die Triumph Norm 6 aus Nürnberg war als eine der ersten Kleinschreibmaschinen sowohl im Büro als auch auf Reisen einsetzbar (Sammlung Betzwieser, Miltenberg).



Die Zahl der Beschäftigten im bayerischen Eisenerzbergbau erhöhte sich zwischen 1936 und 1940 von 1.640 auf über 2.400. Und auch die Stromproduktion aus Kohle und Wasserkraft wurde ausgebaut: Die installierte Leistungsfähigkeit der öffentlichen bayerischen Kraftwerke verdoppelte sich zwischen 1926 und 1945 auf fast 1.100 Megawatt. Außerdem wurde massiv in die Infrastruktur investiert und ein Netz an Reichsautobahnen aufgebaut. Der erste bayerische Autobahnabschnitt von München nach Holzkirchen wurde 1935 eröffnet.

// Die Rüstungsindustrie verdrängte die Produktion ziviler Güter zunehmend. Das Problem steigender Preise, das sich durch diese Politik zwangsläufig ergab, wurde kurzerhand durch einen staatlichen Preisstopp gelöst. Als mit dem deutschen Überfall auf Polen 1939 der Zweite Weltkrieg ausbrach, verschärfte sich die Konzentration auf Rüstungsgüter nochmals. Die Einziehung von Arbeitern zum Militärdienst – verstärkt auch von Facharbeitern infolge der in den Kriegsjahren immer höheren Verluste – führte zu einem hohen Mangel an Arbeitskräften; die Frauenerwerbstätigkeit stieg und in vielen Betrieben wurden Zwangsarbeiter eingesetzt.

// Ab 1942 bombardierten die Alliierten auch die deutschen Industrieanlagen. Da Bayern zunächst noch außer Reichweite der alliierten Bomber lag, wurden zahlreiche kriegswichtige Betriebe nach Süden verlegt. Bald aber trafen die kriegsbedingten Zerstörungen auch Bayern. Ein Gesamtschaden der bayerischen Industrie durch den Zweiten Weltkrieg lässt sich mangels historischer Quellen nicht beziffern.

1933-1945



Produktion von Karlsbader Oblaten in München



Musikinstrumentenbau in Bubenreuth



Währungsreform 1948



Motorrad DKW RT125

Nachkriegszeit und Wirtschaftswunder

- // Nach Kriegsende brach in Bayern mit der zerstörten Infrastruktur auch die Rohstoffversorgung und die Produktion in Industrie und Landwirtschaft ein. Gleichzeitig mussten etwa zwei Millionen Flüchtlinge und Vertriebene ernährt und in Arbeit gebracht werden.
- // Schwerpunkt der bayerischen Wirtschaftspolitik war, die Energieversorgung durch eine intensivere Nutzung der Wasserkraft und der einheimischen Braunkohle zu verbessern, die industrielle Produktion unter Einsatz der Flüchtlinge und Vertriebenen auszuweiten und Exporte zum Erwerb ausländischer Lebensmittel zu steigern.

Rosenthal

Das Mokkaservice aus Selb steht für den Stil der Wirtschaftswunderzeit der 1950er (Porzellanikon, Staatliches Museum für Porzellan, Hohenberg a.d.Eger und Selb).



- // Es gelang der Bayerischen Staatsregierung, die amerikanische Militärregierung von den ursprünglich geplanten Demontagen der Industrieanlagen abzubringen. Die industrielle Kapazität blieb weitestgehend erhalten. Außerdem kam Bayern in dieser Phase zugute, dass es voraussichtlich nicht in den sowjetischen Machtbereich fallen würde – bedeutende Unternehmen wie Siemens und die Auto-Union verlegten daher ihren Sitz nach Bayern.

- // Mit der Währungsreform von 1948 und dem Marshall-Plan brach sich das »Wirtschaftswunder« Bahn. Schon 1950 befand sich Bayerns Wirtschaft wieder auf seinem langfristigen Wachstumspfad. Neben Produktion und Beschäftigung stieg zunächst allerdings auch die Arbeitslosigkeit, da mit Einführung der D-Mark sehr viele Menschen auf den Arbeitsmarkt drängten. Doch sorgte der stetig wachsende Bedarf an Arbeitskräften dafür, dass die Arbeitslosigkeit bereits 1950 ihren Höhepunkt erreichte und von da ab kontinuierlich sank.

- // Das Wirtschaftswunder wurde maßgeblich von der Industrie generiert und von Exporten und der Binnennachfrage getrieben. Das industrielle Wachstum bezog sich insbesondere auf Investitions- und Verbrauchsgüter und vergrößerte das Wirtschafts- und Bevölkerungsgefälle zwischen Stadt und Land sowie zwischen Nord- und Südbayern. Die starke Binnennachfrage ergab sich aus der Bevölkerungszunahme, die mit der Aufnahme vieler Flüchtlinge und Vertriebenen in Bayern über dem Bundesschnitt lag. Neben dem produzierenden Gewerbe erfuhr auch der Dienstleistungssektor Zuwächse, während die Landwirtschaft an Bedeutung verlor.

1946-1954



Arriflex-Kamera



Schließung der Kohlegrube Penzberg



BMW 502 »Barockengel«



Spatenstich zur Pipeline Karlsruhe-Ingolstadt, 10.05.1963

Boom-Jahre

- // Bayerns Industrie wuchs auch Ende der 50er bis Mitte der 60er Jahre kräftig weiter. Der Arbeitskräftebedarf wurde dabei in erster Linie aus dem landwirtschaftlichen Sektor und mit ausländischen Arbeitnehmern gedeckt. Beides wurde von der Politik unterstützt. Durch Subventionen und den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur wurden gezielt Ansiedlungen von Unternehmen auf dem Land angereizt und es wurden mit verschiedenen Ländern Vereinbarungen über die Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte getroffen.
- // Die auf dem Land neu geschaffenen Arbeitsplätze konnten den Abbau von Stellen in der Landwirtschaft jedoch nicht ausgleichen. Die Unterschiede zwischen Stadt und Land sowie zwischen Nord- und Südbayern verstärkten sich entsprechend.

Grundig

Grundig war in den 1950ern der größte Rundfunkhersteller Europas und fertigte in Fürth zum Beispiel den »Zauberspiegel« (Haus der Bayerischen Geschichte).

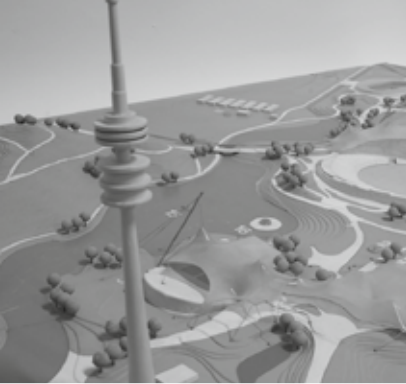


- // Während die Landwirtschaft immer weiter zurückgedrängt wurde, zog der Dienstleistungssektor allmählich am produzierenden Gewerbe vorbei. So verdoppelten sich beispielsweise die Gästeübernachtungen in den 60er Jahren nahezu.

- // Neben der Regionalförderung stand die Energieversorgung im Fokus der Wirtschaftspolitik. Energieimporte wurden von Kohle auf Erdöl und Erdgas ausgeweitet und die Kernenergie staatlich gefördert.

- // Nach den Boom-Jahren des Wirtschaftswunders brach die Wirtschaft 1966/67 ein und die industrielle Produktion ging zurück. Die Staatsregierung reagierte mit einer Intensivierung der Landesentwicklungspolitik. So wurde 1969 das Landesplanungsgesetz verabschiedet und der Rahmen für ein Landesentwicklungsprogramm gesetzt. Auch von Bundesebene erhielt die Landesentwicklung Auftrieb. Mit der Neuregelung des Länderfinanzausgleichs flossen Bayern erheblich größere Strukturfördermittel zu. Der konjunkturelle Einbruch wurde schnell überwunden – von 1968 bis 1970 wuchs die industrielle Produktion in Bayern wieder.

1955-1969



Modell des Olympiageländes München



Eröffnung der ersten U-Bahn-Linie in München, 19.10.1971



Benzinsparender Kleinwagen (Audi 50)



Autofreier Sonntag in München

Ölkrise und Rezession

- // Als Reaktion auf die wachsende Besorgnis der Bevölkerung, dass die Umwelt durch die Wirtschaft zerstört werde, wurde 1970 das Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen gegründet und 1971 mit der Umsetzung des Landesentwicklungsprogramms beauftragt.
- // 1973 wurde die Wirtschaft von der Ölkrise hart getroffen. Im Zuge der Rezession wurde die Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte vorübergehend gestoppt, dennoch schnellte die Arbeitslosenquote hoch.
- // Mit dem Anstieg der Energiekosten setzte sich der Wandel in der Wirtschaftsstruktur fort und die energieintensive »klassische« Industrie entwickelte sich zur

Bobby-Car

1972 produzierte BIG in Fürth das erste Bobby-Car, bis heute ein Aushängeschild für die deutsche Spielwarenindustrie (BIG-Spielwarenfabrik GmbH & Co. KG).



»Dienstleistungsindustrie« weiter. Während vor allem in den Bereichen Textil, Bekleidung, Leder, Feinkeramik und Glas Arbeitsplätze abgebaut wurden, kamen in den Bereichen Chemie, Kunststoffe, Ernährung und insbesondere im Fahrzeugbau Beschäftigte hinzu. Die elektrotechnische Industrie, der Maschinenbau sowie eine Reihe kleinerer Branchen zeigten weder nennenswerte Zuwächse noch Rückläufe. Der bundesweite Arbeitsplatzabbau in Bergbau, Stahl- und Grundstoffindustrie zu dieser Zeit fiel angesichts der untergeordneten Bedeutung dieser Wirtschaftszweige für Bayern kaum ins Gewicht; der Arbeitsplatzabbau in der Landwirtschaft war hingegen besonders ausgeprägt und größer als im industriellen Sektor.

// Mit dem Strukturwandel verstärkte sich das Wirtschafts- und Bevölkerungsgefälle zwischen Nord- und Südbayern, da die Arbeitsplätze in der Industrie vor allem in den strukturschwachen Regionen verloren gingen und im Dienstleistungssektor im Besonderen in den Ballungsräumen hinzukamen. Als Folge nahm auch die Zahl der Berufspendler stark zu.

// Der Anfang der 70er Jahre ist in der Wirtschafts- und Verkehrspolitik auch mit der Ausweitung des öffentlichen Personennahverkehrs auf S- und U-Bahn verbunden. 1971 nahm München das dritte U-Bahn-Netz Deutschlands in Betrieb; 1972 folgte Nürnberg. 1972 wurde das Münchner U-Bahn-Netz rechtzeitig zu den Olympischen Spielen um eine Linie zum Olympiapark und die S-Bahn ergänzt.

1970-1973



Quelleleatalog 1976



Bau des Rhein-Main-Donau-Kanals 1983



Herdfertigung der BSH GmbH in Traunreut



Bau der geplanten Wiederaufbereitungsanlage Wackersdorf

Konjunkturschwankungen und Strukturwandel

// Die folgenden Jahrzehnte waren durch starke Konjunkturschwankungen geprägt – die bayerische Arbeitslosenquote stieg von 2,7 Prozent im Jahr 1974 auf 8,1 Prozent 1983 an. Mit dafür verantwortlich war der fortschreitende Strukturwandel: In klassischen Industriezweigen wie der Textil- und Glasindustrie kam es zu weiteren massiven Arbeitsplatzverlusten. Auch in der Landwirtschaft hat sich die Zahl der Beschäftigten in dieser Zeit mehr als halbiert. Hatte Bayern bis dahin deutlich aufgeholt und 1986 erstmals ein Bruttoinlandsprodukt pro Kopf über dem Bundesschnitt erreicht, so wuchs der Freistaat im selben Jahr das erste Mal seit zehn Jahren wieder schwächer als im Bundesschnitt. Weiter an Bedeutung gewann der Dienstleistungssektor.

Schneider-PC

Ab 1984 bot die Firma Schneider aus Türkheim MS-DOS-Computer an und war damit im aufkommen- den Heim-Computer-Markt sehr erfolgreich (Museum Industriekultur, Nürnberg).



Auch der Fahrzeugbau erlebte in dieser Zeit einen rasanten Aufschwung – die Zahl der Beschäftigten hatte sich verdoppelt und seit damals bis heute gilt die Automobilindustrie als Rückgrat der bayerischen Wirtschaft.

// Die Wirtschaftspolitik in Bayern hat aktiv auf den Strukturwandel reagiert: Gezielt wurden zukunftsfähige Wirtschaftsbereiche gefördert und 1974 das Mittelstandsförderungsgesetz auf den Weg gebracht. Forschungseinrichtungen wurden ausgebaut; gleichzeitig wurde von der Wissenschaft die Kooperation mit der Wirtschaft gefordert. Außerdem setzte sich die Staatsregierung in dieser Zeit mit dem Neubau des Münchner Flughafens und dem Ausbau der Flughäfen Nürnberg und Augsburg für die Stärkung des Luftverkehrs ein. Ab 1984 trat dann auch der Nürnberg Flugdienst (NFD) des Unternehmers Hans-Rudolf Wöhrle als zweite deutsche Linienfluggesellschaft in Konkurrenz zur Lufthansa. Mit dem Ausbau der Kernkraftwerke Isar 1 und 2, Gundremmingen und Grafenrheinfeld wurde die Atomenergie gefördert. In Wackersdorf wurden die Planungen für eine Wiederaufbereitungsanlage für Kernbrennstoffe vorangetrieben, jedoch aufgrund massiver Widerstände 1989 gestoppt.

// Einen deutlichen Aufschwung nahm in der Zeit auch der Tourismus in Bayern: Die Zahl der Gästeübernachtungen stieg seit Mitte der 70er um ein Drittel auf rund 78,5 Millionen im Jahr 1989.

1974-1989



Neuer Flughafen München
»Franz Josef Strauß«



Trabbikolonnen 1989



MP3 Player



Einführung des ICE 1

Wiedervereinigung und Erneuerung

// Mit dem Mauerfall und der Wiedervereinigung 1990 änderten sich die Rahmenbedingungen schlagartig – plötzlich rückte der Freistaat vom östlichen Rand in das Zentrum des europäischen Wirtschaftsraums. Im Rausch der Wiedervereinigung erlebte auch die bayerische Wirtschaft einen Boom und wuchs 1990 und 1991 jeweils um circa 5 Prozent. Die Ernüchterung folgte 1993, als hohe Lohnabschlüsse und ein einbrechendes Exportgeschäft zu einer schweren Rezession führten. In den folgenden Jahren stieg die Arbeitslosigkeit auf das neue Nachkriegshoch von 8,7 Prozent im Jahr 1997.

MTU Triebwerk

Die weltweit gefragten, innovativen Flugzeug-Triebwerke des Münchner Unternehmens MTU stehen sinnbildlich für die Erneuerungsstrategie der 1990er-Jahre (MTU Aero Engines).



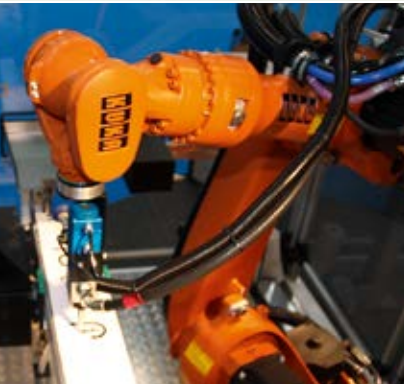
// Den Herausforderungen, die sich durch den anhaltenden Strukturwandel und die zunehmende Globalisierung ergaben, begegnete ab 1993 die bayerische Wirtschaftspolitik mit einer konsequenten Erneuerungsstrategie: »Neue Produkte, neue Betriebe, neue Märkte« lautete fortan das Credo. Im Fokus stand die Attraktivität des Standorts, die Ansiedlung neuer Unternehmen und die Erschließung neuer Auslandsmärkte. Einige Staatsbeteiligungen wurden verkauft, so zum Beispiel an der Deutschen Aerospace (DASA), und mit dem Erlös die bundesweit erste Digitalisierungsinitiative »Bayern online« finanziert. Auch verkehrstechnisch wurde mit der Eröffnung der ersten ICE-Linie von München nach Hamburg 1991 und der Inbetriebnahme des neuen Münchner Flughafens 1992 die Attraktivität des Standorts maßgeblich gestärkt.

// Durch die innovative Politik und die Tatsache, dass die »alten« Industriezweige in Bayern nur einen vergleichsweise geringen Anteil ausmachten, gelang der Strukturwandel relativ schnell. Der Dienstleistungssektor expandierte rasch und der enorme technologische Fortschritt führte zu einem regelrechten Hype – vielfach lagen Erwartungen und Realität aber weit auseinander, was im März 2000 schließlich zum Platzen der sogenannten Dotcom-Blase führt. Die spektakulärsten Dotcom-Pleiten ereigneten sich in den USA, aber auch in Bayern verschwanden einige der neuen Stars wieder von der Bildfläche.

1990-2000



Hubschrauber Eurocopter Tiger



Kuka Schwerlastroboter
KR titan



2009 eröffnete Baumwipfelpfad
Bayerischer Wald



Euro-Bargeldeinführung
am 01.01.2002

EU-Osterweiterung und Finanzkrise

- // Der Irak-Krieg, der Einbruch der Weltkonjunktur, die Euro-Einführung und der alsbald steigende Kurs gegenüber dem Dollar sowie der EU-Beitritt osteuropäischer Länder und die damit verbundene gewachsene Konkurrenz von »Billig-Standorten« führten zu Verunsicherungen von Verbrauchern und Unternehmen und belasteten die Konjunktur am Anfang der 2000er Jahre.
- // Mit Grundig, der Maxhütte, dem Fernsehproduzenten Schneider, der Flugzeugfirma Fairchild Dornier und dem Medienkonzern Kirch gerieten traditionsreiche Unternehmen aus Bayern in wirtschaftliche Schieflage und erhielten finanzielle Hilfen von der Staatsregierung, die sie (zumindest vorübergehend) vor der Insolvenz retteten und Arbeitsplätze schützten.

Siemens C35

Der Mobilfunk erlebte in den 2000ern seinen Durchbruch. Auch Handys des Münchner Siemens-Konzerns, wie zum Beispiel das C35, waren gefragt (Siemens Historical Institute).



- // Neben der Agenda 2010 setzte die Staatsregierung auf »betriebliche Bündnisse für Arbeit«, um Arbeitskosten zu senken und die Wettbewerbsfähigkeit bayerischer Unternehmen zu steigern.

- // Die wirtschaftliche Lage verbesserte sich zusehends. Der Mini-Rezession von 2003 folgten Jahre mit dynamischem Wachstum, bis die Finanzkrise die Wirtschaft hart traf: Die weltweite Finanz- und dadurch ausgelöste Wirtschaftskrise bewirkte mit einem negativen Wirtschaftswachstum von 5,0 Prozent im Jahr 2009 die schärfste Rezession der Nachkriegszeit.

- // Viele bayerische Unternehmen, darunter so bekannte Firmen wie Schaeffler, Qimonda und Rosenthal, gerieten in Liquiditätsengpässe. Die Staatsregierung reagierte, indem sie neben wichtigen Großunternehmen in strukturschwachen Gebieten mit dem »Bayerischen Mittelstandsschirm« insbesondere auch unverschuldet in Not geratene kleine und mittlere Unternehmen unterstützte und die Bayerische Landesbank im Laufe der Finanzkrise 2008 und 2009 mit zehn Milliarden Euro vor der drohenden Pleite rettete.



Autonomes Fahren:
die U-Bahn Nürnberg



Flixbus – ein erfolgreiches
Start-up aus Bayern



Elektrofahrzeug MUTE
der TU München



Photovoltaik-Anlage

Energiewende und Digitalisierung

- // Bayern hat die Finanzkrise gut weggesteckt. Die wirtschaftliche Leistung hat bereits 2010 das Vorkrisenniveau überschritten und ist seitdem stetig gestiegen. Im Jahr 2017 lag das Wirtschaftswachstum mit 2,8 Prozent klar über dem Bundesschnitt und den Wachstumswerten der anderen Flächenländer. Die Arbeitslosenquote lag bayernweit bei 3,2 Prozent – dem niedrigsten Wert aller Bundesländer – und in 52 der 96 bayerischen Landkreise und kreisfreien Städte bereits unter der Vollbeschäftigungsmarke von 3,0 Prozent.
- // Nach der Nuklearkatastrophe von Fukushima im März 2011 hat Bayern als erstes Bundesland ein Energiekonzept zum Umbau der Energieversorgung vorgelegt.

Playmobil

Der 2015 eingeführte Playmobil-Luther ist mit über 1 Million Verkäufen die erfolgreichste Figur des Traditionsspielzeugs (geobra Brandstätter, Zirndorf).



Seitdem spielen die erneuerbaren Energien eine immer wichtigere Rolle und haben inzwischen die Kernkraft als größten Erzeuger abgelöst.

- // 2013 wurde das wirtschaftspolitische Ziel der »Schaffung gleichwertiger Lebensverhältnisse und Arbeitsbedingungen« in die Bayerische Verfassung aufgenommen. Heute sind die Unterschiede zwischen Stadt und Land sowie zwischen Nord- und Südbayern so gering wie noch nie. Der Abstand bei den Arbeitslosenquoten zwischen den Regierungsbezirken liegt bei nur einem Prozentpunkt.
- // Mit dem Masterplan BAYERN DIGITAL hat die Staatsregierung die Digitalisierung der bayerischen Wirtschaft und Gesellschaft auf ein neues Level gehoben. Von Mittelstand, Handwerk, Handel und Industrie über Bildung, Gesundheit und Infrastruktur bis hin zur Verwaltung werden sämtliche Wirtschafts- und Lebensbereiche mit Programmen und Projekten bei der Digitalisierung unterstützt.
- // Im Zuge der Flüchtlingskrise hat Bayern zahlreiche Flüchtlinge aus weltweiten Krisengebieten aufgenommen und integriert. Mit der Initiative »Integration durch Ausbildung und Arbeit« wurde Flüchtlingen ein besserer Zugang in den Arbeitsmarkt ermöglicht und es wurden bis zur Jahresmitte 2018 60.000 Arbeitsmarktintegrationen erreicht.



Mechanisch flexibler Batterie-
streifen aus segmentierten
Mikrobatterien



Stark-Abbremsler für Moleküle



Siegreiches Hyperloop-Team
der TU München



MorphoSys-Labor: Arbeiten
in der Zellkultur

Neue Herausforderungen und Chancen

- // Bayern hat in den vergangenen 100 Jahren schwierige Zeiten gemeistert. Auch im Jubiläumsjahr ist eine erfolgreiche Zukunft kein Selbstläufer: Handelskonflikte, Brexit, Italiens Schuldenkurs, Diesel-Affäre, Fachkräftemangel, Zuwanderung, technologischer Wandel und Klimawandel – alte und neue Herausforderungen verlangen nach einer gestaltenden Wirtschaftspolitik an vielen Fronten.
- // Der Freistaat ist dabei jedoch gut aufgestellt. Eine ausgezeichnete wirtschaftliche Lage, solide Staatsfinanzen, flexible Strukturen und politische Stabilität sind die besten Voraussetzungen für notwendige Reformen und Anpassungen

Testdrohne

Die Testdrohne des Fraunhofer Heinrich-Hertz-Instituts (HHI) ist ein gutes Beispiel für innovative Technologien zur Zukunftssicherung am Standort Bayern (Fraunhofer HHI).



in der Wirtschaftspolitik und damit Schlüssel für Wirtschaftswachstum, Beschäftigung und Wohlstand.

- // Oberstes Gebot der Wirtschaftspolitik der Zukunft muss sein, Bewährtes verlässlich weiterzuentwickeln, Chancen neuer Technologien und Trends entschlossen aufzugreifen und Nachhaltigkeit auf allen Ebenen zu generieren. Im ökonomischen Sinne mit weltweit agierenden Unternehmen und einem leistungsstarken Mittelstand und Handwerk, die weiterhin gezielt gefördert werden müssen. Im ökologischen Sinne als Vorreiter der Energiewende. Im sozialen Sinne mit gleichwertigen Lebensverhältnissen und Arbeitsbedingungen in ganz Bayern.

- // Die Wirtschaftspolitik muss frühzeitig zukunftsweisende Trends erkennen und die bayerische Wirtschaft dabei unterstützen, damit verbundene Herausforderungen zu meistern und Chancen erfolgreich zu nutzen. Insbesondere in zentralen Feldern der Digitalisierung (wie beispielsweise der Künstlichen Intelligenz, 3D-Druck, 5G-Mobilfunk, Autonome Mobilität, Cybersecurity, Mikrosystemtechnik, E-Health oder Robotik) werden unsere Förderprogramme deshalb in einem engen Austausch mit der Wirtschaft gezielt ausgeweitet.

- // Ein ausgewogener Mix aus Tradition und Innovation ist seit jeher Politikstil und Erfolgsprinzip des Bayerischen Wirtschaftsministeriums und wird auch in Zukunft die Wirtschaft des Freistaats leiten und auf Erfolgskurs halten.

Bayerische
Wirtschaftsminister



Josef Simon

// 17.03.1919–07.04.1919
USPD

// Als Sohn eines Schäfers wurde Josef Simon am 23.05.1865 in Schnepfenbach (Unterfranken) geboren. Später war er nach einer Schuhmacherlehre als Geselle, Schuhmachermeister und später als Geschäftsführer einer genossenschaftlichen Schuhfabrik tätig. Schon bald engagierte er sich als Vorkämpfer der Gewerkschaftsbewegung, aktiver Sozialdemokrat und war Delegierter bei internationalen Sozialistenkongressen. 1907 zog er für die SPD in den Bayerischen Landtag, 1912 in den Reichstag ein. 1917 schloss sich Josef Simon der USPD an. 1919 wurde er in die Nationalversammlung gewählt. Im Jahr 1922 kehrte er wieder in die SPD zurück. Nach der Ermordung von Ministerpräsident Kurt Eisner im Februar 1919 wurde Josef Simon der erste Bayerische Staatsminister für Handel, Industrie und Gewerbe. Schon nach wenigen Tagen trat er aber wie alle USPD-Minister zurück, weil er das Vorgehen der Landesregierung gegen die Räterepublik in München nicht mittragen wollte. Bis 1929 war er Nürnberger Stadtrat. Von 1933 bis 1935 wurde er zweimal für mehrere Monate im KZ Dachau inhaftiert. Nach dem Zweiten Weltkrieg war Josef Simon wieder in der Nürnberger Lokalpolitik aktiv und engagierte sich beim Wiederaufbau der Gewerkschaft Leder. Unmittelbar nach einer Rede auf deren Gründungskongress in Kornwestheim verstarb er am 01.04.1949.



Martin Segitz

// 12.04.1919–31.05.1919
SPD

// Geboren am 26.07.1853 in Fürth lernte Martin Segitz zunächst Zinngießer und arbeitete im erlernten Beruf bis 1888. Anschließend folgten Tätigkeiten als Arbeitersekretär der Sozialdemokratie und Redakteur der Fränkischen Tagespost in Nürnberg und Fürth. Seit 1898 war er Mitglied des Landtages, von 1912 bis 1924 im Reichstag. 1918 wurde er Bayerischer Staatskommissar für Demobilisierung. Am 01.03.1919 wurde er als Nachfolger des ermordeten Kurt Eisner proklamiert, nicht anerkannt und deshalb Staatsminister des Innern, seit 12.04.1919 zugleich Bayerischer Staatsminister für Handel, Industrie und Gewerbe. Schon am 31.05.1919 wechselte er als Minister in das Bayerische Fürsorgeministerium. Dieses Amt bekleidete er bis 14.03.1920. Anschließend war er wieder als Redakteur in Nürnberg und Fürth tätig. Martin Segitz starb am 31.07.1927 in Fürth.



Dr. h. c. Eduard Hamm

// 31.05.1919–24.07.1922
DDP

// Dr. h. c. Eduard Hamm wurde am 16.10.1897 in Passau als Sohn eines Oberlandesgerichtsrates geboren. Abitur machte er am Gymnasium bei Sankt Stefan in Augsburg. Nach dem Studium der Rechtswissenschaften und Examina in München arbeitete er 1906 als Hilfsarbeiter im Bayerischen Justizministerium. In den Folgejahren war er Dritter Staatsanwalt am Landgericht München II, danach Rechtsrat in Lindau und am Bezirksamt in Memmingen, bevor er 1911 in das Bayerische Innenministerium berufen wurde. In der Kriegszeit war er beim Berliner Kriegsernährungsamt. Anfang 1918 wurde er Legationsrat in der Handelsabteilung des Bayerischen Außenministeriums. Nach Ende der Räterepublik war er kurzzeitig Landtagsabgeordneter, dann Abgeordneter im Deutschen Reichstag. Vom 31.05.1919 bis 24.07.1922 bekleidete er das Amt des Bayerischen Staatsministers für Handel, Industrie und Gewerbe. Während seiner Amtszeit plädierte er für die Schaffung eines allumfassenden Wirtschaftsministeriums, das auch die Aufgaben der sozialen Fürsorge einschließen sollte. Anschließend war er bis 1923 Staatssekretär in der Reichskanzlei und von 1923 bis 1925 Reichswirtschaftsminister. Nach der Machtübernahme durch die NSDAP zog er sich 1933 aus dem öffentlichen Leben zurück und war als Rechtsanwalt tätig. Wegen seiner Kontakte zum Widerstandskreis um Otto Geßler, Franz Sperr und Carl Friedrich Goerdeler wurde er am 02.09.1944 im Gefängnis Lehrter Straße in Berlin inhaftiert, wo er am 23.09.1944 vermutlich Selbstmord beging, um nicht Namen von Mitwissern preiszugeben.

1919-1922



Hugo Graf v. Lerchenfeld-Köfering

// 24.07.1922 – 02.11.1922

BVP

// Hugo Graf von und zu Lerchenfeld auf Köfering und Schönberg wurde am 21.08.1871 in Köfering bei Regensburg geboren. Nach Besuch des Münchener Wilhelm-Gymnasiums und Abschluss seines Jura-Studiums in München und Berlin wurde er 1900 Assessor am Bezirksamt in Neustadt an der Weinstraße, wechselte 1904 ans Staatsministerium des Innern. Nach seiner Zeit als Bezirksamtsmann in Berchtesgaden wurde er Regierungsrat im Kultusministerium. Während des Ersten Weltkriegs war er zunächst Frontoffizier, später wurde er Polizeipräsident von Lodz, stellvertretender Polizeipräsident von Warschau und 1917 Erster Regierungskommissar beim Polnischen Staatsrat. Danach war er für das Auswärtige Amt des Reiches tätig. Am 21.09.1921 wurde er als BVP-Politiker zum Bayerischen Ministerpräsidenten und Außenminister gewählt. Als solcher übernahm er vom 24.07.1922 bis 02.11.1922 provisorisch auch die Aufgaben des Bayerischen Staatsministers für Handel, Industrie und Gewerbe. Nach seinem Rücktritt im November 1922 war er 1924 bis 1926 als Reichstagsabgeordneter in Berlin, dann als Gesandter des Deutschen Reiches in Wien, ab 1931 in Brüssel. Nach der Machtergreifung ließ er sich im März 1934 in den Ruhestand versetzen. Er starb am 13.04.1944 in München.



Dr. Wilhelm Ritter von Meinel

// 15.11.1922 – 08.02.1927

Parteilos

// Dr. Wilhelm Ritter von Meinel, Spross einer alten Beamtenfamilie, wurde am 24.11.1865 in Ansbach geboren. Nach dem Abitur in Ansbach und Militärzeit in Bamberg bestand er das Juraexamen 1887 in Erlangen »mit Auszeichnung«, 1890 das zweite Staatsexamen. Am 01.12.1891 begann er als Assessor in Ansbach. 1895 wechselte er in das Bayerische Staatsministerium des Königlichen Hauses und des Äußeren. Er stieg zum Ministerialdirektor und 1911 zum Vorstand der Abteilung für Industrie, Gewerbe und Handel auf. Ab 1919 wurde er als erster Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums zu den Friedensverhandlungen nach Versailles abgeordnet. Nach dem Rücktritt Hamms leitete Meinel ab dem 24.07.1922 kommissarisch das Ministerium, unter Ministerpräsident von Knilling dann offiziell. Als Minister musste er sich mit den dramatischen Auswirkungen der Hyperinflation von 1923 auseinandersetzen. Nach der Stabilisierung der Währung fielen in seine Amtszeit vor allem die Verkehrsentwicklung und die Wirtschaftsförderung. Dr. Wilhelm Ritter von Meinel trat am 08.02.1927 wegen einer schweren Krankheit zurück, der er am 23.03.1927 erlag.

1922-1927



Dr. Heinrich Held

// 31.03.1927 – 15.03.1933
BVP

// Dr. Heinrich Held wurde am 06.06.1868 in Erbach (Taunus) als Sohn eines Musikers, Landwirts und Kaufmanns geboren. Von 1892 bis 1896 studierte er Rechts- und Staatswissenschaften und Geschichte in Straßburg, Marburg und Heidelberg. 1891 bis 1894 war er als Journalist in Straßburg und Heidelberg und ab 1899 als Chefredakteur des Regensburger Monatsblattes tätig. 1906 wurde er Mitinhaber des Regensburger Anzeigers, 1907 Abgeordneter der Zentrumsparlei im Bayerischen Landtag. Nach der Revolution 1918 war er Mitbegründer der Bayerischen Volkspartei (BVP), ab 1919 Fraktionsvorsitzender. Am 02.07.1924 wurde Dr. Held zum Bayerischen Ministerpräsidenten und Außenminister gewählt. Als solcher nahm er ab dem 31.03.1927 auch die Aufgaben des Bayerischen Staatsministers für Handel, Industrie und Gewerbe wahr. Mit diesem Ressort war er folglich auch nach der Vereinigung des Staatsministeriums für Handel, Industrie und Gewerbe mit dem Außenministerium am 30.07.1928 betraut, die hauptsächlich aus finanziellen Gründen vollzogen wurde. Am 09.03.1933 machte Reichsinnenminister Frick Franz Ritter von Epp zum Reichskommissar und Held wurde für abgesetzt erklärt. Am 15.03.1933 trat er offiziell zurück. Bis zu seinem Tod am 04.08.1938 lebte er zurückgezogen in Regensburg.

1927-1933



Minister in der Zeit des Nationalsozialismus

// Mit der Machtübernahme durch die NSDAP wurde auch Bayern dem Reich »gleichgeschaltet«. Nach dem erzwungenen Rücktritt des Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Heinrich Held am 15.03.1933 beseitigten die Nationalsozialisten de facto die bayerische Eigenstaatlichkeit, Bayern wurde auf den Status einer Provinz zurückgestuft. Die verschiedenen Parteiorganisationen der NSDAP drängten auch in den Ministerien nach direkter Teilhabe an der Macht. Nach und nach schalteten sich die Reichsministerien immer stärker in die Arbeit der Landesministerien ein. Der Wirtschaftshistoriker Prof. Dr. Knut Borchardt bezeichnet daher das Bayerische Wirtschaftsministerium in der NS-Zeit als ein »Ministerium, das keines war«. Die Bayerischen NS-Wirtschaftsminister waren Franz Ritter von Epp (1), Eugen Graf von Quadt zu Wykradt und Isny (2), Ludwig Siebert (3), Hermann Esser (4), Hans Dauser (5) und Paul Giesler (6).

1933-1945



Dr. Karl Arthur Lange

// 06.06.1945–28.09.1945
CSU

// Dr. Karl Arthur Lange wurde am 25.02.1881 in München geboren. Nach Schule und Wehrdienst studierte er Rechtswissenschaften und Nationalökonomie. Nach seiner Prüfung für den höheren Justiz- und Verwaltungsdienst war seine erste Stelle bei der Regierung von Oberbayern. Schon 1909 wurde er Rechtsanwalt und Syndikus beim Verein Münchner Brauereien. 1913 promovierte er zu den »Wirkungen des bayerischen Malzaufschlaggesetzes«. Nach Kriegsende wurde er 1920 Vorstand der Löwenbräu AG München. Ab 1935 bis zu seinem Tode war Dr. Karl Arthur Lange Direktor der Löwenbräu AG. Die amerikanische Militärregierung setzte am 06.06.1945 das provisorische Kabinett Schäffer ein. Die kommissarische Leitung des Wirtschaftsministeriums und damit als Erster das Amt übernahm Dr. Lange. Aufgrund einer Position während des Dritten Reiches setzten ihn die Amerikaner aber schon im September wieder ab. Er starb 1947.



Prof. Dr. Ludwig Erhard

// 03.10.1945–16.12.1946
Parteilos (später CDU)

// Prof. Dr. Ludwig Erhard wurde am 04.02.1897 in Fürth geboren. Er studierte Betriebswirtschaftslehre, Nationalökonomie und Soziologie in Frankfurt am Main. Nach einer Tätigkeit als wissenschaftlicher Assistent wurde er stellvertretender Leiter des Instituts für Wirtschaftsbeobachtung an der Handelshochschule Nürnberg und später Leiter des Instituts für Industrieforschung, aus dem das heutige ifo Institut hervorgegangen ist. Am 03.10.1945 wurde er von der amerikanischen Besatzungsmacht als Bayerischer Wirtschaftsminister eingesetzt. Dieses Amt hatte er bis Ende 1946 inne. Dem Deutschen Bundestag gehörte Prof. Dr. Ludwig Erhard von 1949 bis 1977 an. Vom 20.09.1949 bis 15.10.1963 war der als »Vater der Sozialen Marktwirtschaft« geltende Politiker Bundesminister für Wirtschaft und vom 16.10.1963 bis 30.11.1966 Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland. In den Jahren 1966 bis 1967 hatte er außerdem den Parteivorsitz der CDU inne. Prof. Dr. Ludwig Erhard verstarb am 05.05.1977 in Bonn.

1945-1946



Dr. Rudolf Zorn

// 21.12.1946–20.09.1947
SPD

// Dr. Rudolf Zorn wurde am 24.12.1893 in Kempten/Allgäu geboren. Nach dem Studium der Rechts- und Staatswissenschaften in München und Würzburg trat er in den bayerischen Verwaltungsdienst ein. In den Jahren 1926/27 war er Bezirksamtmann in Lichtenfels. Als Mitglied der SPD wurde er im Jahre 1927 zum Bürgermeister der Stadt Oppau/Pfalz (jetzt nach Ludwigshafen eingemeindet) gewählt. Nach seiner Amtsenthebung im Jahre 1933 arbeitete er bis Kriegsende in der freien Wirtschaft. Im Jahre 1946 war Dr. Rudolf Zorn zunächst Leiter des neugegründeten Landesamtes für Vermögensverwaltung und Wiedergutmachung. Am 21.12.1946 wurde er Wirtschaftsminister in einer großen Koalition aus CSU und SPD. In seiner Amtszeit erhielt das Ministerium die erste Geschäftsordnung der Nachkriegszeit. Nach der Bildung einer CSU-Alleinregierung schied Dr. Rudolf Zorn im September 1947 aus dem Ministeramt aus. Es folgten verschiedene Tätigkeiten – unter anderem als Vorstandsmitglied der damaligen Bayerischen Gemeindebank – bis er schließlich vom 03.01.1951 bis 19.06.1951 dem Bayerischen Kabinett als Staatsminister der Finanzen angehörte. Er starb am 21.01.1966 in München.

1946-1947



Dr. Hanns Seidel

// 20.09.1947 – 14.12.1954
CSU

// Dr. Hanns Seidel wurde am 12.10.1901 in Schweinheim bei Aschaffenburg geboren. Nach dem Studium der Germanistik, der Rechtswissenschaft und der Volkswirtschaftslehre und seiner Promotion zum »Dr. iur. et rer. pol.« war er zunächst als Rechtsanwalt in Aschaffenburg tätig. 1932 wurde er Mitglied der BVP, 1933 emigrierte er kurz nach Litauen. Vom 12.10.1945 bis 20.09.1947 war er Landrat in Aschaffenburg. 1945 trat er in die CSU ein. Nachdem er bereits Mitglied der verfassunggebenden Landesversammlung war, gehörte er dem Bayerischen Landtag ab der 1. Wahlperiode im Jahre 1946 bis zu seinem Tode am 05.08.1961 an, 1954 bis 1957 als Sprecher der CSU-Landtagsfraktion. 1955 gewann er die Kampfkandidatur um den CSU-Vorsitz gegen Franz Josef Strauß. Die Geschicke des Freistaats Bayern während der ersten Aufbauphase in der Nachkriegszeit hat er von entscheidender Stelle aus mitbestimmt: ab September 1947 als Staatsminister für Wirtschaft und ab Oktober 1952 auch als der für den Verkehr zuständige Ressortminister sowie in seiner Eigenschaft als Bayerischer Ministerpräsident vom 16.10.1957 bis 26.01.1960. In seiner Amtszeit trieb er die Wandlung Bayerns vom Agrar- zum Industriestaat entscheidend voran. Dr. Hanns Seidel starb an den Spätfolgen eines Autounfalls am 05.08.1961 in München.

1947-1954



Otto Bezold

// 14.12.1954 – 16.10.1957
FDP

// Otto Bezold wurde am 27.05.1899 in Würzburg geboren. Seinem Studium der Kunstgeschichte, Literatur und Geschichte folgten juristisch-nationalökonomische Studien. Im Jahre 1930 begann er seine berufliche Laufbahn als Staatsanwalt. Verschiedene Stationen im Justizbereich führten schließlich 1954 zu seiner Ernennung zum Senatspräsidenten beim Oberlandesgericht München. Dem Bayerischen Landtag gehörte Otto Bezold von 1946 bis 1966 und von 1970 bis 1974 an. Er war Vorsitzender der FDP-Fraktion und in den Jahren 1962 bis 1966 zweiter Vizepräsident des Landtages. Von Dezember 1954 bis Oktober 1957 war Otto Bezold Bayerischer Staatsminister für Wirtschaft und Verkehr. Anschließend bekleidete er bis 09.12.1958 das Amt des Staatsministers des Innern. Am 14.11.1984 ist er in München verstorben.

1954-1957



Dr. Otto Schedl

// 16.10.1957–08.12.1970
CSU

// Dr. Otto Schedl wurde am 10.12.1912 in Sinzing bei Regensburg geboren. Er studierte Philosophie, Literatur und Kunstgeschichte und wandte sich anschließend zunächst dem Journalismus zu. Nach der Kriegsdienstzeit und seiner Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft war er von 1948 bis 1957 Landrat des Landkreises Neumarkt/Oberpfalz. Er beteiligte sich am Aufbau der CSU und war einer ihrer ersten Generalsekretäre. Im Oktober 1957 wurde Dr. Otto Schedl Staatsminister für Wirtschaft und Verkehr. In seiner 13-jährigen Amtszeit kam der Förderung der Industrie, der Infrastruktur und der Energieträger eine hohe Bedeutung zu. Vom 08.12.1970 bis zum Ausscheiden aus dem Kabinett am 22.02.1972 war er anschließend Bayerischer Staatsminister der Finanzen. In der Zeit vom 11.03.1969 bis 22.02.1972 war er zugleich Vertreter des Bayerischen Ministerpräsidenten. Dr. Otto Schedl ist am 08.06.1995 in München verstorben.

1957-1970



Anton Jaumann

// 08.12.1970–03.06.1988
CSU

// Anton Jaumann wurde am 05.12.1927 in Belzheim im Ries geboren. Nach dem Besuch des Progymnasiums Oettingen, des Realgymnasiums Nördlingen und dem Studium der Theologie, Volkswirtschaft und Rechtswissenschaft führte er von 1957 bis 1966 eine eigene Anwaltskanzlei in München. Von 1958 bis 1963 war er zugleich Geschäftsführer des Landesverbandes des Bayerischen Groß- und Außenhandels. Von 1958 bis 1990 war Anton Jaumann Mitglied des Bayerischen Landtags, von 1963 bis 1967 hatte er auch das Amt des Generalsekretärs der CSU inne. Vom 05.12.1966 bis 08.12.1970 war er Staatssekretär im Staatsministerium der Finanzen, 1970 wurde er zum Staatsminister für Wirtschaft und Verkehr ernannt. Als solcher forcierte er den Ausbau Ingolstadts als Raffinerie-Zentrum, den Neubau des Münchener Flughafens und den Ausbau der Kernenergie. Neben der Förderung der Industrie- und Dienstleistungsunternehmen in Bayern lag ihm besonders der Mittelstand am Herzen. Mit über 17 Jahren hatte Anton Jaumann die bis heute längste Amtszeit eines Bayerischen Wirtschaftsministers. Er starb am 23.01.1994 in München.

1970-1988



Gerold Tandler

// 14.06.1988–19.10.1988
CSU

// Gerold Tandler wurde am 12.08.1936 in Reichenberg (Sudetenland) geboren. Der gelernte Bankkaufmann war bei der Bayerischen Vereinsbank als stellvertretender Filialdirektor tätig. Als CSU-Politiker hatte er verschiedene Ämter bei der Jungen Union und auf kommunaler Ebene inne. Von 1983 bis 1988 war er Generalsekretär der CSU und von 1970 bis 1991 gehörte er dem Bayerischen Landtag an. Nach einem ersten Ministeramt im Bayerischen Innenministerium von 1978 bis 1982 übernahm er von Oktober 1982 bis Juni 1988 das Amt des Vorsitzenden der CSU-Landtagsfraktion. Anschließend war Tandler vier Monate Bayerischer Staatsminister für Wirtschaft und Verkehr, bevor er von Oktober 1988 bis Oktober 1990 Bayerischer Staatsminister der Finanzen wurde. Nach seinem Ausscheiden aus dem Landtag wechselte Gerold Tandler in den Vorstand der Linde AG und blieb in dieser Funktion bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2001.



Dr. h. c. August Richard Lang

// 19.10.1988 – 17.06.1993
CSU

// Dr. h. c. August Richard Lang wurde am 26.02.1929 in Eslarn in der Oberpfalz geboren. Nach dem Studium der Rechtswissenschaften und der Volkswirtschaftslehre war er zunächst als Rechtsanwalt tätig. Neben seiner Tätigkeit als Mitglied des Stadtrates in Weiden war er CSU-Bezirksvorsitzender der Oberpfalz und Mitglied des Landesvorstandes der CSU. Dem Bayerischen Landtag gehörte Dr. h. c. August Richard Lang seit 1970 an. Von 1974 bis 1982 war er Vorsitzender der CSU-Fraktion im Bayerischen Landtag. Von 1982 bis 1986 übernahm er das Amt des Bayerischen Staatsministers der Justiz. Anschließend war er von 1986 bis 1988 Bayerischer Innenminister und danach bis Juni 1993 Bayerischer Staatsminister für Wirtschaft und Verkehr. Als solcher setzte er sich entscheidend für den Bau der Autobahn A 93 und die Gründung der Fachhochschule Amberg-Weiden ein. Nach seiner politischen Karriere arbeitete Dr. Lang wieder erfolgreich als Anwalt in seiner Heimat. Dr. h. c. August Richard Lang verstarb am 29.09.2004.

1988-1993



Dr. Otto Wiesheu

// 17.06.1993–29.11.2005
CSU

// Dr. Otto Wiesheu wurde am 31.10.1944 in Zolling im Landkreis Freising geboren. Nach seinem Studium der Rechtswissenschaften in München promovierte er an der Universität Würzburg und war als selbständiger Rechtsanwalt tätig. 1972 wurde er erstmals in den Kreistag Freising gewählt, dem er bis 2005 angehörte, seit 1979 als Kreisvorsitzender. Dem Parteipräsidium, dem Landesvorstand der CSU und dem Bezirksvorstand der CSU Oberbayern gehörte Dr. Otto Wiesheu von 1975 bis 2005 an. Mitglied des Bayerischen Landtags wurde er 1974. In der Bayerischen Staatsregierung war er von 1990 bis 1993 Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst. Als langjähriger Bayerischer Wirtschaftsminister von 1993 bis 2005 setzte er darauf, Bayern als Innovationsstandort aufzubauen, neue Produkte und Märkte zu etablieren und Wirtschaft und Forschung miteinander zu vernetzen. Nach seiner Amtszeit wechselte Dr. Otto Wiesheu bis 2009 in den Vorstand der Deutschen Bahn AG. Anschließend wurde er zum Präsidenten des Wirtschaftsbeirats Bayern gewählt.

1993-2005



Erwin Huber

// 29.11.2005–16.10.2007

CSU

// Erwin Huber wurde am 26.07.1946 in Reisbach in Niederbayern geboren. Seine berufliche Laufbahn begann er 1963 in der Bayerischen Finanzverwaltung. Neben dem Beruf besuchte er das Abendgymnasium und studierte anschließend Volkswirtschaftslehre in München. Er war Bezirksvorsitzender der CSU Niederbayern von 1993 bis 2008 und von 1978 bis 2018 Mitglied des Bayerischen Landtags. 1988 bis 1994 übernahm er das Amt des Generalsekretärs der Partei, von September 2007 bis Oktober 2008 den Parteivorsitz. In unterschiedlichen Funktionen war er von 1994 bis Oktober 2008 Mitglied der Bayerischen Staatsregierung: 1994 wurde Erwin Huber zum Staatsminister und Leiter der Bayerischen Staatskanzlei berufen. Von 1995 bis 1998 war er Bayerischer Staatsminister der Finanzen, ab 1998 wieder Staatsminister und Leiter der Bayerischen Staatskanzlei und ab 2003 zusätzlich Staatsminister für Bundesangelegenheiten und Verwaltungsreform. Von 2005 bis 2007 war Erwin Huber Bayerischer Staatsminister für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie, von Oktober 2007 bis Oktober 2008 erneut Bayerischer Staatsminister der Finanzen. Anschließend war er bis 2018 Vorsitzender des Wirtschaftsausschusses im Bayerischen Landtag.

2005-2007



Emilia Müller

// 16.10.2007–30.10.2008
CSU

// Emilia Müller wurde am 28.09.1951 in Schwandorf geboren. Als staatlich geprüfte Chemotechnikerin war sie zunächst am Max-Planck-Institut für Zellchemie in München tätig und arbeitete an der Universität Regensburg. Ihre politische Laufbahn in der CSU startete Emilia Müller auf kommunaler Ebene als Markträtin in Bruck in der Oberpfalz und als Kreisrätin im Landkreis Schwandorf. 2008 bis 2015 war sie Bezirksvorsitzende der CSU Oberpfalz. Als Mitglied des Europäischen Parlaments vertrat sie von 1999 bis 2003 die Interessen der Oberpfalz in Brüssel. Der Bayerischen Staatsregierung gehörte Emilia Müller von 2003 bis 2018 an. Bis 2005 war sie Staatssekretärin im Bayerischen Staatsministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz, anschließend Bayerische Staatsministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten. Von 2007 bis 2008 leitete Emilia Müller das Staatsministerium für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie, anschließend war sie bis 2013 Staatsministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten in der Bayerischen Staatskanzlei. Danach übernahm sie bis März 2018 das Amt der Staatsministerin für Arbeit und Soziales, Familie und Integration.



Martin Zeil

// 30.10.2008–10.10.2013
FDP

// Martin Zeil wurde am 28.04.1956 in München geboren und ist in Gauting aufgewachsen. Nach dem Studium der Rechtswissenschaften trat er 1984 in die Rechtsabteilung einer Privatbank in München ein. Ein Jahr später erhielt er eine Zulassung als selbständiger Rechtsanwalt am Amtsgericht Starnberg. Als FDP-Politiker war Martin Zeil von 2001 bis 2005 Kreisvorsitzender im Landkreis Starnberg und von 2007 bis 2009 Generalsekretär der FDP Bayern. In den Jahren 2000 bis 2013 war Martin Zeil Mitglied im Landesvorstand der FDP und ab Februar 2009 stellvertretender Landesvorsitzender der FDP Bayern. Er war von 2002 bis 2005 2. Bürgermeister der Gemeinde Gauting. Von 2005 bis 2008 gehörte Martin Zeil als Abgeordneter dem Deutschen Bundestag an und war dort ordentliches Mitglied im Ausschuss für Wirtschaft und Technologie. In den Zeiten der Finanzkrise leitete er als zuständiger Minister von 2008 bis 2013 das Bayerische Staatsministerium für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie und war stellvertretender Ministerpräsident des Freistaats Bayern.

2008-2013



Ilse Aigner

// 10.10.2013–21.03.2018
CSU

// Ilse Aigner wurde am 07.12.1964 in Feldkirchen-Westerham geboren und wuchs in Bad Aibling auf. Ihre berufliche Laufbahn startete sie 1985 mit einer Ausbildung zur Radio- und Fernsehtechnerin, in deren Anschluss sie im elterlichen Betrieb beschäftigt war. Zwischen 1988 und 1990 besuchte Ilse Aigner eine Technikerschule und war anschließend als staatlich geprüfte Elektrotechnikerin in der Entwicklung von Systemelektrik für Hubschrauber tätig. Ebenfalls im Jahr 1990 startete Ilse Aigner ihre politische Karriere für die CSU in der Kommunalpolitik. 1994 zog sie in den Bayerischen Landtag, 1998 in den Deutschen Bundestag ein. Von 2008 bis 2013 war sie Bundesministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz. 2013 wurde Ilse Aigner erneut in den Bayerischen Landtag gewählt und war bis 2018 Bayerische Staatsministerin für Wirtschaft und Medien, Energie und Technologie. Anschließend leitete sie bis Oktober 2018 das neu gegründete Bayerische Staatsministerium für Wohnen, Bau und Verkehr. Seit November 2018 ist sie Präsidentin des Bayerischen Landtags.

2013-2018



Franz Josef Pschierer

// 21.03.2018 – 12.11.2018
CSU

// Franz Josef Pschierer wurde am 01.07.1956 in Haunstetten geboren. Nach dem Studium der Politik- und Sozialwissenschaften an der Universität Augsburg war er von 1984 bis 1986 in der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Handwerkskammer für Schwaben in Augsburg tätig. Danach arbeitete er als Redakteur bei der Deutschen Handwerks Zeitung, ehe er 1989 zum stellvertretenden Chefredakteur ernannt wurde. 1994 startete Franz Josef Pschierer seine politische Karriere und zog in den Bayerischen Landtag ein. Von 2003 bis 2008 war er dort Vorsitzender des Ausschusses für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie. Seit 1996 ist Franz Josef Pschierer Kreisrat im Landkreis Unterallgäu, seit 2013 Kreisvorsitzender des CSU-Kreisverbandes Unterallgäu. Von 2008 bis 2013 war er Staatssekretär im Staatsministerium der Finanzen und ab 2009 IT-Beauftragter der Bayerischen Staatsregierung. Anschließend war er bis 2018 als Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft und Medien, Energie und Technologie tätig. Vom 21.03.2018 bis 12.11.2018 war Franz Josef Pschierer Bayerischer Staatsminister für Wirtschaft, Energie und Technologie.



Hubert Aiwanger

// Seit 12.11.2018
Freie Wähler

// Hubert Aiwanger wurde am 26.01.1971 in Ergoldsbach geboren. Nach dem Grundwehrdienst in der Bundeswehr absolvierte er als Stipendiat der Hanns-Seidel-Stiftung von 1991 bis 1995 sein Studium der Landwirtschaft zum Diplom-Ingenieur (FH) an der Fachhochschule Weihenstephan. 2002 schloss er sich den Freien Wählern an, seit 2008 ist er Landtagsabgeordneter. Von 2008 bis 2018 war Hubert Aiwanger Fraktionsvorsitzender der Freien Wähler im Bayerischen Landtag. Neben seiner Tätigkeit als Landes- und Bundesvorsitzender der Freien Wähler, ist er seit 2008 Mitglied im Stadtrat in Rottenburg an der Laaber und Kreistagsmitglied in Landshut. Seit 12.11.2018 ist Hubert Aiwanger stellvertretender Ministerpräsident und Bayerischer Staatsminister für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie.

Seit 2018

Ludwig Erhards Weg

Prof. Dr. Ludwig Erhard
Wegbereiter der
Sozialen Marktwirtschaft und
Bayerischer Wirtschaftsminister
1945–1946



Im Juni 2018 hat Bundeswirtschaftsminister Peter Altmaier anlässlich des Festaktes »70 Jahre Marktwirtschaft« den größten Festsaal im Bundeswirtschaftsministerium nach Ludwig Erhard benannt.

Bayern war schneller. Bei einer Gedenkfeier am 5. Mai 2007 hat der damalige Wirtschaftsminister Erwin Huber den Festsaal im Bayerischen Wirtschaftsministerium nach Ludwig Erhard benannt und zusammen mit dem ehemaligen Bundesfinanzminister Theo Waigel eine Büste enthüllt, die die Aufschrift trägt: »In Erinnerung an den Begründer der Sozialen Marktwirtschaft, Ludwig Erhard, 1897–1977, Bayerischer Staatsminister für Wirtschaft, Bundesminister für Wirtschaft, Bundeskanzler«.

Hat Ludwig Erhard, Honorarprofessor, Dr. rer. pol., Dr. h. c. mult., diese und viele weitere Ehrungen verdient? Er hat ja weder die Marktwirtschaft noch den Gedanken des sozialen Schutzes erfunden, der im Wesentlichen auf Ferdinand Lassalle zurückgeht. Er hat auch nicht den Gedanken der staatlichen Ordnungspolitik erfunden. Das war im Wesentlichen die Freiburger Schule. Aber er hat aus allen drei Elementen eine Synthese geschaffen, die bis heute unschlagbar ist und die Eingang in die Verträge der EU gefunden hat.



Ludwig Erhard 1957 mit dem von ihm herausgegebenen Buch »Wohlstand für Alle«

Ludwig Erhard war von 1963 bis 1966 der zweite Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland. Der promovierte Ökonom gelangte nach dem Krieg rasch in hohe politische Ämter und war besonders erfolgreich als Bundesminister für Wirtschaft (1949–1963) in den Kabinetten von Bundeskanzler Konrad Adenauer. Als Wegbereiter der Sozialen Marktwirtschaft mit dem Ziel »Wohlstand für Alle« gilt Erhard vielen als Schöpfer des deutschen Wirtschaftswunders.

Mit vielen Kanzlern unserer Geschichte verbinden wir eine herausragende politische Leistung: die Westbindung mit Konrad Adenauer, die Ostpolitik mit Willy Brandt, die Wiedervereinigung mit Helmut Kohl, die Reform der Arbeitsmarktpolitik mit Gerhard Schröder. Mit Ludwig Erhard verbinden wir zweifellos die D-Mark, das »Wirtschaftswunder« und das damit verbundene Versprechen, alle daran zu beteiligen.

Für viele ist in Vergessenheit geraten, dass Ludwig Erhard bereits im Oktober 1945 zum Bayerischen Minister für Handel und Gewerbe ernannt wurde. Wie kam es dazu? Der Weg dorthin war keineswegs vorgezeichnet.



Ludwig Erhard wurde am 4. Februar 1897 in Fürth als Sohn des katholischen Textilwarenhändlers Wilhelm Erhard und seiner evangelischen Frau Auguste als zweites von vier Kindern geboren. Vorgezeichnet schien Erhards Weg zu sein, nach Realschule und Kaufmannslehre das elterliche Textilgeschäft zu übernehmen, also eine solide Existenz in der bürgerlichen Mittelschicht.

Trotz eines durch Kinderlähmung behinderten Fußes nahm Erhard als Artillerist ab 1916 am Ersten Weltkrieg teil und wurde im September 1918 bei Ypern/Belgien schwer verletzt. Nach einem Studium an der Handelshochschule Nürnberg wurde Erhard trotz fehlendem Abitur zum Studium der Betriebswirtschaft, Nationalökonomie und Soziologie an der Universität Frankfurt zugelassen und promovierte dort 1925 bei Franz Oppenheimer.

Nach einem kurzen Zwischenspiel im väterlichen Geschäft, das er nicht aus der Insolvenz retten konnte, wurde Erhard Assistent am Institut für Wirtschaftsbeobachtung an der Handelshochschule in Nürnberg. In den folgenden Jahren machte Erhard eine unspektakuläre, aber stetige Karriere als wissenschaftlicher Angestellter am Institut und später als stellvertretender Leiter des Instituts.

Vom Nationalsozialismus hielt sich Erhard fern, trat nicht in die NSDAP ein und biederte sich auch nicht an. Seine Kontakte in die Wirtschaft waren aufgrund der praktischen Ausrichtung seiner Arbeit hervorragend. Das half ihm 1942, sein eigenes »Institut für Industrieforschung« aufzubauen.

Nach Kriegsende kam Erhard sehr zupass, dass er weder durch eine Tätigkeit in der NS-Wirtschaft in den besetzten Gebieten noch durch eine frühere Mitgliedschaft in der NSDAP politisch belastet war. Er machte deswegen zügig Karriere, zunächst als Wirtschaftsreferent in Fürth.

Im September 1945 beriefen die Amerikaner den aus dem Exil zurückgekehrten Sozialdemokraten Wilhelm Hoegner ins Amt des Bayerischen Ministerpräsidenten. Wilhelm Hoegner

sollte sich sein Kabinett selbst zusammenstellen, vorbehaltlich der Billigung durch die US-Militärregierung. Er tat dies ohne Rücksicht auf Parteizugehörigkeit, weil politisch unbelastetes und zugleich erfahrenes Personal knapp war.

Beim Posten des Ministers für Handel und Gewerbe tat er sich schwer und holte sich mehrere Absagen, weil viele befürchteten, sich bei dieser Aufgabe politisch und persönlich zu verschleißen. Ludwig Erhard stand für dieses Amt jedoch bereit. Mitte September 1945 befragten die Amerikaner Erhard kurzfristig, um sicherzustellen, dass er die richtigen Ansichten hatte und ernannten ihn zum Wirtschaftsminister in dem neuen von Wilhelm Hoegner geführten Kabinett. Offenkundig betrachtete die US-Militärregierung Erhard wegen seiner marktwirtschaftlichen Linie als Gegengewicht zu Hoegner. Erhard trat am 3. Oktober 1945 sein Amt als bayerischer Minister für Handel und Gewerbe an.

Da in Bayern wegen der vom Krieg verursachten Zerstörungen Chaos herrschte, Lebensmittel und andere Waren rationiert waren und Deutschland in Besatzungszonen aufgeteilt war, die nicht miteinander Handel treiben durften, konnte Erhard zu diesem Zeitpunkt wenig tun, um die wirtschaftliche Aktivität anzuregen. Er war jedoch entschlossen, nicht nur den Mangel zu verwalten. Er tat, was er konnte, und warb für seine Ideen. Als Bayerischer Wirtschaftsminister verhinderte er, dass die Bezirks- und Stadtverwaltungen und die Bürgermeister ihren jeweiligen Bereich wie autonome Kleinstaaten behandelten und die Ressourcen zu Lasten anderer für sich horteten.

Sein Ministerium überwachte das Rationierungssystem in Bayern und übernahm die Wirtschaftsplanung. Erhard betrachtete dies als notwendiges Übel, das zeitlich befristet war. Wiederholt forderte er die Alliierten auf, die Wirtschaftskontrollen zu lockern, damit die Selbstheilungskräfte des Marktes zum Tragen kommen konnten. Im Mai 1946 veranstaltete er in München eine Messe bayerischer Produkte,

die sich für den Export eigneten. Im August organisierte er eine noch größere Handelsmesse, auf der eine breite Warenpalette aus der bayerischen Wirtschaft zu sehen war.

Erhard nahm nur 14 Monate lang das Amt des Bayerischen Wirtschaftsministers wahr. Während dieser Zeit erhielt Bayern zunächst eine Verfassung, dann wurde der Landtag gewählt und schließlich eine parlamentarisch legitimierte Mehrparteienregierung gebildet. In der hatte Erhard keinen Platz mehr, und er wurde am 16. Dezember 1946 entlassen. Sein Nachfolger Dr. Rudolf Zorn stellte schnell fest, dass er ein administratives Chaos übernommen hatte. Erhard mochte Dienstzimmer und Schreibtische nicht, das Aktenstudium und die Verwaltungsroutine widerstrebten ihm. Generell interessierte sich Erhard stärker für die große politische Linie, statt für Fragen der Verwaltung und Leitung. Wirtschaftliche Ordnungspolitik war seine Leidenschaft, für das Tagesgeschäft mussten andere sorgen.

Staatssekretär Georg Fischer in Erhards Ministerium, der nach Erhard an zweiter Stelle stand, war Kommunist und arbeitete

Ludwig Erhard (2. vl) 1946 als Bayerischer Staatsminister für Wirtschaft mit Sir Percy Mills (l), Lt. Talmay (2. vr), Mr. Remy-Sergeant (r)



Bundswirtschaftsminister Ludwig Erhard (l) mit Grete Schickedanz (r) und Ehefrau Luise (m) bei einem Rundgang durch das neue Gebäude des Quelle-Versandhauses am 24. März 1956 in Nürnberg

gegen Erhard. Heimlich sammelte er belastende Informationen gegen Erhard. Anfang Juni 1946 wurde Fischer von den Amerikanern entlassen, nahm aber die belastenden Informationen mit. Unmittelbar nach Antritt der neuen Regierung im Januar 1947 forderte die SPD auf der Grundlage von Fischers Dokumenten und anderen Informationen eine Untersuchung von Erhards Amtsführung.

Der Vorsitzende des Untersuchungsausschusses Alois Schlögl, ein CSU-Mann, nahm den verabschiedeten Minister hart her. In den Zeitungen ging die Rede vom Miss-Wirtschaftsminister. Nach monatelangen Vernehmungen und Beratungen bescheinigte der Untersuchungsausschuss Erhard zwar, dass er ein ehrenwerter Mann sei und für festgestellte Verschiebungen von wichtigen Rohstoffen und Materialien persönlich keine Verantwortung trage, dass er allerdings zur Führung eines Ministeriums ungeeignet sei.

Man müsste annehmen, dass damit Erhard am Ende seiner politischen Laufbahn angelangt wäre. Die frühzeitige Entlassung aus dem Amt hat Ludwig Erhards Karriere jedoch nicht



geschadet. Ganz im Gegenteil: Erhard wurde im November 1947 Honorarprofessor für Rechts- und Staatswissenschaften an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Im März 1948 wählte der Wirtschaftsrat der britisch-amerikanischen Bizone Ludwig Erhard zum Direktor der Verwaltung für Wirtschaft, quasi zum Wirtschaftsminister der Bizone. Parallel zur Währungsreform am 20. Juni 1948 leitete Erhard mutig und entschlossen in den westlichen Besatzungszonen die Aufhebung der Bewirtschaftung und die Freigabe der Preise ein.

Am 20. September 1949 wurde Ludwig Erhard Bundeswirtschaftsminister im ersten Kabinett Adenauer. Erhard strebte nunmehr dem Höhepunkt seines Wirkens entgegen. Er konnte jetzt die Prinzipien der Sozialen Marktwirtschaft in Deutschland verwirklichen. Er wurde dabei maßgeblich von seinem Staatssekretär Prof. Dr. Müller-Armack unterstützt, dessen 1947 erschienenes Buch »Wirtschaftslenkung und Marktwirtschaft« als Geburtsdokument der »Sozialen Marktwirtschaft« gilt.

Bundeskanzler Ludwig Erhard (r, CDU) und Franz Josef Strauß (l, CSU) am 12. Juli 1964 auf dem Parteitag der CSU in München



Nach der Bundestagswahl 1965 bildet Professor Ludwig Erhard (l) sein zweites Kabinett und wird vom Bundestagspräsidenten Dr. Eugen Gerstenmaier (r) vor dem Plenum des Deutschen Bundestages in Bonn am 26. Oktober 1965 offiziell als Bundeskanzler vereidigt

Heute ist der Name Ludwig Erhard unauflöslich mit dem wirtschaftlichen Wiederaufbau Deutschlands in der Nachkriegszeit und dem »Wirtschaftswunder« der frühen fünfziger und sechziger Jahre verknüpft. Die D-Mark wurde ein Symbol für Stabilität und Wohlstand, gepaart mit Disziplin und Fleiß der Deutschen. Ludwig Erhard selbst fasste es anlässlich des 10. Geburtstages der D-Mark so zusammen: »Aus Schutt und Trümmern, aus Not und Elend, aus Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung ist eine neue Welt entstanden.«

Wirtschaftsminister Franz Josef Pschierer hat am 18. Mai 2018 anlässlich der Eröffnung des Ludwig Erhard Zentrums in Fürth die hohe Bedeutung der Prinzipien des Vaters der Sozialen Marktwirtschaft für heutige und zukünftige Tage unterstrichen: »Ludwig Erhard ist aktueller denn je. Erhard bietet für viele ökonomische und soziale Herausforderungen unserer Zeit die richtigen Antworten. Es lohnt sich, wenn wir uns an seine Grundsätze erinnern.«

// Dr. Thies Claussen, Ministerialdirigent a. D.



Persönliche Einblicke

Dr. Otto Wiesheu
Staatsminister a. D.
1993–2005



1993 wurde ich von Ministerpräsident Stoiber als Staatsminister für Wirtschaft, Verkehr und Technologie in sein Kabinett berufen. Dieses Amt übte ich bis Ende 2005 aus.

Die Herausforderungen damals: Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs im Jahre 1989 war zunächst die Hoffnung groß, dass der wirtschaftlich zurückgebliebene Ostblock durch den notwendigen Wiederaufbau quasi ein Konjunkturprogramm auf Jahrzehnte sein würde. Tatsächlich war die Lage anders. Sehr schnell entwickelten sich die östlichen Nachbarstaaten zur Konkurrenz für viele Arbeitsplätze in Deutschland: Während bis dahin für Großbetriebe China oder Indien Billigproduktionsstandorte waren, war es jetzt möglich, in die direkte Nachbarschaft wegen des niedrigen Lohnniveaus Produktionen und Tätigkeiten zu verlegen. Das brachte eine Menge an Arbeitsplätzen in Deutschland in Gefahr. Die Konjunktur ging im Jahr 1993 um knappe zwei Prozent zurück, die Arbeitslosigkeit stieg massiv an und war so hoch wie lange nicht. In dieser Situation wurde von vielen eine »optimale Arbeitszeitverteilung«, sprich Kürzung bei vollem Lohnausgleich propagiert. Für mich wäre das eine »Strategie der Mangelverwaltung« gewesen.

Mein Konzept lautete: »Bestandspflege und Erneuerung«. Das bedeutete einerseits vernünftige Voraussetzungen zu schaffen für die Entwicklung der bestehenden Betriebe, aber auch die Rettung gefährdeter Betriebe auch durch staatliche Mitwirkung, deren Sanierung aussichtsreich war. Zielsetzung dabei war es, die industrielle Basis Bayerns gerade im mittelständischen Bereich mit der Vielzahl an Arbeitsplätzen zu erhalten und zu stärken.

Andererseits mussten Arbeitsplätze, die im Wettbewerb wegfallen, durch neue ersetzt werden. Das konnte nur durch eine vorwärts gerichtete, innovative Strategie gelingen nach der Devise: »Neue Produkte, neue Betriebe, neue Märkte«.

Aus meiner Zeit als Staatssekretär für Wissenschaft und Kunst war mir klar: Neue Produkte konnte es nur geben durch neue Entwicklungen, neue Ideen, neue Technologien und neue Dienstleistungen. Und Quelle dafür war in erster Linie die Forschung und Entwicklung, wie sie an den Universitäten, Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen betrieben werden konnte.

Notwendig war ein Netzwerk zwischen Forschungseinrichtungen und Betrieben. Mittelständische Betriebe hatten in der Regel keine eigenen Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen. Damals wurde die Institution »Bayern Innovativ« gegründet, die zur Aufgabe hatte, dieses Netzwerk in den großen Technologiefeldern herzustellen, um den Wissens- und Technologietransfer in die Betriebe bewerkstelligen zu können.

Mit der Cluster-Initiative, die noch in meiner Zeit konzipiert wurde, war dann wieder ein weiterer Schritt in der Innovationspolitik getan.

Das zweite große Thema war die Gründung von neuen Betrieben: Es sollten junge Leute mit guten Ideen für neue Produkte und Dienstleistungen in die Lage versetzt werden, selbstständig eigene Unternehmen aufzubauen und sich im

Markt zu behaupten. Mit den üblichen Finanzierungsmethoden war das nicht möglich, weil diese Gründer in der Regel keine Sicherheiten bieten konnten. Es war notwendig, dafür Risikokapital zur Verfügung zu stellen. Mit »Bayern Kapital« war es dann möglich, mit einer staatlich-privaten Finanzierung für neue Betriebe finanzielle »Startrampen« zu bauen.

Große Themen waren zum Beispiel die Informations- und Kommunikationstechnologie, die damals noch in den Anfängen steckte, die Software-Entwicklung, die Bio- und Gentechnologie, die Materialwissenschaften und anderes mehr. Damals wurden Gründerzentren aufgebaut sowohl im High-tech-Bereich als auch für Gründungen im Handwerk und Dienstleistungen – und zwar quer über ganz Bayern. Diese boten den Gründern Räumlichkeiten, Service und Beratung, um ihnen den Start erheblich zu erleichtern. Die bürokratischen Verfahren wurden nachhaltig vereinfacht (»One stop agency«).

Und zum Dritten war es notwendig, neue Märkte zu erschließen. Für Klein- und Mittelbetriebe war das eher Neuland. Mit der Einrichtung von »Bayern International« wurden Wirtschafts-Delegationsreisen organisiert nach China, Indien, Moskau, in die ost- und südeuropäischen Nachbarländer, nach Mittel- und Südamerika, also überall dorthin, wo sich neue Chancen ergeben haben. Und ausländische Delegationen wurden von »Bayern International« betreut. Die Exportquote im Mittelstand ist seitdem rapide gestiegen.

Ein besonderes Anliegen waren mir die Beziehungen zu China und Russland. In China wurde die von Franz Josef Strauß gegründete Partnerschaft mit der Provinz Shandong stark belebt. Von der Landesbank Bayern wurde in Shanghai ein großes »German Center« aufgebaut, das heute noch stark nachgefragt ist. Die enge Partnerschaft zwischen Bayern und Moskau hat wesentlich dazu beigetragen, im russischen Markt mit vielen Betrieben präsent zu sein.

Bei den ost- und südeuropäischen Nachbarländern war es eine Selbstverständlichkeit, schon aus geschichtlichen und kulturellen Traditionen heraus, sich hier stark zu engagieren.

Und mit der Agentur »Invest in Bavaria« wurden ausländische Betriebe für Investitionen in Bayern gewonnen und dabei rundum betreut.

Diese Politik hat dazu geführt, dass Bayern als erstes Land in der Bundesrepublik seine Arbeitslosigkeit reduzieren konnte und bald den niedrigsten Arbeitslosenstand aller Länder in Deutschland hatte. Sie wäre nicht möglich gewesen ohne die Mittel aus der High-Tech-Offensive, einer Strategie, die von Ministerpräsident Edmund Stoiber initiiert wurde. All diese Initiativen waren sinnvoll und notwendig. Ordnungspolitische Grundlage dafür war die Soziale Marktwirtschaft. Es waren Gründungen von Privaten, Initiativen von Privaten und Forschungsergebnisse, die für private Betriebe nutzbar gemacht worden sind. Es waren vernünftige marktwirtschaftliche Anreize, die staatlicherseits gesetzt wurden.

Im Verkehrsbereich wurde nach der Bahnreform der vertaktete Verkehr eingeführt, das Angebot an Regionalzügen stark ausgebaut, die Passagierzahl gesteigert. Die Strecke Augsburg–München wurde ausgebaut, die ICE-Strecke München–Nürnberg neu gebaut, das S-Bahn-Netz Nürnberg auf die Beine gestellt und die Planungen für den zweiten S-Bahn-Tunnel München wurden vorangetrieben. Der Bau der Neufahrner Spange wurde neben einer Reihe von anderen Vorhaben in die Wege geleitet.

Das gesamte Ministerium hat diese Strategie mitgetragen und zu ihrem Erfolg beigetragen.

Erwin Huber
Staatsminister a. D.
2005 – 2007



Gemessen an 100 Jahren aktiver Wirtschaftspolitik konnte ich nur eine kurze Wegstrecke mitgestalten, von Herbst 2005 bis Herbst 2007.

Die Nachkriegsgeschichte prägten Ludwig Erhard und Hanns Seidel. Wir können stolz sein, dass der Schöpfer der Sozialen Marktwirtschaft als Politiker in Bayern begann. Deshalb habe ich den Festsaal im Ministerium auch in »Ludwig-Erhard-Saal« umbenannt. Otto Schedl, Anton Jaumann und Otto Wiesheu prägten mit unverwechselbarer Handschrift die Wirtschaftspolitik Bayerns in den folgenden Jahrzehnten.

Zu meiner Zeit hieß das Ministerium »Bayerisches Staatsministerium für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie«. Nomen est omen. Die Stärkung der bayerischen Wirtschaft im globalen Wettbewerb, die Schaffung von Netzwerken für den Wissens- und Technologietransfer und die Verbesserung der Schieneninfrastruktur standen für uns im Vordergrund.

Staatssekretär an meiner Seite war Hans Spitzner, ein »schlitzohriger« Oberpfälzer, der nicht nur Regionalpolitik betrieb, sondern auf der Globalisierungsseite weltweit unterwegs war. Wir können durchaus mit einem gewissen Stolz auf unsere Zeit blicken, wie einige Schlaglichter zeigen sollen.

Cluster für Hightech-Dynamik

Üblicherweise stehen in der Marktwirtschaft die Unternehmen in direktem, scharfen Wettbewerb. Aber entlang von Wertschöpfungsketten sind in der modernen, arbeitsteiligen Wirtschaft synergieschaffende Partnerschaften notwendig. Das können die Global Player allein organisieren. Der Mittelstand kann keine Forschungsabteilungen unterhalten und Forschungsprojekte finanzieren. Er ist auf Netzwerke angewiesen. Die Clusterstrategie war deshalb in meiner Zeit einer der bedeutendsten praktischen Schritte der Wirtschaftspolitik. Wir haben mit der Organisation und Mitfinanzierung von 19 Clustern alle wichtigen Technologiebereiche erfasst, über Fachkongresse Wissen und Partner vermittelt und damit den Technologietransfer verbessert und in Netzwerken nachhaltig gemacht. Großunternehmen, Universitäten und Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Mittelständler sind Partner geworden. Die Cluster haben einen nicht zu unterschätzenden Beitrag für das erfolgreiche Hightech-Land Bayern gebracht.

Seit jeher hat sich die CSU zur gleichwertigen Entwicklung aller Landesteile bekannt und das politisch wirksam umgesetzt. Wir haben gekämpft, die Fördermöglichkeit in der Gemeinschaftsaufgabe Regionale Wirtschaftsstruktur bestmöglich zu erhalten. Die europäische Förderung hat Bayern stets optimal ausgeschöpft. Es galt, in neue Technologien und moderne Arbeitsplätze zu investieren, vor allem in strukturschwachen Regionen. Das Ergebnis kann sich sehen lassen: In kaum einem Land Europas sind die regionalen Discrepanzen so niedrig wie in Bayern, nirgendwo in Europa haben die ländlichen Räume diesen Aufschwung genommen. Die Versorgung des Landes mit Breitbandtechnologie wurde gestartet. Die beteiligten Unternehmen sicherten eine schnelle, flächendeckende Versorgung zu. Dass bis heute die Lücken schmerzlich spürbar sind, war jedenfalls aus den Zusagen der beteiligten Unternehmen nicht abzusehen. Das beispielhafte Engagement des Freistaats hätte sonst früher gestartet werden müssen.

Tourismusland Bayern

Die Stärke Bayerns beim Tourismus hat viele Faktoren – und befindet sich trotzdem in ständigem harten Wettbewerb. Nach der Wiedervereinigung kamen ost- und norddeutsche Länder als ehrgeizige Anbieter dazu. Auf einem Tourismustag 2006 habe ich zu einer Modernisierungsoffensive aufgerufen. »Eiche rustikal und der Charme der siebziger Jahre« würden nicht weitertragen. Die Begeisterung über diese Formulierung hielt sich in Grenzen – aber die Schockmethode zeigte Wirkung. Heute bestreitet niemand mehr die Aufgabe laufender Angebotsverbesserung und ständiger Modernisierung. Die mittelständisch geprägte, gerade auch in strukturschwächeren Landesteilen starke Tourismuswirtschaft ist und bleibt ein wichtiger Pfeiler der bayerischen Wirtschaft.

Offensive auf der Schiene

Otto Wiesheu hat die Bahnreform beherzt für Bayern genutzt und die zweite Stammstrecke in München konzeptionell auf den Weg gebracht. Es war ein langer Weg zum bevorstehenden Baubeginn. Politische »Diskussionen«, darunter die unverständliche Gegnerschaft der Grünen, Umplanungen, Finanzierungsengpässe, alles was ein Großprojekt schwierig macht, waren zu bewältigen. Oftmals stand das Projekt kurz vor dem Ende. Wir dürfen jetzt froh sein, dass es kommt. Leider nicht geschafft haben wir den Transrapid. Ich möchte hier nicht die Leidensgeschichte wiederholen – ich sage nur »schade«. Heute hätten wir sie schon, die Schnellverbindung zum Flughafen – und auf die großmäulig versprochenen Alternativen warten wir immer noch. Mit großer Freude konnte ich kürzlich allerdings den Start des ÜFEX, der direkten Zugverbindung von Ostbayern zum Flughafen München, erleben, denn für die Neufahrner Kurve konnte ich die ersten Weichenstellungen vornehmen.

Bayern – ein blühendes Land!

Wenn sich Bayern heute als wettbewerbsfähiges, blühendes Land mit sicheren und zukunftsträchtigen Arbeitsplätzen, mit Vollbeschäftigung und besten Chancen für die Jugend präsentieren kann, kommt darin auch die erfolgreiche Wirtschaftspolitik zumindest der letzten siebzig Jahre zum Ausdruck. Die Bilanz stimmt, die Richtung auch.

Emilia Müller
Staatsministerin a. D.
2007 – 2008



Als ehemalige Staatsministerin für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie freue ich mich sehr, den 100. Geburtstag des Bayerischen Wirtschaftsministeriums mit einigen persönlichen Worten begleiten und würdigen zu dürfen. Fast fünfzehn Jahre war ich Mitglied im Bayerischen Kabinett und mit Aufgaben in unterschiedlichen Ressorts und verschiedenen Ämtern betraut. Dabei war die Zeit als Bayerische Wirtschaftsministerin in vieler Hinsicht eine besondere. Denn nach dem Fall des Eisernen Vorhangs wurden im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrtausends mit der Osterweiterung der Europäischen Union nicht nur geographisch und politisch viele Grenzen überwunden.

Insbesondere die bayerische Wirtschaft mit ihrem großen Innovationspotenzial hat als starker Motor maßgeblich zum weiteren Zusammenwachsen Europas beigetragen. Und nicht nur in Europa, sondern auch weltweit, haben der bayerische Außenhandel und seine aktive Förderung durch das Bayerische Wirtschaftsministerium ausgezeichnete Früchte getragen. Bayern hat seine Beziehungen ins Ausland, gerade auch in den arabischen und den asiatischen Raum, konsequent ausgebaut und vielerorts den Weg für ein gutes Investitionsklima geebnet.

Bereits 2008 haben 20 Auslandsrepräsentanzen, wie jene in Vietnam, die ich Anfang 2008 neu eröffnen durfte, dazu beigetragen, dass kleine und mittlere bayerische Unternehmen sich neue Märkte und Standorte erschließen konnten und Bayern von Jahr zu Jahr neue Exportrekorde verbuchen konnte.

Ein weiteres wichtiges Aushängeschild des Bayerischen Wirtschaftsministeriums war, ist und bleibt die regionale Wirtschaftsförderung. Der ländliche Raum ist für den Großteil der Menschen in Bayern mehr als ein abstrakter Begriff: Er ist Heimat. Ich habe es daher immer als meine Aufgabe gesehen, die bayerische Wirtschaftskraft im ländlichen Raum zu stärken. So konnten durch eine massive Erhöhung im Nachtragshaushalt 2008 bayerische Fördermittel von über 100 Millionen Euro in die Regionalförderung fließen. Die damals strukturschwachen Regierungsbezirke entlang der Tschechischen Republik wurden dabei intensiv gefördert, um die Osterweiterung zu meistern. Dass diese Rechnung aufging, zeigen in regelmäßigen Abständen die bayerischen Arbeitsmarktzahlen. So hat die bayerische Regionalförderung in den vergangenen Jahren viele Erfolgsgeschichten verbucht. Diese belegen, wie wichtig eine gezielte und auf Nachhaltigkeit ausgerichtete Wirtschaftspolitik ist.

Dabei ist bei vielen Wirtschafts- und Infrastrukturprojekten langer Atem nötig. Das zeigt die schon damals angestoßene Anbindung Ostbayerns an den Münchner Flughafen. 2018 ist sie nun mit der Neufahrner Gegenkurve Realität geworden. Ich freue mich sehr über diesen weiteren Meilenstein in der bayerischen Verkehrspolitik und die Verbesserungen, die die neue Infrastruktur für viele Bürgerinnen und Bürger mit sich bringt.

Dank einer umsichtigen Landesentwicklung ist Bayern auch heute noch geprägt durch weitgehend intakte Ortskerne. Zersiedelungen wie in vielen anderen Bundesländern sind die Ausnahme.

Auch das ist die Folge einer verantwortungsvollen Strukturpolitik, die Lebens-, Arbeits- und Wirtschaftsraum gleichermaßen in den Blick nimmt.

Kontinuität bei gleichzeitiger stetiger Anpassung an sich verändernde Rahmenbedingungen war stets eine wichtige Leitlinie der bayerischen Wirtschaftspolitik. Eine Veränderung, die neue Impulse und Perspektiven mit sich brachte, stellte 2007 auch meine Ernennung zur Staatsministerin für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie dar. Mit mir stand damals zum ersten Mal eine Frau an der Spitze des Bayerischen Wirtschaftsministeriums.

Nicht nur für mich als frühere Staatsministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten ein neues Tätigkeitsfeld. Auch für viele Vertreter in Wirtschaft und Politik eine neue und ungewohnte Erfahrung. Auf vielen Veranstaltungen war ich die einzige Frau in der ersten Reihe oder auf dem Podium. Ein Blick auf die Ahnengalerie im Ministerium zeigt hochverdiente Männer. Frauen suchte man dort bis ins neue Jahrtausend vergeblich. 2007 hielt die seit 1949 garantierte Gleichstellung von Mann und Frau schließlich auch nach 58 Jahren im Bayerischen Wirtschaftsministerium Einzug. Und ich bin überzeugt, dies war für beide Seiten ein Zugewinn – den auch meine spätere Nachfolgerin im Amt, Ilse Aigner, deutlich unter Beweis gestellt hat.

Die Zukunftsfähigkeit der bayerischen Wirtschaft ist in enger Weise mit engagiertem Personal und guten Arbeitsbedingungen verknüpft. Das gilt auch für die Arbeit in einem Ministerium. So war es mir als Wirtschaftsministerin immer wichtig, die Bedeutung von Familienfreundlichkeit als Wirtschaftsfaktor nicht nur nach außen zu betonen, sondern dieses Bewusstsein auch im Ministerium zu fördern und familienfreundliche Strukturen zu schaffen. Dass das Bayerische Staatsministerium für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie nun seit 2016 gemeinsam mit dem Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales den

Unternehmenswettbewerb »Erfolgreich.Familienfreundlich« durchführt und darin Unternehmen auszeichnet, denen die Vereinbarkeit von Beruf und Familie besonders gut gelingt, ist ein starkes Signal. Denn Wirtschaftsförderung und Familienförderung schließen sich keinesfalls aus, sondern tragen zusammen gedacht immens zur Zukunftsfähigkeit Bayerns bei.

So gilt gestern wie heute: Auch mit dem stolzen Alter von 100 Jahren ist das Bayerische Wirtschaftsministerium immer auf der Höhe der Zeit!

Martin Zeil
Staatsminister a. D.
2008–2013



Im Oktober 2008 erfasste die größte Finanz- und Wirtschaftskrise seit dem Zweiten Weltkrieg mit voller Wucht die Wirtschaft Bayerns. Die Welt schien aus den Fugen geraten zu sein, bisher als sicher geglaubte Grundsätze galten nicht mehr. Die Umsätze vieler Schlüsselbranchen, vor allem der Automobilindustrie, brachen in nie gekannter Größenordnung ein, viele mittelständische Betriebe standen vor finanziellen Problemen und die Insolvenzen nahmen dramatisch zu. Die Landesbank stand wegen Milliardenverlusten infolge risikoreicher Finanzgeschäfte vor der Pleite, mit unabsehbaren Folgen für die Finanzwirtschaft. Viele Menschen hatten Angst um ihren Arbeitsplatz und erwarteten von der Politik Handeln und Sicherheit. Drei Tage nach Amtsantritt trat ich in einer Betriebsversammlung der insolventen Firma Knaus Tabbert auf und schaute in die besorgten Gesichter von 2000 Beschäftigten und ihrer Familien. Für einen überzeugten Marktwirtschaftler war diese Zeit eine besondere Herausforderung, da Wirtschaft und Gesellschaft sehr hohe Erwartungen in staatliches Handeln setzten. Viele wollten die klare Trennung von staatlicher und privater Verantwortung in der Sozialen Marktwirtschaft am liebsten ganz auflösen. Die Teilverstaatlichung von Banken und die Stützung der Landesbank mit zehn Milliarden Euro nährten solche Vorstellungen noch. So

stand ich in den Fällen »Quelle« und »Schlecker« mit meiner Auffassung, dass es in einer Marktwirtschaft keine Insolvenzen erster und zweiter Klasse geben darf, ziemlich allein da.

Mein Ziel war es, die Krise mit einem Dreiklang aus klaren ordnungspolitischen Prinzipien, vertrauensbildenden Maßnahmen und Investitionen in Köpfe, Innovationen und Infrastruktur zu meistern. Mit dem Mittelstandsschirm der LfA konnten fast 5000 Unternehmen und damit fast 80.000 Arbeitsplätze erfolgreich gerettet werden. Der Mittelstandspakt erwies sich als schlagfertiges Netzwerk der Vertrauensbildung. Die Allianz mit allen Banken und Interessensverbänden der Wirtschaft hat dafür gesorgt, dass Kreditengpässe aus Anlass der Krise die Ausnahme blieben. Der gute persönliche Kontakt mit den Unternehmensleitungen und den Gewerkschaften hat viel dazu beigetragen, Arbeitsplätze zu erhalten. Gleichzeitig gelang es trotz massiver Sparzwänge die Zukunftsfähigkeit der Betriebe durch eine Aufstockung der regionalen Wirtschaftsförderung und Förderprogramme für Innovationen zu stärken. Die Zukunftsinitiative »Aufbruch Bayern« mit einer Milliarde Euro, die Forschungs- und Innovationsoffensive mit der Einrichtung von zehn Technologietransferzentren, die Bündelung der Förderaktivitäten im »Haus der Forschung«, die Zukunftsoffensive Elektromobilität und die Einführung der Innovationsgutscheine waren Meilensteine einer ordnungspolitisch fundierten Innovationspolitik. Der Aus- und Aufbau neuer Fraunhofer-Institute (unter anderem Neue Werkstoffe, Rohstoffversorgung, IT-Sicherheit, Speichertechnologien) sowie die Stärkung der Kompetenzen in der Luft- und Raumfahrt und der Robotik waren weitere Bestandteile. Durch diese gemeinsamen Anstrengungen konnte Bayern die Krise schneller und besser überwinden als alle anderen Bundesländer und sich so zum Wachstumsmotor Deutschlands entwickeln. Bereits 2013 erreichte Bayern einen Höchststand bei der Beschäftigung und in den meisten Regionen Vollbeschäftigung. Besonders erfreulich war dabei, dass die Unterschiede zwischen den Regierungsbezirken

immer geringer wurden. Zur Bekämpfung des Fachkräftemangels wurde 2012 begleitend die Initiative »Work in Bavaria« mit den Bestandteilen »Return to Bavaria« und »Study and stay in Bavaria« ins Leben gerufen, um Bayern im Wettbewerb um die besten Köpfe im In- und Ausland besser zu positionieren.

Trotz chronischer Unterfinanzierung auf Bundesebene konnten der Ausbau des Schienennetzes mit einer Steigerung des Angebots und der Elektrifizierung in allen Landesteilen vorangetrieben und bei wichtigen Vorhaben wie der zweiten Stammstrecke in München und die Anbindung des Münchener Flughafens Durchbrüche erzielt werden. Auch die Genehmigung für die dritte Startbahn in München, die Inbetriebnahme des S-Bahn-Ergänzungsnetzes Nürnberg und die Vollendung der Tunnel für die schnellere Anbindung Bayerns an Berlin sind hier zu nennen.

Eine besondere Herausforderung stellte 2011 die sogenannte »Energiewende« dar. Infolge des Reaktorunfalls in Japan wurde ein völlig übereilter Ausstieg aus der Kernkraft beschlossen. In dem von der Staatsregierung auf Vorschlag des Bayerischen Wirtschaftsministeriums im Mai 2011 beschlossenen Energiekonzept wurde nachgewiesen, dass Bayern innerhalb von zehn Jahren seinen Strom zu mindestens 50 Prozent aus erneuerbaren Energien beziehen muss, dass die Versorgungssicherheit jedoch nur auf der Basis von grundlastfähigen Kraftwerkskapazitäten und Stromleitungen nach Norden sichergestellt werden kann. Entgegen der Empfehlung des Bayerischen Wirtschaftsministeriums, den Ausstieg anhand von Meilensteinen flexibel zu gestalten, wurde auf Bundesebene ein starres Ausstiegsdatum festgelegt. Die absehbaren Folgen wie steigende Strompreise, Abwanderung energieintensiver Betriebe und fehlende Versorgungssicherheit sind leider eingetreten.

Bayern erhielt 2009 sein erstes Breitbandförderprogramm. Trotz der bürokratischen Vorgaben der EU-Kommission

konnten innerhalb von vier Jahren ein massiver Ausbau erreicht und insgesamt fast 1,5 Milliarden Euro an Fördermitteln bereitgestellt werden.

Die Einführung des Meisterbonus und hohe Investitionen in Einrichtungen der beruflichen Bildung waren mir als klares Bekenntnis zur dualen Ausbildung als gleichwertiger Säule unseres Bildungssystems ein besonderes Anliegen.

Die Pflege der Beziehungen zu den Handelspartnern Bayerns gehört zu den wichtigsten Aufgaben des Wirtschaftsministers, der als Chef von fast 30 Auslandsvertretungen der »Außenminister« Bayerns ist. Zahlreiche Delegationsreisen und Gespräche mit hochrangigen Repräsentanten ausländischer Staaten haben mir immer wieder gezeigt, dass Bayern eine eigene Marke in der Welt ist, mit enormen Chancen für die Zukunft. Die Exportorientierung der bayerischen Wirtschaft, welche während der Krise 2008/2009 zunächst als Nachteil galt, hat sich als entscheidender Vorteil für die schnelle Überwindung der Krise erwiesen.

Dank der guten Zusammenarbeit aller Akteure, der hervorragenden Unterstützung durch die Mitarbeiter des Bayerischen Wirtschaftsministeriums und eines klaren Kompasses der Sozialen Marktwirtschaft im Sinne meines Amtsvorgängers Ludwig Erhard konnte ich das Amt in einer exzellenten Verfassung der bayerischen Wirtschaft an meine Nachfolgerin übergeben. Meine zusammenfassende Erfahrung ist, dass sich Ordnungspolitik gerade in der Krise bewähren muss und der Staat vieles tun kann, aber niemals der bessere Unternehmer ist, sondern sich auf die Gestaltung bestmöglicher Rahmenbedingungen konzentrieren muss, innerhalb derer sich die kreativen Kräfte des Marktes entfalten können.

Ilse Aigner
Staatsministerin a. D.
2013–2018



Ich kam aus Berlin. Deutscher Bundestag und Bundesregierung waren Angelpunkte meines bisherigen politischen Lebens gewesen. Angekommen bin ich – etwas verspätet nach Abschluss der schwierigen Koalitionsverhandlungen in Berlin – im Bayerischen Wirtschaftsministerium: Damit verbunden war die Übernahme politischer Verantwortung für einen top-modernen Wirtschaftsstandort, dessen Erfolgsgeschichte in ganz Europa einmalig ist und dessen Zukunft zugleich jeden Tag neu erarbeitet werden muss. Das Fundament war mehr als tragfähig, das Haus mit ausgezeichnetem Personal gut aufgestellt. Meine Berufung in das Amt der Bayerischen Wirtschaftsministerin war für mich ein Glücksfall.

Zugegeben: Am Anfang stand die durchaus schwierige Debatte um die Energieversorgung Bayerns nach dem beschlossenen Ende der Kernenergie. Die Interessen lagen in vielen Fragen diametral weit auseinander. Insbesondere mit den vielen Bürgerinitiativen gegen den Bau von Stromtrassen wollten wir ins Gespräch kommen. Deshalb haben wir einen deutschlandweit einmaligen Dialogprozess in Gang gesetzt – haben miteinander geredet statt übereinander. Meistens. Das Ergebnis: Klarheit über den Energiebedarf, kein Zweifel an der zu garantierenden Versorgungssicherheit und ein

anerkannt notwendiger Transport von Strom nach Bayern. Dieser sollte bürger-, natur- und umweltfreundlich verlaufen. Am Ende des Prozesses waren der Bayerische Ministerpräsident und wir auf einer guten Linie.

Die Digitalisierung war und ist das Megathema unserer Zeit. Ich habe es daher für das Wirtschaftsministerium zum zentralen Regierungsprojekt gemacht. Einerseits ist Bayern überaus erfolgreiches Hochtechnologieland, mit Vorsprung auf die internationale Konkurrenz bei der Industrie 4.0. Andererseits hat die Digitalisierung bei den Menschen im Land Unsicherheit hervorgerufen. Es galt, den Mittelstand fit zu machen für die Wertschöpfungsketten der nächsten zehn, 15 Jahre. Unsere Agenda war klar strukturiert und Kernbestandteil der Strategie »Bayern Digital«. Drei Schwerpunkte haben wir etabliert.

Erstens: das Zentrum Digitalisierung.Bayern. Mit ihm haben wir eine einzigartige, wirtschaftsnahe Plattform geschaffen für Kooperation, Forschung und Gründungen. Mir war die Vernetzung von Universitäten, außeruniversitären Forschungseinrichtungen, führenden Unternehmen und Verbänden, aber auch von öffentlichen Einrichtungen wie Ministerien wichtig. Voneinander lernen, miteinander Ideen entwickeln – das haben wir finanziell stark unterstützt von Seiten der Staatsregierung: mit neuen Forscherteams, auf neuen Plattformen, in neuen Konstellationen. In der Digitalisierung gilt besonders: Wer den Erkenntnisfortschritt teilt, vervielfacht den Nutzen für alle Beteiligten.

Zweitens: die digitalen Gründerzentren. Mit der Digitalisierung erobern neue Geschäftsmodelle lang etablierte Märkte. Entscheidend ist die Idee – und ein gutes Netzwerk. In allen Teilen Bayerns sollten digitale Gründerzentren entstehen, die auch miteinander vernetzt sein sollen. Also haben wir Standortvorteile geschaffen: mit modernen Arbeitsräumen, in Zusammenarbeit mit Hochschulen und unter der Beteiligung von Unternehmen aus der Region. Echte Aufbauarbeit: Bayerns Stärke ist eine werthaltige Gründerkultur – und wir

haben sie nachhaltig ausgebaut. Die legendären Gründertreffen bei »Bits & Pretzels« waren auch Ausdruck weltweiter Anerkennung!

Drittens: der Digitalbonus für kleine und mittelständische Betriebe. Gerade sie brauchten oftmals einen Impuls, um sich auf die Herausforderungen der Zukunft einzustellen. Ich habe dafür geworben: Jedes Unternehmen braucht eine digitale Strategie! Und wir haben zugkräftige finanzielle Anreize gesetzt: für digitale Produkte, Prozesse und Dienstleistungen oder Investitionen in die IT-Sicherheit. Wir haben Breitenwirkung erzielt. Denn das Ziel für den Wirtschaftsstandort war immer klar: Vorsprung ausbauen, alle mitnehmen.

Wir haben einen zweiten, wichtigen Aufschlag nachgelegt. Mit acht Zukunftsinitiativen auf den Schlüsselfeldern unserer Wirtschaft: von der Künstlichen Intelligenz über 5G bis hin zur Assistenzrobotik und digitalen Medizin. Ich bin sicher: Damit haben wir das zukünftige Profil der bayerischen Wirtschaft gut vorgezeichnet.

Zum vorausschauenden Kurs gehörte auch der Gewinn von Fachkräften – insbesondere bei den Ausbildungsberufen. Wir haben uns sehr für die Gleichwertigkeit von akademischer Bildung und beruflicher Bildung eingesetzt. Unsere Kampagne »Elternstolz« und insbesondere unsere Imagefilme waren ansprechend und haben das Ansehen vieler Berufe klar verbessert.

Filmreif ist Bayern sowieso: Die Film- und Gamesförderung haben wir deutlich ausgebaut. Die Filmwirtschaft hat genauso wie das Tourismusgewerbe ordentlich Rückenwind erhalten. So hat Bayern als Filmkulisse national wie international an Profil gewonnen: Das bedeutet vor allem Arbeitsplätze in Start-ups und kleinen Unternehmen!

Wir haben für Unternehmen Anreize gesetzt und zusätzliche Lasten zu vermeiden versucht. Die Reform der Erbschaftsteuer durfte Arbeitsplätze nicht gefährden. Die Kontrolle des

Mindestlohns durfte nicht zu bürokratisch und auch nicht zu martialisch erfolgen. Familienfreundliche Arbeit ja, aber der Mittelstand muss Planungssicherheit haben!

In meiner Zeit als Wirtschaftsministerin haben mich bayerische Interessen geleitet. Mit Sorge habe ich die Verhandlungen zum Brexit und die »America First«-Politik von US-Präsident Trump verfolgt. Zugleich habe ich stets vor emotionalen, eskalierenden Reaktionen gewarnt. Die USA und Großbritannien zählen zu unseren Top-Handelspartnern. Sie sind uns in vielfacher Hinsicht nahe. Eine exportstarke Wirtschaft wie die bayerische weiß um die Bedeutung globaler Vernetzung. Deshalb habe ich immer den Dialog gepflegt und Türen offengehalten, auch bei den vielen Reisen ins Ausland, entlang eines Netzes von Auslandsrepräsentanzen, das wir konsequent dichter geknüpft haben. Meine Erfahrung: Bayerns Stimme findet national und international Gehör!

Ich bin ein Stück weit stolz, gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Bayerischen Wirtschaftsministeriums einen Beitrag geleistet zu haben: Bayern hatte 2018 Vollbeschäftigung, die Unterschiede zwischen den Regionen in der Beschäftigungssituation sind zusammengeschmolzen. Ganz Bayern hat profitiert. Mit neuen Impulsen insbesondere für die digitale Transformation der Unternehmen haben wir Wachstum und Wohlstand in unserem Land einen guten Dienst geleistet. Mit Expertise. Mit Innovation. Und mit ganz viel Engagement. Ich schaue dankbar auf die Zusammenarbeit mit einem Haus zurück, das der Spitzenstellung der bayerischen Wirtschaft von Regierungsseite in jeder Hinsicht gerecht wird.

Franz Josef Pschierer
Staatsminister a. D.
2018



Noch vor 100 Jahren galt Bayern als wirtschaftlich rückständig, die Industrialisierung lag deutlich hinter der Entwicklung im restlichen Deutschland zurück. Das hat sich um 180 Grad gewandelt: Bayern gilt heute als das wirtschaftliche Kraftzentrum Deutschlands. Mit einem Bruttoinlandsprodukt von rund 600 Milliarden Euro trägt der Freistaat rund ein Fünftel zur deutschen Wertschöpfung bei. Bei den Wachstumsraten liegen wir stets mit an der Spitze der Bundesländer und deutlich über dem Bundesschnitt. Das verfügbare Einkommen pro Einwohner liegt rund zehn Prozent über dem deutschen Durchschnitt.

Diese Erfolge sind ohne Zweifel in erster Linie der Verdienst der bayerischen Wirtschaft – der Unternehmerinnen und Unternehmer und der Menschen. Sie erwirtschaften die Wertschöpfung, die den gesellschaftlichen Wohlstand ermöglicht. Dazu tragen international erfolgreiche Konzerne mit tiefen bayerischen Wurzeln genauso bei wie ein starker Mittelstand und viele erfolgreiche kleine Unternehmen.

Aber natürlich braucht Erfolg auch die entsprechenden Rahmenbedingungen. Und hier leistet die bayerische Wirtschaftspolitik ihren ganz entscheidenden Beitrag: Als Partner der Wirtschaft setzt sie sich für ein unternehmerfreundliches

Umfeld ein und schafft die richtigen Impulse. Mit der Förderung von Innovationen hat sie stets die Zukunftsfähigkeit des Standorts im Blick, damit Bayern auch weiterhin so lebenswert bleibt, wie es heute ist. Und sie schafft mit einer in Deutschland und Europa herausragenden Forschungslandschaft den Innovationsgeist, den es zu diesem Erfolg auch braucht.

Als Staatssekretär ab Oktober 2013 und als Staatsminister für Wirtschaft, Energie und Technologie ab März 2018 konnte ich diesen wirtschaftspolitischen Erfolg Bayerns ganz aktiv mitgestalten. Wer das Haus kennt, weiß, dass der Begriff »Staatsverwaltung« hier gar nicht wirklich passt – »Staatsgestaltung« trifft es viel besser. Wenn Bayern seit Jahrzehnten an der wirtschaftlichen Spitze Deutschlands und Europas steht, so ist es auch ein Verdienst der gestaltenden Arbeit des Bayerischen Wirtschaftsministeriums.

In meiner Amtszeit haben wir zum Beispiel den Tourismus als zentrale Leitökonomie Bayerns in den Fokus gerückt und ihm mit einer eigenen Abteilung mehr Sichtbarkeit verschafft. Wir haben eine Tourismusoffensive gestartet und die Branche stark aufgestellt. Mit einer Vielzahl von Programmen und Initiativen haben wir auch in anderen Branchen Impulse gesetzt und Investitionen angestoßen.

Mit der neuen Außenstelle der Wirtschaftsagentur in Hof stärken wir Nordbayern. In der Wirtschaftsagentur sind die Ansiedlungsagentur des Freistaates »Invest in Bavaria«, »Bayern International« und – neu – »Invest daheim« zusammengefasst, um verstärkt Investitionen in den ländlichen Raum zu holen. Neben München und Nürnberg ist Hof nun die dritte Anlaufstelle für mögliche Investoren. Die Bündelung von LfA und der Außenstelle der Wirtschaftsagentur Bayern unter einem Dach in Hof ist ein starkes Signal für die Region. Unser breites Finanzierungsnetzwerk am Förderstützpunkt Hof aus Banken, Kammern, Wirtschaftsförderern, Hochschulen und Verbänden kann so gemeinsam genutzt

werden, um noch mehr Impulse für die Wirtschaft vor Ort zu setzen. Besonders wichtig waren mir auch die Bayerischen Auslandsrepräsentanzen in der Ansiedlungspolitik. Mit ihrem weltweiten Netzwerk sind die Repräsentanzen entscheidende Schnittstellen für die Internationalisierung und bewerben zugleich Bayern im Ausland als Forschungs- und Produktionsstandort und als Tourismusziel.

Mit dem Projekt »Handwerk.Digital« ist Bayern das erste Land, das Forschungsförderung für das Handwerk möglich gemacht hat. Künftig können wir dadurch auch neue Wertschöpfungsketten in den Bereichen neue Materialien und Verbundwerkstoffe oder der Lasertechnologie erschließen. Dafür steht auch mein Programm »Handwerk Innovativ«. Mein Ziel war, für das Handwerk den Zugang zu Forschung und Entwicklung zu erleichtern. Im Schulterschluss mit Industrie und Forschung soll das Handwerk Innovationen für die eigenen Betriebe adaptieren und umsetzen.

Auch in unserer Wirtschaftspolitik haben wir die Gestaltung der Digitalisierung ganz oben auf die Agenda gesetzt. Dafür stand der Masterplan »Bayern Digital«. Investitionen der Staatsregierung flossen in den Breitbandausbau, in die engere Verbindung von Wissenschaft und Wirtschaft, in die Forcierung der Gründerdynamik oder aber auch in zugkräftige Initiativen für künftige Schlüsseltechnologien – vom autonomen Fahren über künstliche Intelligenz bis zum 3D-Druck. Hier haben wir einige wichtige Voraussetzungen geschaffen, um möglichst gute Rahmenbedingungen für die Digitalisierung anbieten zu können.

Um die Innovationspotenziale des digitalen Fortschritts in ganz Bayern zu nutzen, ist in der heutigen Gigabitgesellschaft eine lückenlose Mobilfunknetzversorgung von großer Bedeutung. Dazu konnte ich mit den Netzbetreibern sowie den kommunalen Spitzenverbänden den Mobilfunkpakt unterzeichnen. Zusammen mit der Wirtschaft und den Kommunen sollen 1.000 neue Mobilfunkmasten bis zum Jahr 2020

in Bayern realisiert werden. Für mich war und ist klar: Um die Erfolgsgeschichte Bayerns in Zukunft weiterschreiben zu können, muss eine Basis mit einer modernen digitalen Infrastruktur – mit mobilen Netzen – flächendeckend in ganz Bayern geschaffen werden.

Durchaus eine Herzensangelegenheit in meiner Zeit als Bayerischer Wirtschafts- und Technologieminister war der Beschluss des Ministerrats zur »Bayerischen Strategie Luftmobilität«, einem umfangreichen Maßnahmenpaket zur Unterstützung der Erforschung von Luftmobilitätskonzepten. Bayern verfügt mit exzellenten Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen, aber auch mit einer Mischung aus etablierten Flugzeugbauern und jungen Hightech-Start-ups über eine hervorragende Ausgangsbasis. Wir wollen vernetzen und fördern, um Bayern zu einem Global Player im Bereich Luftmobilität zu machen. Die Bayerische Staatsregierung unterstützt damit den Aufbau eines Testfelds für (hybrid-)elektrisches und (teil-)autonomes Fliegen. Bayerische Unternehmen und Forschungseinrichtungen sollen diese Versuchsinfrastruktur zur anwendungsnahen Flugerprobung in einer realistischen Umgebung nutzen können.

Alfons Zeller
Staatssekretär a. D.
1987 – 1993



Am Abend des 29. September 1987 bekam ich vom CSU-Fraktionsvorsitzenden Gerold Tandler den Hinweis, dass ich am nächsten Morgen um 8.00 Uhr bei Ministerpräsident Franz Josef Strauß zum Frühstück in dessen Wohnung in München-Sendling eingeladen sei, um wahrscheinlich meine Berufung zum Staatssekretär für Wirtschaft und Verkehr zu erhalten. So war es auch. Anschließend fuhr ich mit Franz Josef Strauß zum Landtag zur Vereidigung.

Mit der Aushändigung der Staatssekretär-Urkunde erhielt ich den Auftrag, auch Koordinierungsvorsitzender der Staatsregierung für die Wiederaufbereitungsanlage in Wackersdorf zu sein. Auf meine Frage »warum ich?!« kam die Antwort: »Du bist ein standhafter Allgäuer, du schaffst das schon!«

Nachdem der Weiterbau der Wiederaufbereitungsanlage durch die politische Situation in Deutschland und die großen Proteste in der Oberpfalz in Frage gestellt worden war, beteiligten sich die Energiekonzerne bei den Wiederaufbereitungsanlagen in La Hague (Frankreich) und Sellafield (Großbritannien). Erfreulich war, dass mit Hilfe einer finanziellen Unterstützung von circa 1,5 Milliarden D-Mark – bereitgestellt von Energiekonzernen und dem Freistaat Bayern – das geplante Gelände für die Wiederaufbereitungsanlage zu

einem Top-Innovations- und Ansiedlungsgebiet für Industrie und Gewerbe wurde. Ein einmaliger Kraftakt von Wirtschaft und Politik.

Bei einer meiner ersten Kabinettsitzungen stand die Rettung der Maxhütte in Sulzbach-Rosenberg an. Ministerpräsident Franz Josef Strauß: »Der Wirtschaftsminister Jaumann ist krank und sein Staatssekretär noch neu, also unerfahren.«

Jedoch durch die hervorragende Zuarbeit (Nachtschicht!) der Spitzenbeamten vom Wirtschafts- und Finanzministerium war es mir möglich, den Ministerpräsidenten und das ganze Kabinett von unserem Plan zu überzeugen, obwohl massiver Druck von einem bayerischen Unternehmer gegen unser Konzept gesetzt wurde.

Die Maxhütte hat mich auch noch als Finanzstaatssekretär verfolgt. Zur Abwendung einer Insolvenz konnte ich mit sehr harten Verhandlungen bei den Banken erreichen, dass nahezu 2000 Arbeitsplätze kurz vor Ostern gesichert werden konnten und der Freistaat die geforderten 30 Millionen D-Mark nicht zahlen musste. Das Bankenkonsortium hat die Rettung finanziert.

In meine »Regierungszeit im Wirtschaftsministerium« fiel die Öffnung der Grenzen nach Osten und die Schaffung des europäischen Binnenmarktes. Die Ängste bei Handwerk und Mittelstand waren immens. Sie fürchteten enorme Konkurrenz aus Osteuropa. Wie sich heute zeigt, völlig unbegründet. Mein Credo bei unzähligen Veranstaltungen und Diskussionen lautete: »Der Bessere wird siegen!« Die circa 40 Prozent Winterarbeitslosigkeit in Ostbayern ist Vergangenheit. Wer hätte in den 1970er und 1980er Jahren gedacht, dass 20 Jahre später dort nahezu Vollbeschäftigung herrscht. Ein Ergebnis einer zukunftsgerichteten Verkehrsinfrastruktur und Sicherung von günstiger Energie.

Auch die Textilkrisen bereiteten in Nordbayern und auch in meinem Bezirk Schwaben großes Kopfzerbrechen.

Daher zum Beispiel der Aufbau einer Umweltwirtschaft in Augsburg mit der Gründung des »Bayerischen Instituts für Abfallforschung (Bifa)« und des »Umwelttechnologischen Gründerzentrums (UTG)« in den 1990er Jahren.

Zu den vielen Wirtschaftsdelegationsreisen ins Ausland sind mir zwei in besonderer Erinnerung geblieben.

Zum bayerischen Abend im April 1988 in Helsinki kamen weitaus mehr finnische Gäste als zunächst angemeldet. Problem: Wir hatten zu wenig bayerisches Bier an Bord. Da es damals noch sehr wenige Flugverbindungen München-Helsinki gab, orderten meine begleitenden Beamten noch genügend Bier über Frankfurt. Natürlich kein bayerisches Bier, das aber unsere finnischen Gäste nicht bemerkten.

Bei meiner Rede zum Empfang war es sehr schwierig eine positive Stimmung zu erzeugen. Dies änderte sich jedoch schnell, als ich als Allgäuer erzählte, dass bei uns in Oberstdorf eine der größten Skiflugschanzen der Welt steht und der junge 19-jährige Finne Tauno Lairo im Jahre 1951 eine Weltrekordweite von 139 Metern erzielte, die über zehn Jahre nicht übertroffen wurde.

Eine weitere positive Stimmungsentwicklung bewirkte mein Hinweis, dass ich es nicht gerecht empfinde, dass der finnische Langläufer Juha Mieto bei den Olympischen Spielen 1980 in Lake Placid nur die Silbermedaille bekam, weil er nach 15 Kilometern nur um eine Hundertstelsekunde langsamer war als der Schwede Thomas Wassberg. Darauf war die Stimmung gelockert und es gab sehr gute Gespräche – natürlich vor allem mit Themen außerhalb des Sportbereichs. Der Sport war jedoch der Eisbrecher!

Und noch eine Erfahrung von der Investoren-Suchreise (sehr erfolgreich!) nach Japan im März 1991. Nach mehreren Tagen, gefüllt mit vielen Gesprächen und Besichtigungen, versuchte die Crew aus dem Ministerium in der Hotelbar den Abschluss zu finden. Erfolglos! Ab 22.00 Uhr gibt es in Tokio

keine Getränke, weder in der Lobby noch in der Bar. Da ich meinen drei mitreisenden Ministeriumsangehörigen auch meinen Dank für die hervorragende Vorbereitung der Termine in Japan mit einem Glas »Flüssigkeit« aussprechen wollte, bat ich diese, dass jeder seine Minibar im Hotelzimmer leeren sollte und wir uns dann in meinem Zimmer treffen, um auf dem Bett sitzend die Reise ausklingen zu lassen. Den Leiter des Referats »Standort-Marketing – Ansiedlungsberatung«, Herrn Dr. Georg Orlitsch, veranlasste unser Abschluss, ein außerordentliches »Protokoll in Reimform« zu schreiben.

Besondere Begegnungen

Es war für mich ohne Zweifel eine große Ehre, den indischen Ministerpräsidenten Rajiv Gandhi bei einer Wirtschaftsinformationsreise in Bayern zu begleiten.

Nachdem Frau Hannelore Kohl der Trubel beim Rundgang auf der Handwerksmesse in München mit ihrem Mann Helmut Kohl zu »bunt« wurde, setzten wir beide uns ins Messecafé der Konditorinnung und warteten, bis Ministerpräsident Max Streibl und Bundeskanzler Helmut Kohl uns wieder abholten. Kaffee und Kuchen waren hervorragend, ebenso die Unterhaltung mit Frau Kohl.

Es war für mich auch ganz besonders, die Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker und Roman Herzog zur Nobelpreisträgertagung nach Lindau zu begleiten. Dabei bleibt mir die menschliche und vor allem gemütliche Art von Roman Herzog besonders in Erinnerung.

Das besondere Erlebnis

Am 14. September 1989 besuchte ich auf meiner Fahrt zur Maschinenbaumesse in Brünn (Slowakei) die Deutsche Botschaft in Prag (Lobkowitz Palais). Hunderte von DDR-Bürgern warteten im Garten auf ihre Freiheit. Für Säuglinge/Kleinkinder, die mit ihren Eltern auf den Weg in den Westen warteten, gab es keine Decken und Medikamente, es herrschten unmenschliche Umstände. Verständlich daher der Jubel, als

Bundesaußenminister Genscher am 20. September 1989 den Weg in die Freiheit eröffnete.

Noch am 15. September 1989 erklärte mir der stellvertretende Ministerpräsident der Slowakei, die Entscheidung Ungarns, die DDR-Bürger über die Grenze nach Österreich zu entlassen, sei ein Verrat am Warschauer Pakt und Ungarn müsse in den nächsten Tagen mit einem großen Aufmarsch der Warschauer Paktstaaten rechnen. Gott sei Dank hat der Friede durch Gorbatschow gesiegt.

Übrigens arbeitete ich mit drei Wirtschaftsministern zusammen:

Anton Jaumann, der Sinnierende und Nachdenkliche
Gerold Tandler, der Kraftvolle und Entschlossene
August Richard Lang, das positive Oberpfälzer Schlitzohr

Hans Spitzner
Staatssekretär a. D.
1993–2007



Als mich Ministerpräsident Edmund Stoiber im Juni 1993 zum Staatssekretär im Wirtschaftsministerium berief, ging damit für mich ein langgehegter politischer Traum in Erfüllung. Als ehemaliger Banker und freiberuflicher Wirtschaftsberater fühlte ich mich von Anfang an hier zu Hause. Auch deshalb, weil ich mit Otto Wiesheu einen Minister über mir hatte, mit dem mich nicht nur eine langjährige Freundschaft verband, sondern mit dem ich in wirtschaftspolitischen Grundsatzfragen nahezu deckungsgleich tickte. Dies war sehr hilfreich, weil unsere erste große politische Bewährungsprobe bald auf uns zukam. Zur Erinnerung: Es waren die schwierigen Jahre 1993 bis 1995. Die anfängliche Euphorie über Mauerfall und Grenzöffnung war sehr schnell verflogen. Nach der Phase der Begeisterung kam jetzt die Phase der knallharten Ernüchterung. Der Struktureinbruch kam unerwartet und brutal. Zehntausende Arbeitsplätze in Nord- und Ostbayern, in Städten wie Nürnberg und Schweinfurt, brachen über Nacht unwiederbringlich weg. Viele Stimmen lauteten damals: Es wird wohl nie wieder Vollbeschäftigung in Bayern geben. Unser strategischer Ansatz lautete damals, diesen Strukturwandel nicht passiv zu erleiden und zu verwalten, sondern vielmehr aktiv zu gestalten nach dem Motto: »Neue Betriebe,

neue Märkte, neue Arbeitsplätze, neue Ideen«. Diese Politik brachte alsbald den erwünschten nachhaltigen Erfolg, dessen Früchte auch noch bis zum heutigen Tag andauern.

In den 14 1/2 Jahren als Staatssekretär war ich auch permanent in allen Teilen Bayerns unterwegs. Neben den Großunternehmen haben mich vor allem die vielen mittelständischen Betriebe in Handwerk, Handel und Industrie tief beeindruckt. Viele von ihnen spielten an der Spitze der »Bayernliga«, nicht wenige aber bereits in der Europa- bzw. Weltliga. Unser Bemühen war es, die Leistungs- und Innovationskraft dieser Unternehmen zu stärken und als »Türöffner« auf die globalen Auslandsmärkte zu bringen bzw. zu begleiten. Unterstützt wurden wir hier von hochkompetenten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Kurzum, von der Spitze des Hauses bis hinunter auf die untere Ebene bestand insgesamt eine hohe Motivation! Dies ist wohl auch der Grund dafür, dass in jener Zeit das Bayerische Wirtschaftsministerium mit als das bestgeführte und erfolgreichste in der BRD bezeichnet wurde.

Katja Hessel
Staatssekretärin a. D.
2008–2013



Am 30. Oktober 2008 betrat ich zum ersten Mal das Haus an der Prinzregentenstraße, um meinen Dienst als Staatssekretärin im Bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie anzutreten. Das Gefühl, das ich dabei hatte, entsprach wohl ziemlich dem, das ein Erstklässler am ersten Schultag hat: große Nervosität, Ehrfurcht, aber auch große Erwartungen, was auf mich zukommen wird. Daher habe ich schon mit großer Aufregung den »unseren« Ludwig-Erhard-Festsaal betreten und das erste Mal die Anzahl der Mitarbeiter visualisiert, die das Wirtschaftsministerium ausmachen. Die Aufgaben, die ich mal als Wirtschafts-, mal als Verkehrs-, mal als Tourismus- oder als Technologiestaatssekretärin ausüben durfte, sowie die fachliche Unterstützung aus dem Haus beeindruckten mich auch heute noch sehr. Denn abgesehen von den langen Arbeitstagen bot mir diese Position die Chance, Menschen kennenzulernen, die ich sonst vermutlich nie getroffen hätte: beeindruckende Mitbürgerinnen und Mitbürger, die Unglaubliches leisteten, Orte, die mich faszinierten und begeisterten. Einer meiner ersten Besuche führte mich zum Beispiel ins Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt nach Oberpfaffenhofen. Ich erinnere mich noch heute daran, was mir gezeigt

wurde: das Radarsatellitensystem TerraSAR-X, das deutsch-indonesische Tsunami-Frühwarnsystem GITEWS und das Galileo Kontrollzentrum, das genau in diesem Moment live auf die IRS umschaltete.

Die Leistungsfähigkeit und Stärke der bayerischen Wirtschaft beruht auf den vielen Hidden Champions, die oft in ihren Branchen Weltmarktführer sind und von denen ich viele kennenlernen durfte. Firmenbesuche und Förderbescheidsübergaben gehörten wohl ein wenig zu meinem täglichen Brot. Dabei geht es nicht nur um die ganz Großen, sondern um die vielen kleinen und mittelständischen Unternehmen, die ganz Großes leisten. Deren Ideen zu fördern und sie zu stärken ist eine der wirklich schönen Aufgaben einer Staatssekretärin. Andererseits muss man auch dicke Bretter bohren, wie die Frauenförderung – ohne Quote. Ich habe viele Frauen in Führungspositionen der Wirtschaft getroffen und bin zu der Erkenntnis gelangt, es gibt nichts, was Frauen nicht können und das Meiste können sie auch noch besser. (Mit diesem Satz hatte ich mir im Hause nicht immer Freunde gemacht.)

Ein Highlight in diesen fünf Jahren war sicherlich die Position der Tunnelpatin für den (Katja-)Höhenbergtunnel, die ich vom Anschlag bis zum Durchschlag inne hatte. Heute bin ich übrigens ständige Nutznießerin dieses Tunnels auf meinem Weg nach Berlin.

Der Tourismus ist ein wichtiger Wirtschaftsfaktor in Bayern. Hier habe ich viele tolle Erinnerungen an unterschiedlichste Termine. Auch haben mich die unterschiedlichen Aspekte immer wieder fasziniert. Bei den Sommertouren durch unsere Heilbäder und Kurorte blieb mir besonders in Erinnerung, welche Anstrengungen unternommen werden, damit diese attraktiv werden bzw. bleiben.

Und dann gab es noch die Delegationsreisen, die mir beim damaligen Ministerpräsidenten einen gewissen Ruf der Widerspenstigkeit eingebracht haben, die aber für die exportorientierte bayerische Wirtschaft ein wichtiges Instrument

sind. Wir hatten die eine oder andere Panne, die diese Reise aber auch immer zu einem gemeinsamen Erlebnis gemacht haben. Und hier gilt mein Dank nochmals an die phantastischen Kollegen aus der damaligen Abteilung V und bei »Bayern International«, die jedes Problem fabelhaft gelöst haben und auf die immer Verlass war.

Als Staatssekretärin ist man eigentlich ein wenig Dauergast in der zweiten Reihe, trotzdem hat man tolle, interessante Begegnungen und Termine. Man lernt Bayern bis in den aller hintersten Winkel kennen, denn es gibt auch dort Unternehmen und Firmen, die sich nicht verstecken müssen. Und manchmal, wenn man spontan den Minister oder Ministerpräsident vertreten muss, dann hat man auch die ganz großen Termine. Trotzdem bleiben mir nicht nur die großartigen Termine in Erinnerung, sondern vor allem die vielen Kollegen aus dem Ministerium, die sich tagtäglich dafür eingesetzt haben, dass es Bayern noch ein Stückchen besser geht.

Dr. h. c. Alfred Bayer
Ehem. Amtschef
1976 – 1982



Anton Jaumann, der bis 1966 CSU-Generalsekretär und anschließend Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium der Finanzen war, wurde 1970 von Ministerpräsident Alfons Goppel zum Staatsminister für Wirtschaft und Verkehr ernannt.

Schon als Staatssekretär im Bayerischen Finanzministerium initiierte er zwei richtungsweisende strukturpolitische Programme, nämlich das Programm zur Verbesserung der Lebensverhältnisse auf dem Land und das Programm für Freizeit und Erholung in den Städten.

Die Verbesserung der Wirtschafts- und Infrastruktur im revierfernen Bayern mit 800 Kilometer Zonengrenze war für Anton Jaumann ein zentrales Anliegen. Bayern war seit 1950 als strukturschwaches Bundesland Empfängerland im Länderfinanzausgleich.

Anton Jaumann forcierte den Ausbau Ingolstadts als Raffineriezentrum, den Neubau des Großflughafens München II und den Ausbau der Kernenergie. Bayern erreichte damit den niedrigsten Strompreis im Bundesgebiet.

Energisch trieb er den Bundesautobahn-Ausbau in Bayern und die Vollendung des Rhein-Main-Donau-Kanals voran.

Ein besonderes Anliegen war ihm das Messewesen, um die bayerische Wirtschaft bei der Erschließung der Auslandsmärkte zu unterstützen.

Neben der Förderung der Industrie- und Dienstleistungsunternehmen in Bayern lag ihm besonders der Mittelstand am Herzen. Er schuf das Bayerische Mittelstandsförderungsgesetz, das im In- und Ausland viele Nachahmer fand.

Anton Jaumann war stolz darauf, dass Bayerns Bruttoinlandsprodukt schon bald über dem Bundesdurchschnitt wuchs und Bayern ab 1977 zum zahlenden Land im Länderfinanzausgleich wurde.

Bayern erhielt von 1950 bis 1977 umgerechnet 3,4 Milliarden Euro aus dem Länderfinanzausgleich und zahlte seitdem bis 2017 an die anderen Bundesländer 77 Milliarden Euro!

Die Wertschätzung Anton Jaumanns im Kreise seiner Ministerkollegen zeigt sich besonders daran, dass er ständig diskussionslos Vorsitzender dieses Gremiums war.

Seine frühzeitige Sorge um das Verkehrsproblem Brennerverbindung bescherte Anton Jaumann eine Reihe von Gamsjagden im Tiroler Pitztal, denn anlässlich einer Brennerverkehrskonferenz in Innsbruck lud ihn Landeshauptmann Wallnöfer dorthin ein. Jaumann erhielt als Nicht-Jäger eine Diplomaten-Jagderlaubnis, die er eine ganze Reihe von Jahren in Anspruch nahm.

Am 3. Juni 1988 schied Anton Jaumann krankheitsbedingt aus dem Amt. Er verstarb am 23. Januar 1994.

Michael Schneider
Ehem. Amtschef
1993 – 1999



Bayerisches Wirtschafts- ministerium – Kreativität und Gemeinschaftsgeist...

Bayerische Wirtschaftspolitik lebt nur zum kleineren Teil von der Bewältigung klassischer Verwaltungsaufgaben. Dabei will ich nicht für gering achten, welches Ansehen sich zum Beispiel der legendäre Ministerialrat Dr. von Ebner-Eschenbach über drei Jahrzehnte hinweg als bundesweit anerkannter »Papst des Gewerberechts« erworben hat. Und in Zeiten hoher bayerischer Strompreise – ich spreche dabei von den 70er Jahren – haben Preisreferat und Landeskartellbehörde in einem genialen Zusammenspiel im Interesse der Stromverbraucher dafür gesorgt, dass nicht alle Blümenträume der damaligen Energieoligopole in Erfüllung gingen. Der damalige Leiter der Kartellbehörde, Ministerialrat Dr. Kramm, galt bei der Energiewirtschaft als »roter Baron«, was Anton Jaumann mit Schmunzeln zur Kenntnis nahm und Dr. Otto Wiesheu später nicht daran hinderte, ihn zum Leiter der Energieabteilung zu befördern.

Bedeutsamer sind jedoch die wirtschaftspolitischen Ideen, mit denen sich ein Bayerischer Wirtschaftsminister zu Wort

meldet. So Anfang der 70er Jahre Jaumann mit dem bundesweit ersten Mittelstandsförderungsgesetz oder Mitte der 90er Jahre Wiesheu mit dem Motto »Neue Produkte, neue Betriebe, neue Märkte«, sowie mit der Gründung von »Bayern Innovativ«, »Bayern Kapital« und »Bayern International«. Einen Namen gemacht haben sich die beiden Minister aber auch als Unternehmenssanierer. Glöggler und Maxhütte, FAG Kugelfischer und Grundig sind Beispiele für ihren Einsatz zur Erhaltung bedrohter Arbeitsplätze, was nicht immer auf Dauer gelang, aber zumindest für eine gewisse Zeit den Strukturwandel sozial abfederte.

Solche Art von Wirtschaftspolitik braucht kreative und teamworkfähige Mitarbeiter. Mit dieser Aufgabenbeschreibung gewann mich 1974 mein früherer Studien- und Assistentenkollege Dr. Wolfgang Käßer, damals im Luftverkehrsreferat, für die Bewerbung beim Wirtschaftsministerium.

Der Bedarf an Teamwork zeigte sich unverzüglich: Die Fußballmannschaft des Ministeriums brauchte einen Torwart – Käßer hatte Personalreferent Hans-Martin Jepsen – den späteren Amtschef – auch über meine fußballerischen Qualitäten informiert. So fand ich mich in einem bunt gemischten Team aus allen Hierarchieebenen – vom Pförtner Sepp Ströhl als Trainer über Oberamtsrat Alois Bächer als Kapitän und Haushaltsreferent Dr. Herbert Rüth als Stürmer bis – etwas später – zum Staatssekretär – Dr. Georg von Waldenfels war ein schneller und schussgewaltiger Rechtsaußen.

Wer wie das Wirtschaftsministerium vor allem durch innovative Konzepte überzeugen muss, lebt vom Engagement und Einfallsreichtum seiner Mitarbeiter – nicht zuletzt der jungen Nachwuchsbeamten, die von ihrem Studium oft neue Denkweisen ins Haus bringen. Minister Jaumann hat deshalb auf Vorschlag von Alfred Bayer, seinem Amtschef, zu den jährlichen Planungsbesprechungen in Kloster Andechs gerne auch einige »junge Wilde« zugelassen – so zum Beispiel Bernd Lenze oder Dr. Helmuth Jungbauer. Diese meldeten

sich – nicht immer zur Freude altgedienter Abteilungsleiter – auch zu Wort und stellten bisher sakrosankte Festlegungen in Frage. Damit lagen sie zwar nicht immer richtig, sorgten aber für offene Diskussion.

Amtschef Bayer pflegte einmal im Monat junge Mitarbeiter zu einer Kaffeerunde am Freitagnachmittag in sein Büro einzuladen – eine Praxis, die ich später gerne fortgeführt habe. Anfang der 80er Jahre wurde unter Staatsminister Jaumann zur Förderung junger Mitarbeiter sogar ein Nachwuchskreis gebildet. Doch auch die älteren Mitarbeiter und etablierten Referatsleiter wissen bei der Fülle ihrer Aufgaben und der termingebundenen Vorgaben und Anforderungen der Spitze des Hauses, was sie an ihren jungen Kollegen haben und wie diese zu motivieren sind. All das steht für Pflege von Kreativität und Gemeinschaftsgeist im Wirtschaftsministerium.

Dr. Hans Schleicher
Ehem. Amtschef
2007–2014



Es muss sich alles ändern...

Im Jahre 1991 organisierte ich einen Besuch der Arbeitsgemeinschaft Mittelstand in den neuen Bundesländern. Wegen der Nähe zu Oberfranken fiel die Wahl auf Plauen. Beabsichtigt war es, dort ein Textilunternehmen zu besichtigen. Schon die Fahrt in die Stadt Plauen ließ mich erschrecken: Die bauliche Substanz war in einem desolaten Zustand, farblich waren die Gebäude einheitsgrau. Die Straßen waren buckelig, und mitten auf dem Weg lag eine Kohlenhalde. Am Werk angekommen, zeigte man uns den Maschinenpark. Als Referent für Textil- und Bekleidungsindustrie im Bayerischen Wirtschaftsministerium traute ich kaum meinen Augen: Ich dachte, ich wäre in einem Textilmuseum gelandet. Im Vergleich zu damals modernen Webmaschinen, von denen ein einziger Mitarbeiter in Bayern zehn gleichzeitig überwachte, stand hier ein Mitarbeiter an jedem Webstuhl. Die Maschinen erschienen mir auf dem Stand der Nachkriegszeit stehen geblieben. Investiert wurde seit Jahrzehnten nicht merklich, weder in Gebäude noch in produktivere neue Maschinen. So zeigte sich mir das große Elend des real existierenden Sozialismus in seiner gewaltigen Rückständigkeit. Nicht zu reden vom Produktionsprogramm, das im Vergleich zur westlichen

Konkurrenz in Qualität, Preis und Design nicht Schritt halten konnte. Mir erschien das Werk in Plauen wie nach einem Dornröschenschlaf. Kein Wunder, dass die Treuhandanstalt viele Unternehmen der ehemaligen DDR nicht retten konnte und viele Ostdeutsche ihr Land verlassen mussten, um im Westen, vor allem auch in Bayern und Baden-Württemberg, wettbewerbsfähige Arbeitsplätze zu finden.

Zu Beginn meiner Beamtenlaufbahn im Bayerischen Wirtschaftsministerium war ich zuständiger Referent für die Textil- und Bekleidungsindustrie, für die Leder- und Schuhindustrie und auch für Industriepolitik. Da hatte ich nun Industrien zu betreuen, die aus unterschiedlichen Gründen eine stark schrumpfende Zahl an Arbeitsplätzen zu verzeichnen hatten. Die deutsche Textilindustrie war sehr kapitalintensiv, aber auch sehr stark von ausländischen Wettbewerbern angegriffen. Die bayerische Textilindustrie erlitt mit der Insolvenz des Dierig-Konzerns in Augsburg und mit Werkschließungen im Raum Hof schwere Verluste. Dagegen half auch kein Welt-Textilabkommen mit Einfuhrkontingenten als einer Ausnahme vom WTO-Abkommen. Die arbeitsintensive Bekleidungsindustrie verlagerte im Wege der passiven Lohnveredelung große Teile der Fertigung nach Ungarn bzw. Portugal, wo die Lohnkosten sehr niedrig waren. Ebenso erging es der Schuhindustrie; Adidas musste in Herzogenaurach an die 5000 Näherinnen wegen Produktionsverlagerungen ins Ausland entlassen. Mit meinem damaligen Abteilungsleiter Dr. Wild wurden wir von der Opposition in den Bayerischen Landtag gerufen, um zu erklären, was die Bayerische Staatsregierung gedenke zu unternehmen, um den Plänen von Adidas Einhalt zu gebieten und die Arbeitsplätze in Herzogenaurach zu erhalten. Gebilligt von dem Marktwirtschaftler und Wirtschaftsminister Anton Jaumann erklärten wir, dass man den Kräften des Marktes hier nichts entgegen setzen könne, mit dauerhafter Aussicht auf Erfolg.

Eine verfehlte Politik des Festhaltens an überkommenen Strukturen hat Ex-Präsident Ronald Reagan einmal so

beschrieben: »If it moves, tax it. If it keeps moving, regulate it. And if it stops moving, subsidize it.« Eine Politik zugunsten einzelner Interessengruppen behindert den Wettbewerb und den Strukturwandel. Wenn die Verlierer laut und die Profiteure leise oder zu verstreut sind, dann bewirkt diese Asymmetrie eventuell, dass die Politik mehr auf die Erhaltung des Status quo setzt, als dass sie etwas für einen innovationsfreundlichen Ordnungsrahmen unternimmt. Sie setzt dann wie zum Beispiel aktuell in den USA auf Protektionismus statt auf Wettbewerb und offene Märkte. Ein gesetzlicher Mietensstopp – wie gegenwärtig gefordert – wäre ein bedeutender Eingriff in den Preismechanismus und würde über kurz oder lang die Bauwirtschaft zum Erliegen bringen. Problematisch wäre eine solche Erhaltungspolitik vor allem dann, wenn der Widerstand gegen Innovationen und Importe zunähme und Bayern so zu einem unattraktiven Standort für innovative Unternehmen würde. In der bayerischen Textilindustrie geht es übrigens einigen hochinnovativen Textilunternehmen wie zum Beispiel Helsa oder Sandler nach wie vor gut.

Gerade zwischen 1988 und 1990 schloss das nach dem Krieg rückständige und stark agrarlastige Bayern trotz diverser Branchen- und Unternehmenskrisen im Pro-Kopf-Einkommen zum Bundesdurchschnitt auf. Dieser Aufstieg Bayerns im Verhältnis zu anderen deutschen Ländern hält bis heute an. Im Zehnjahresvergleich steht bis heute Bayern an der Spitze der wirtschaftlichen Dynamik, es herrscht Voll- bis Überbeschäftigung. Worauf ist dieser phänomenale Aufstieg Bayerns an die deutsche Spitze zurückzuführen?

Im Jahr 1988 überprüfte ich die These, das sei auf einen besonders günstigen Branchenmix in Bayern zurückzuführen: Im Ruhrgebiet die alternde Kohle- und Stahlindustrie, in Bayern die dynamischen Industrien Maschinenbau, Automobil, Elektrotechnik und Chemie. Aber dem war nicht so: Zu meiner eigenen Überraschung waren die expandierenden Industrien in Bayern im Verhältnis zum Bundesdurchschnitt wenigstens damals nicht stärker vertreten.

Aus der Zerlegung des Wirtschaftswachstums in einen Struktur- und einen nicht weiter erklärten »Standortfaktor« ergab sich, dass die Industriestruktur Bayerns in der Gewichtung der ansässigen Industriezweige nach statistischer Abgrenzung nicht wachstumsträchtiger war als die in Deutschland. Die besondere Dynamik im Freistaat lag also am Standort Bayern.

Heutzutage weiß man aus der Wachstumstheorie: Die ursächlichen Faktoren für überdurchschnittliches Wachstum liegen in sehr guter Bildung, in Vorsprüngen in der Forschung und einem raschen Technologietransfer in die Wirtschaft, einem innovationsfreundlichen unternehmerischen Umfeld, in hohen Ausgaben für Forschung und Entwicklung, in kundenorientierten Entwicklungen, in schöpferischen und wagemutigen Unternehmern und im Know-how der Mitarbeiter.

Dazu gehören auch die Erneuerung der unternehmerischen Strukturen durch Existenzgründungen. Und auch das Festhalten an der Linie, dass gegen die Marktkräfte kein Unternehmen am Markt erhalten werden kann. Auch die bayerische Industriegeschichte seit 1990 musste zahlreiche Insolvenzen und Produktionsverlagerungen verkraften, ich nenne nur die Maxhütte, Grundig, AEG, Fairchild Dornier, Schlecker, Quelle, BenQ, Fujitsu et cetera. Ein Unternehmen muss sich im Wettbewerb behaupten, seine Arbeits- und Kapitalkosten sowie Steuern und Beiträge verdienen und eine Risikoprämie erwirtschaften, sonst ist der Selektionsmechanismus Markt gnadenlos. Wenn das Bessere der Feind des Guten ist, dann muss man eben ständig besser werden.

Die auf Markt und internationale Wettbewerbsfähigkeit ausgerichtete bayerische Wirtschaftspolitik war nicht der einzige, aber sicher ein wesentlich positiver Faktor, um den Strukturwandel der Wirtschaft zu erleichtern und zu fördern. Die Mittelstandspolitik hatte zum Ziel, Existenzgründungen und Übernahmen von Unternehmen zu fördern und den Mittelstand in seiner Leistungsfähigkeit zu stärken. Die Innovations- und

Technologiepolitik war über Jahrzehnte eine tragende Säule der Wirtschaftspolitik, mit der Offensive Zukunft Bayern, mit der High-Tech-Offensive, mit der Offensive Bayern 2020, mit der Digitalisierungsoffensive, um nur die wichtigsten Themen zu nennen. Die regionale Wirtschaftspolitik hat bei ganz besonderer regionaler Betroffenheit auf die Förderung von Ansiedlungen, die Stärkung der unternehmensnahen Infrastruktur und auf die Förderung des Mittelstandes gesetzt, zum Beispiel beim Regionalprogramm Mittlere Oberpfalz, bei der Grenzlandförderung, beim Sonderprogramm Schweinfurt und beim Regionalprogramm Industrieregion Mittelfranken. Die allgemeine Wirtschaftspolitik hat sich immer nachdrücklich für unternehmensfreundliche gesamtwirtschaftliche Rahmenbedingungen bezüglich Steuern, Abgaben, Sozialversicherungsbeiträgen, Flexibilität am Arbeitsmarkt, Bürokratieabbau et cetera eingesetzt.

Im Roman »Der Leopard« sagt der Fürst Tancredi sein berühmtes Paradoxon: »Wenn wir wollen, dass alles bleibt wie es ist, dann ist es nötig, dass alles sich verändert.« Übertragen auf die bayerische Wirtschaftspolitik heißt das: »Neue Produkte, neue Betriebe, neue Märkte«, wie es der legendäre Wirtschaftsminister Dr. Otto Wiesheu auf den Punkt gebracht hat. Nur so bleibt Bayern in Deutschland und Europa vorne.



Einblicke aus der Presse

Anfang 1981 fragte mich Minister Jaumann, ob ich bereit sei, die Pressestelle zu übernehmen. »Wenn Sie mir das zutrauen«, sagte ich und ab der Sekunde war ich Pressesprecher. Als erstes rief ich Sigi Fußeder an. Er war Pressechef, als ich im Ministerium anfang. Ich wollte seinen Rat. »Belüge nie einen Journalisten«, sagte er. »Das geht nur einmal. Du musst ihnen gute Stories liefern. Davon lebt ein Journalist.« »Wie lange warst du eigentlich Pressechef«, wollte ich wissen. »Eingestellt hat mich Ludwig Erhard«, sagte er. Ich dachte, ich hätte mich verhört. »Doch, doch! Er hatte Ende 1946 Probleme mit den Amerikanern und brauchte eine bessere Presse. Ich war damals bei der dpa. Aber als ich dann endlich am 1. Februar 1947 anfangen konnte, war er schon weg. Der Zorn von der SPD hat mich trotzdem behalten. Ich hatte als Berufsjournalist ja beste Kontakte zu den Kollegen.« »Wieviel Minister hast Du denn erlebt?«, frage ich. »Lass mich zählen: Den Zorn, den Seidel, den Bezold von der FDP – das war die Viererkoalition – den Schedl, und zuletzt den Jaumann. Also fünf.« »Das wird es nie wieder geben«, sage ich. »Und was waren Deine schönsten Erlebnisse?« – »Da war so viel«, sagte er. »Aber weißt du eigentlich, was es mit den Möbeln in der Pressestelle auf sich hat?« Die standen vorher im Ministerzimmer. Und das seit den Zeiten des Luftgaukommandos. Das war ja zuerst in dem Gebäude, und an dem Schreibtisch saßen der kommandierende General und später eben Ludwig Erhard und die anderen Minister bis Schedl. Dem hat dann die Hausverwaltung gesagt, er brauche modernere Möbel. Ich habe dann zum Hausmeister gesagt: »Die Möbel fährt's mir in die Pressestelle. Dann habe ich immer eine gute Geschichte, wenn mich die Kollegen besuchen.«

Das war echt Sigi, alias Siegfried Fußeder, 31 Jahre lang Pressechef des Wirtschaftsministeriums. Mitbegründer des Clubs Wirtschaftspresse und des Münchner Presseclubs. Unter ihm war die Pressestelle nach Dienstschluss (was

damals noch fast dem Redaktionsschluss gleichkam) Treffpunkt für Journalisten aller Couleur. Da wurde geratscht, Wein getrunken und es wurden politische Geschichten geboren. Die Amtschefs sahen das mit gemischten Gefühlen, aber der Sigi hat sich ein Leben lang geweigert, Beamter zu werden. An einem solchen Abend wurde wahrscheinlich auch der Belzheimer Kreis geboren. Wer die Ehre hatte, in diesen Kreis berufen zu werden, der wurde einmal im Jahr von Anton Jaumann zu einer Pressefahrt in seine schwäbische Heimat eingeladen. Als Stoff für die Berichterstattung ging es zunächst immer zu einem Hidden Champion, also einem Mittelständler, der fast schon ein Weltmarktführer war. Die Wirtschaftsjournalisten waren sonst ja fast nur bei Siemens, BMW usw.. Aber das waren Geschichten, die neu waren. Das allein war schon eine Attraktion. Dann mussten ein Kloster oder eine Kirche besichtigt werden, für deren Restaurierung sich Jaumann stark gemacht hatte. Und zum Schluss ging es in den Weinkeller des alten Pfarrhauses zu Belzheim im Ries, wo Jaumann zu Hause war. Wen habe ich da nicht alles nach zwei bis drei Schoppen Wein unter Jaumanns Dirigat deutsche Volkslieder singen hören. Auch Hans-Ulrich Jörges war mal dabei, als er Anfang der 80er Jahre Reuters Korrespondent in München war. Ob er sich noch daran erinnert?

Sigi Fußeder ging Ende 1978 in den Ruhestand. Als er einige Jahre später starb, war die Zahl der Trauergäste an zwei Händen abzuzählen. Dabei hatte er so viel für den guten Ruf des Wirtschaftsministeriums in Bayern getan. Aber dieses Metier ist extrem schnelllebig und man ist deshalb auch schnell vergessen. Doch vielleicht erinnern sich noch einige an ihn, wenn sie dies lesen.

// Bernd Lenze, Ministerialdirigent a. D.



Einblicke aus der wirtschafts- politischen Grundsatzabteilung

100 Jahre Bayerisches Wirtschaftsministerium – 30 Jahre lang, von 1980 bis 2009 durfte ich diesem Schlüsselressort für die Entwicklung des Freistaats angehören. Meine Karriere dort begann im Referat »Wirtschaftspolitische Grundsatzfragen« bei Andreas Müller-Armack und sie endete als Leiter der Abteilung »Grundsatzfragen«, einer Abteilung, in der damals »die Sonne nicht unterging«, deren Zuständigkeit von der Wirtschafts-, Steuer-, Sozial- und Arbeitsmarktpolitik über die Statistik, die Redenschreiberei sowie die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit bis hin zu den Landtags-, Ministerrats-, Bundesrats- und EU-Angelegenheiten und den Verbindungsbüros in Berlin und Brüssel reichte. Ich erinnere mich gerne an kompetente Vorgesetzte, fähige Mitarbeiter und kooperationswillige Kollegen.

Für einen Volkswirt wie mich war es von Beginn an ein Traumjob. Volkswirtschaftlicher Sachverstand war gefragt. Man konnte sein »wirtschaftspolitisches Mütchen« auf breiter Front kühlen, wurde von der Realität mit immer neuen »Megathemen« konfrontiert: Zweite Ölpreiskrise zu Beginn der 80er Jahre, Ende der sozial-liberalen Koalition 1982, Aufschwung unter Bundeskanzler Helmut Kohl, Deutsche Wiedervereinigung 1990, Vollendung des Europäischen Binnenmarktes 1992, massive Strukturbrüche Mitte der 90er Jahre, wachsende Globalisierung und Europäisierung, Euro-Einführung zur Jahrtausendwende, Beitritt der mittel- und osteuropäischen Staaten zur EU, Wachstums- und Beschäftigungsschwäche in den Nuller Jahren, die in der schweren Finanz- und Weltwirtschaftskrise 2008/2009 ihren Höhepunkt erreichte. Langweilig wurde es nie. Freilich war es auch harte Arbeit, Bayern und seine Wirtschaft in diesem außerordentlich herausfordernden nationalen und internationalen Umfeld auf Erfolgskurs zu halten und weiter voranzubringen. Ich denke, es ist uns mit vereinten Kräften gelungen.

Alle Minister, für die ich zugearbeitet habe, hatten daran ihren Anteil – Anton Jaumann, Gerold Tandler, August »Gustl« R. Lang, Erwin Huber, Emilia Müller, Martin Zeil. Als herausragend im Rückblick betrachte ich im Nachhinein die Amtszeit von Dr. Otto Wiesheu. Er war nicht nur ein scharfer Analytiker und wirtschaftspolitischer Stratege mit Weitblick – bereit, neue Wege wie etwa in der Clusterpolitik zu gehen. Sondern er war auch willens und fähig, das als richtig Erkannte konkret um- und durchzusetzen. Viele Weichenstellungen, die heute noch Früchte tragen, gehen auf ihn zurück.

Seine Politik verkörpert auch am stärksten, was bayerische Wirtschaftspolitik immer ausgemacht hat: Ordnungspolitische Festigkeit, das heißt Denken und Handeln auf der Basis der werte- und regelgebundenen Sozialen Marktwirtschaft, Berechenbarkeit und Verlässlichkeit, Pflege der Substanz im Unternehmensbestand, verbunden mit einer offensiven Politik der Erneuerung in Industrie, Handwerk und Dienstleistungsgewerbe. Den Fortschritt nicht zu erleiden, sondern ihn mit einer klaren Vorwärtsstrategie selbst offensiv zu gestalten – das war und ist bis heute die Grundlinie der bayerischen Wirtschaftspolitik. Die breite Unterstützung des Mittelstands ist dabei schon zu Jaumanns Zeiten groß geschrieben worden, ebenso die systematische wirtschaftliche Förderung aller Regionen – auch der strukturschwächeren.

Der Erfolg gab und gibt uns recht. Der Freistaat fährt seit Jahrzehnten, gemessen an den gesamtwirtschaftlichen Eckdaten, auf der Überholspur. Wenn das einstige Empfängerland Bayern mittlerweile mehr als die Hälfte zum Länderfinanzausgleich beisteuert, spricht das Bände. Aus dem wirtschaftlich rückständigen Nachkriegsbayern ist heute einer der stärksten Standorte weltweit geworden. Ich bin glücklich, dazu einen kleinen Beitrag geleistet zu haben.

// Dr. Jürgen Hofmann, Ministerialdirigent a. D.

Impressum

Bildquellennachweis

Grußworte (ab Seite 3)

Hubert Aiwanger/Roland Weigert/Dr. Bernhard Schwab – Bayerisches Staatsministerium für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie (StMWi) // Dr. Markus Söder – Bayerische Staatskanzlei // Peter Altmaier – Bundesministerium für Wirtschaft und Energie // Pierre Moscovici – EU // Alfred Gaffal – vbw // Dr. Eberhard Sasse – Hans-Rudolf Schulz // Franz Xaver Peteranderl – Michael Schumann

Chronik (ab Seite 25)

Palais Montgelas – Bildarchiv Haus der Bayerischen Geschichte // Gebäudebau Prinzregentenstraße 28 – Stadtarchiv München // Bayerische Berg-, Hütten- und Salzwerke AG – Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege // Gebäude Prinzregentenstraße 28 – Architekturmuseum der TU München, Bestand Bestelmeyer // Haupteingang Prinzregentenstraße 28 – StMWi // Klapper – StMWi/Kilian Blees

Geschichte des Gebäudes (ab Seite 33)

1,2 – Architekturmuseum der TU München, Bestand Bestelmeyer // 3 – Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege // 4,5,6,7 – Stadtarchiv München // 8 – Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege // 9,10,11,12,13,14,15 – Architekturmuseum der TU München, Bestand Bestelmeyer // 16,17,18 – StMWi // 19 – StMWi/Kilian Blees // 20,21,22,23,24,25 – StMWi // 26,27 – StMWi/Kilian Blees

100 Jahre bayerische Wirtschaftsgeschichte (ab Seite 55)

1919–1932

1 – Uniper Kraftwerke GmbH // 2 – Haus der Bayerischen Geschichte // 3 – PUMA // 4 – Archiv Faber-Castell, Stein // Exponat – Deutsches Telefon-Museum, Morbach

1933–1945

1 – Haus der Bayerischen Geschichte // 2 – Bundesarchiv/Höss // 3 – Stadtarchiv Würzburg // 4 – Haus der Bayerischen Geschichte // Exponat – Sammlung Betzwieser, Miltenberg

1946–1954

1,2,3 – Haus der Bayerischen Geschichte // 4 – Unternehmensarchiv Audi AG // Exponat – Porzellanikon, Staatliches Museum für Porzellan, Hohenberg a. d. Eger und Selb/Thomas Meyerhöfer

1955–1969

1 – Arri AG, München // 2 – Stadtarchiv Penzberg // 3 – BMW Group Archiv // 4 – picture alliance/Klaus-Dieter Heirler // Exponat – Haus der Bayerischen Geschichte

1970–1973

1 – Haus der Bayerischen Geschichte/www.altrofoto.de // 2 – Süddeutsche Zeitung // 3 – Unternehmensarchiv Audi AG // 4 – Süddeutsche Zeitung/Werner Deisenroth // Exponat – BIG-Spielwarenfabrik GmbH & Co. KG

1974–1989

1 – Wirtschaftswundermuseum // 2 – picture alliance/Karl Schnörner // 3 – Siemens Historical Institute // 4 – Gerhard Götz, Wackersdorf // Exponat – Museum Industriekultur, Nürnberg/Marc Pfeiffer

1990–2000

1 – Flughafen München // 2 – Stadt Hof/Carmen Plechschmidt // 3 – picture alliance/imageBroker/Oliver Brandt // 4 – Deutsche Bahn AG/Uwe Miethe // Exponat – MTU Aero Engines

2001–2010

1 – Airbus Helicopters // 2 – Kuka AG // 3 – ©Adobe Stock/Eberhard // 4 – ©Shutterstock/Detailfoto // Exponat – Siemens Historical Institute

2011–2018

1 – picture alliance/dpa // 2 – Flixbus GmbH, München // 3 – TU München/Florian Lehmann // 4 – StMWi/Kilian Blees // Exponat – Playmobil, geobra Brandstätter Stiftung & Co. KG, Zirndorf

2019–∞

1 – Fraunhofer IZM // 2 – FHI der MPG // 3 – TU München // 4 – MorphoSys AG // Exponat – Fraunhofer HHI/Julia Jung

Bayerische Wirtschaftsminister (ab Seite 77)

Josef Simon – Bayerischer Landtag // Martin Segitz – Bayerischer Landtag // Dr. h. c. Eduard Hamm – Bayerisches Hauptstaatsarchiv // Hugo Graf v. Lerchenfeld-Köfering – Haus der Bayerischen Geschichte // Dr. Wilhelm Ritter von Meinel – Bayerische Staatsbibliothek // Dr. Heinrich Held – Bayerischer Landtag // Franz Ritter von Epp – Haus der Bayerischen Geschichte // Eugen Graf von Quadt zu Wykradt und Isny – Reichstagshandbuch // Ludwig Siebert – Bayerisches Hauptstaatsarchiv // Hermann Esser – Bayerisches Hauptstaatsarchiv // Hans Dauser – Bayerischer Landtag // Paul Giesler – Bayerisches Hauptstaatsarchiv // Dr. Karl Arthur Lange – StMWi // Prof. Dr. Ludwig Erhard – Haus der Bayerischen Geschichte // Dr. Rudolf Zorn – Bayerisches Hauptstaatsarchiv // Dr. Hanns Seidel – StMWi // Otto Bezold – Haus der Bayerischen Geschichte // Dr. Otto Schedl – Bayerischer Landtag, Pressestelle // Anton Jaumann – Bayerischer Landtag, Pressestelle // Gerold Tandler – Bayerischer Landtag, Pressestelle // Dr. h. c. August Richard Lang – Bayerischer Landtag, Pressestelle // Dr. Otto Wiesheu – StMWi // Erwin Huber – StMWi // Emilia Müller – StMWi // Martin Zeil – StMWi // Ilse Aigner – StMWi // Franz Josef Pschierer – StMWi // Hubert Aiwanger – StMWi

Ludwig Erhards Weg (ab Seite 101)

1 – Bundesregierung // 2 – Bundesarchiv // 3,4 – Keystone Pictures USA/Alamy Stock Foto // 5 – Bundesarchiv // 6 – picture alliance/ akg-images // 7,8 – picture alliance/dpa // 9 – picture alliance/Heinz Ducklau

Persönliche Einblicke (ab Seite 111)

Dr. Otto Wiesheu – CSU // Erwin Huber – picture alliance/Sven Simon // Emilia Müller – picture alliance/dpa // Martin Zeil – StMWi // Ilse Aigner – StMWi // Franz Josef Pschierer – StMWi // Alfons Zeller – Sigi Müller // Hans Spitzner – picture alliance/dpa // Katja Hessel – Frank Boxler // Dr. h. c. Alfred Bayer – Fotosammlung Hanns-Seidel-Stiftung // Michael Schneider – Michael Schneider/private Sammlung // Dr. Hans Schleicher – Brecheis // Bernd Lenze – BR/Ralf Wilschewski // Dr. Jürgen Hoffmann – Jürgen Hoffmann/private Sammlung

Literaturnachweis

100 Jahre bayerische Wirtschaftsgeschichte (ab Seite 51)

Götschmann, Dirk (2010): Wirtschaftsgeschichte Bayerns – 19. und 20. Jahrhundert, Verlag Friedrich Pustet.

Mauersberg, Hans (1983): Die Geschichte der bayerischen Wirtschaft vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart, in: Helmut Reuther (Hrsgb.), Wirtschaft und Wirtschaftsverwaltung in Bayern.

Borchardt, Knut (1983): Zur Geschichte des Bayerischen Staatsministeriums für Wirtschaft und Verkehr, in: Helmut Reuther (Hrsgb.), Wirtschaft und Wirtschaftsverwaltung in Bayern.

Besonderer Dank

Ein besonderer Dank richtet sich an das Haus der Bayerischen Geschichte, das dem Bayerischen Wirtschaftsministerium bei der inhaltlichen Gestaltung beratend zur Seite stand.



Herausgeber
Bayerisches Staatsministerium für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie
Prinzregentenstraße 28 // 80538 München // Tel. 089 2162-0 // Fax 089 2162-2760
info@stmwi.bayern.de // www.stmwi.bayern.de

Inhaltliche Zusammenstellung
Abteilung 2 – Wirtschaftspolitik, Koordination, Industrie

Gestaltung
Technisches Büro im StMWi

Barrierefreiheit
Dieses Dokument erfüllt die Vorgaben gemäß BITV 2.0.

Druck
Appel & Klinger Druck und Medien GmbH // Bahnhofstraße 3 a // 96277 Schneckelohe
Gedruckt auf umweltzertifiziertem Papier (FSC, PEFC oder gleichwertigem Zertifikat)

März 2019



**Bayerisches Staatsministerium für
Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie**
www.stmwi.bayern.de